Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmaack, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 390

Nr. 262. **Magdeburg, Freitag den 9. November 1906.** **17. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Die preußische Landesorganisation.

In der Beilage zu Nr. 259 unsres Blattes haben wir den Entwurf zu einem preußischen Organisationsstatut veröffentlicht, der dem zweiten preußischen Parteitag als Grundlage zu seinen Beratungen dienen soll. Wir lassen hier nur einige kritische Bemerkungen zu dem Entwurf folgen, der uns — wenn wir absehen von bloßen Schönheitsfehlern und Einwänden von untergeordneter Bedeutung — besonders in drei Punkten der Abänderung bedürftig erscheint.

1. Die Wahlen zur Landeskonferenz. Der Entwurf schlägt vor, daß alle zwei Jahre — die preußische Organisation hat so viel zu tun, daß sie ruhig alle Jahre zusammentreten könnte, wie die Landesorganisationen in andern Bundesstaaten — eine Landeskonferenz zusammentritt. Zur Teilnahme sind berechtigt: die Delegierten der Kreiswahlvereine, der Frauen, die Reichstags- und etwaigen Landtagsabgeordneten und die Landeskommission. Man kann darüber verschiedener Meinung sein, ob die Reichstagsabgeordneten auf einer Landeskonferenz vertreten sein sollen. Aber die Frage ist von untergeordneter Bedeutung. Wichtiger ist der vorgeschlagene Wahlmodus der Delegierten. Die Berliner Genossen schlagen in ihrem Entwurf vor, daß die Kreise ein nach der Mitgliederzahl abgestuftes Delegationsrecht erhalten sollen. Vereine bis 1000 Mitglieder wählen einen, bis 3000 zwei, bis 5000 drei, bis 10 000 vier und mit mehr als 10 000 Mitgliedern fünf Delegierte. Das ist ein Versuch, in Preußen einen Wahlmodus zum Landesparteitag einzuführen, der auch schon oft im Reiche für den allgemeinen Parteitag vorgeschlagen, aber immer abgelehnt wurde. Die Befürworter dieser Idee berufen sich dabei gern auf die von uns erhobene Forderung der Einführung eines Proportionalwahlrechts, wobei sie aber vollständig Ungleichartiges in Parallele setzen. Das Proportionalwahlrecht verlangen wir, weil wir wollen, daß alle Parteien in gleichmäßiger Weise an der Gesetzgebung beteiligt werden, die Parteitage werden aber nicht von verschiedenen Parteien, sondern nur von Mitgliedern einer Partei besucht. Wenn man hier geltend macht, daß Kreise, die mehr Mitglieder haben, auch mehr zu sagen haben müssen, so ist das ein Gedanke, der viel eher an ein Zensuswahlrecht, denn an das Proportionalwahlrecht erinnert. Gewiß, in den Großstädten sind die Wahlvereine größer wie in den ländlichen Kreisen. Das kommt davon, daß dort die Organisierung der Massen um ein vielfaches leichter ist, und vor allem profitieren ja die großstädtischen Kreise von dem Umstand, daß heute noch die Wahlkreiseinteilung vom Jahre 1868 besteht. Ein Kreis, der 600 000 Einwohner hat, kann natürlich viel eher 30 000 Mitglieder organisieren als ein Kreis mit 60 000 Einwohnern 1000, und er kann daher auch leicht mehr Geld an die Parteikasse abliefern. Daß jener, der mehr bezahlt, deshalb auch mehr Rechte haben soll, ist aber ein Gedanke, der jeder Demokratie fremd sein muß, einen andern Vorzug haben die Kreise mit den starken Mitgliedschaften aber nicht. Berlin 6 schickt z. B. trotz seiner vielen Mitglieder ebensogut nur einen Abgeordneten in den Reichstag wie Calbe-Aschersleben mit 1800 organisierten Genossen. Weshalb sollen da in Calbe-Aschersleben nur zwei Delegierte gewählt werden können, während Berlin 6 deren fünf wählen kann? Aber ganz abgesehen von diesen Erwägungen prinzipieller Art, auch aus praktischen Gründen empfiehlt es sich, den mehr ländlichen Kreisen dasselbe Delegationsrecht zu geben wie den großstädtischen. Die letzteren haben schon in Tat und Wahrheit einen Vorzug, weil sie mehr Geld haben und infolgedessen ihr Delegationsrecht voll ausnutzen, während die schwächeren Organisationen sich meistens mit einem Delegierten begnügen. Das ist ein Mißverhältnis. Wollen wir neue Wahlkreise erobern, dann müssen gerade die Kreise mit schwächeren Organisationen bearbeitet werden. Die zahlreichen Anregungen, die von einem Parteitag ausgehen, die Vertiefung der parteipolitischen Kenntnisse der Delegierten, die mit der Wahl und der Berichterstattung verbundenen Anforderungen, die das Parteileben des Kreises erfährt, das alles steht im Dienste der Agitation und ist viel mehr ein Bedürfnis für Kreise mit geringerer Mitgliederzahl als für die Großstädte. Deshalb darf jenen nicht ein geringeres Delegationsrecht eingeräumt werden wie diesen, sondern umgekehrt sollten die schwächeren Organisationen verpflichtet werden, ihr Delegationsrecht voll auszunutzen. Für unser Parteileben wäre das kein Nachteil und ebensowenig für die geistige Höhe der Parteitage.

2. Die Gliederung der Organisation. Das deutsche Parteistatut bestimmt in seinen Paragraphen 4 und 5, daß die Grundlage der Organisation die Vereine in den Wahlkreisen bilden. Diese schließen sich zu Bezirksorganisationen und diese zu Landesorganisationen zusammen. Man hat mit Absicht, um es zu ermöglichen, daß sich nur Zusammengehöriges miteinander verbindet, eine nähere Bestimmung über diese Bezirksorganisationen unterlassen, der Entwurf trifft aber eine Reihe Vorschriften, die die preußischen Parteigenossen zwingen, allenthalben Provinzialorganisationen zu schaffen auch da, wo sie aus agitatorischen Gründen nicht notwendig sind. Die ganze Organisation erhält dadurch etwas Schablonenhaftes, Bureaukratisches. Die sozialdemokratische Partei Preußens soll 12 Provinzialorganisationen erhalten, weil die preußische Bureaukratie 13 Provinzen geschaffen hat. Es gibt ja preußische Provinzen, in denen eine Provinzialorganisation besteht. Andre haben sie nicht nötig. In der Provinz Sachsen z. B. besteht kein Bedürfnis nach einer Provinzialorganisation. Die drei Regierungsbezirke haben in Magdeburg, Halle und Erfurt ihren Mittelpunkt, sie arbeiten friedlich nebeneinander, und es ist in der Tat nicht abzusehen, weshalb zwischen diesen Bezirksorganisationen und dem Parteivorstand noch eine Provinzialorganisation stehen soll, bloß um die Aufgaben zu erfüllen, die ihr das Statut der Landesorganisation zuweist. Weil Magdeburg z. B. in derselben Provinz liegt wie Erfurt, deshalb soll es noch einmal in einen engeren Verband zu ihm treten, obwohl die räumliche Entfernung ein Zusammenarbeiten sehr erschwert und verteuert und dieses Zusammenarbeiten nebenbei bisher noch von keiner Seite gewünscht wurde. Die einzelnen Bezirke sind groß und bedeutungsvoll genug und können direkt mit dem Parteivorstand verkehren; eine Provinzialorganisation erscheint uns da unnötig, wo sie sich nicht von selbst entwickelt hat. Dadurch wird nur die Schlagfertigkeit der Organisation beeinträchtigt.

3. Die Zusammensetzung und die Befugnisse der Landeskommission. Die Landeskommission ist der preußische Parteivorstand. Sie besteht aus je einem Vertreter jeder Provinz und von Groß-Berlin, also aus 13 Personen. Wahrscheinlich sollen sie von den Provinzialorganisationen gewählt werden, das Statut enthält darüber keine Bestimmungen. Uns erscheint dieser Apparat zu umfangreich, der Vorstand der Preußenorganisation wird dadurch noch um vier Köpfe stärker wie die Kontrollkommission der Gesamtpartei. Nun soll der Gesamtvorstand ja allerdings nur ein paarmal im Jahre in Berlin zusammentreten, er wählt nämlich unter sich einen geschäftsführenden Ausschuß von drei Mitgliedern, von denen eins (der Obmann) in Berlin wohnen muß, aber dadurch wird nichts gebessert. Diese ganze Art der Zusammensetzung des Vorstandes verurteilt die neue Organisation zu einem Schattendasein. Entweder, man schafft aber eine richtige Organisation, die etwas leisten kann, oder man schafft gar keine. Zu einer richtigen Organisation in Preußen gehört ein von der Landeskonferenz gewählter Vorstand, der mindestens zwei Sekretäre braucht, die ihre ganze Kraft der Organisation widmen, die also besoldet werden. Arbeit für diesen Vorstand gibt es in Hülle und Fülle. Freilich muß er sich auf preußische Angelegenheiten beschränken, denn das ist ein unbedingtes Erfordernis, daß zwischen der Preußenorganisation und der deutschen Organisation das Tätigkeitsgebiet so abgegrenzt wird, daß es nicht zu Kompetenzstreitigkeiten zwischen Parteivorstand und Landeskommission kommen kann. Der Parteivorstand ist das höhere Organ! Der Grundsatz muß bei der ganzen Organisationsfrage im Auge behalten werden. Deshalb empfiehlt es sich, dem Parteivorstand Sitz und Stimme im Landeskomitee zu geben, damit er immer genau orientiert ist über das, was geschieht. Wir würden es auch für angebracht halten, daß die reinen Verwaltungsaufgaben, besonders das Kassenwesen, vom Parteivorstand für die preußische Organisation mit erledigt werden. Das würde die Organisation einfach gestalten und dem Parteivorstand großen Einfluß einräumen, den er unbedingt haben muß. Aber selbständig muß die preußische Organisation sein, wenn sie einen Wert haben soll, sie braucht einen ständigen Vorstand, nicht einen, der im Nebenamt die Sachen erledigt. Die Folge einer solchen Lösung der Organisationsfrage in Preußen würde sein, daß die Organisation nichts leistet und daß der bisherige Zustand fortdauert, der darin besteht, daß für Preußen die deutsche Parteiorganisation auch zugleich die Landesorganisation darstellt.

Wir meinen, es gibt so viel Aufgaben für eine preußische Organisation, daß man sie ruhig schaffen kann, ohne befürchten zu müssen, es käme zu Reibereien zwischen der Reichs- und der Landesorganisation. Es soll doch nur eine Arbeitsteilung vorgenommen und eine besondere Abteilung geschaffen werden, wie man sie in den übrigen Bundesstaaten bereits besitzt. Sie wäre in Preußen nötig, wenn wir eine Parlamentsfraktion besäßen, und sie ist erst recht nötig, weil wir noch keine haben. Denn das ist doch die Hauptaufgabe der neuen Organisation: die Wahlrechtsbewegung zu leiten und zu einem erfolgreichen Ende zu bringen. Aber dieses Ziel erreichen wir nur mit einer selbständigen Organisation, die auf eignen Füßen steht.

—mr.—

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 8. November 1906.

Die Berliner Landtagswahl.

Die zweite und dritte Wählerklasse des dritten Berliner Landtagswahlkreises haben am Mittwoch ihre Wahlmänner gewählt. Die Angaben über das dabei erzielte Resultat schwanken ganz bedenklich.

Von den ausgeschiedenen Wahlmännern gehörten 443 den Freisinnigen, 64 den Konservativen und 124 den Sozialdemokraten an. Nach einer bürgerlichen Korrespondenz sind gewählt worden 401 Freisinnige, 50 Konservative und 117 Sozialdemokraten. Dazu 61 Stichwahlen, und zwar 21 zwischen Freisinnigen und Konservativen, 32 zwischen Freisinnigen und Sozialdemokraten und 8 zwischen Sozialdemokraten und Konservativen.

Nach der letzten Mitteilung des sozialdemokratischen Wahlbureaus sind gewählt worden 157 Freisinnige, 59 Konservative und 144 Sozialdemokraten. Dazu 35 Stichwahlen. Es wird aber ausdrücklich hinzugefügt, daß diese Angaben nicht vollständig sind, da aus einer Reihe von Bezirken die Resultate noch nicht vorliegen.

Die bürgerliche Korrespondenz schätzt, daß den 1078 sozialdemokratischen Wahlmännern nicht weniger als 1288 freisinnige und 166 konservative gegenüberständen. Diese Rechnung mag optimistisch sein. Aber wenn sie auch noch berichtigt wird, die Verschiebungen werden nicht derartige sein, daß für uns Aussicht auf Gewinnung des Mandats besteht.

Der kleine Bruchteil der Freisinnigen wird dank des Dreiklassensystems im Besitz des Mandats bleiben. Wenigstens noch zwei Jahre lang. —

Nationalliberale Schwarzseher.

Das Schwarzsehen ist verboten. Aber verbotene Frucht schmeckt süß. Auch unsern Nationalliberalen, wiewohl sie bisher die artigsten Kinder gewesen sind.

Wir erleben jetzt das Schauspiel, daß die nationalliberalen Führer trotz kaiserlichen Verbots mit Mund und Herz sich der Schwarzseherei ergeben. Einige Beispiele dafür, die ein einziger Tag geliefert hat.

Aus einer Rede Bassermanns, die er auf dem Parteitag der pfälzischen Nationalliberalen — also ganz alten eingeschrumpften Männekens — gehalten hat:

> In wenigen Tagen tritt das Parlament in Berlin wieder zusammen, und bei der Unstimmigkeit und Unzufriedenheit, die heute im Deutschen Reich vielfach zutage tritt, dürften auch die Verhandlungen im Reichstag sich lebhaft und erregt vollziehen. Da ist zunächst die Fleischteurung, ein Thema, das nach den verschiedensten Gesichtspunkten variiert wird. Es ist eine ernste Aufgabe der Fraktion, einzutreten für eine Linderung des gegenwärtigen Zustandes . . .
>
> Das Verhältnis zwischen dem preußischen Ministerpräsidenten und dem Landwirtschaftsminister Podbielski wird Stoff zu eingehenden Erörterungen bieten. Die Polengefahr erhebt drohend ihr Haupt, das Slawentum drängt nach dem Westen. Wir können es nicht leugnen, daß der preußische Staat fast ratlos diesem Vordrängen gegenübersteht. Schwere Fehler sind gemacht worden, die an das System des Ministers Studt anknüpfen. Unterstützt wird diese Politik des Polentums durch das Zentrum, das anderseits wieder in die Rolle der Regierungspartei in Deutschland eingerückt ist und hier auf dem Wege des Bischofs v. Stablewski marschiert . . .
>
> Wir müssen damit rechnen, daß die sozialdemokratische Gefahr für Deutschland auf Jahrzehnte hinaus nicht verschwindet. Das werbende Element dieser Partei liegt in der Klassenbewegung. Es gibt Tausende, die den politischen Zielen der Sozialdemokratie fern stehen, die aber, weil sie in der Sozialdemokratie die Vertretung ihrer Interessen sehen, für diese den Stimmzettel abgeben. Durch die in Mannheim unter Bebels Führung vollzogene Einigung zwischen der gewerkschaftlichen und politischen Richtung ist die Stoßkraft der sozialdemokratischen Partei noch vermehrt worden.

Aus einer Rede desselben alten nationalliberalen Vorreiters vor der nationalliberalen „Jugend" Wiesbadens:

> Darüber ist keine Frage, daß in den kommenden Zeiten Erörterungen über die auswärtige Politik Deutschlands in immer stärkerem Maße das Parlament beschäftigen werden . . . Wie sich die Dinge in den letzten Jahren gestaltet haben, ist eine Befriedigung nicht zu verzeichnen, wohl aber viel Grund zur Besorgnis vorhanden. Der Angelpunkt unsrer ganzen politischen Weltentwicklung ist England! Der König von England reist auch, aber schweigsam, durch die Länder. Es ist keine Politik der Plötzlichkeiten, keine Politik der Schenkungen, da läuft man nicht heute dem und morgen jenem nach, sondern schreitet beharrlich weiter . . . Die Zeiten sind vorüber, wo wir mit derartigen Dingen hinter dem Berge hielten, und wir werden so frei sein, dies auch

im Reichstag zur Sprache zu bringen. Wenn England an dem Deutschland am nächsten gelegenen Punkte eine neue Heimatflotte errichtet, und wenn zu gleicher Zeit ein deutscher Generaladjutant einem englischen Herzog einen Ehrensäbel überreicht, dann fehlt uns für solche Dinge das Verständnis, und da möchte man wünschen, daß einmal ein Staatsmann kommt, der den Einfluß hat, solche Dinge unmöglich zu machen. Wenn man auf unsern Diplomatenposten in den wichtigsten Städten Leute mit Diminutivnamen wie Rhilt, Speckt usw. hat, möchte man glauben, daß sie in solch leitender Stelle nicht die richtigen Leute sind.

Aus einer Rede des industriellen Scharfmachers **Beumer**, des nationalliberalen Abgeordneten für Duisburg-Mülheim:

Die beiden größten Feinde unsrer deutschen Weiterentwicklung seien der Byzantinismus und die Bureaukratie; gegen beide sich mit aller Entschiedenheit zu wenden, sei deshalb nicht allein die Pflicht des Abgeordneten, sondern jedes einzelnen, der sein Vaterland wirklich lieb habe. . . . Das Ministerium Studt sei das unbeliebteste Ministerium, das wir in den letzten Jahrzehnten in Preußen gehabt haben. Mit diesem „Ministerium des Geistes" werde in der nächsten Session eine gründliche Abrechnung zu halten sein. Ebenso werde die Besprechung der Fleischnot eine berechtigte Rolle spielen. Angemessene Viehpreise habe unsre Landwirtschaft durchaus nötig, und der Metzger wolle auch leben, denn er habe ein Recht dazu. Aber künstlich die Vieh- und Fleischpreise hochzuhalten, verdiene die schärfste Verurteilung, die vor allem den Landwirtschaftsminister v. Podbielski treffe, der mit einer einfachen Handbewegung und mit teilweise ironischen Bemerkungen diese eminent wichtige und für die Ernährung unsres Volkes nicht ernst genug zu nehmende Frage abtun zu können geglaubt habe. Mit dem Minister werde hierüber geredet werden, falls er überhaupt nach dem 13. November noch da sei.

Aus einer Rede des nationalliberalen Abg. **Hagemann**, der in Magdeburg als — Staatsanwalt amtiert hat und seit einigen Jahren in Erfurt als Landgerichtsrat tätig ist, wenn die Ausübung seines Mandats ihm Zeit dazu läßt:

Liest man heute die Zeitungen, so erfährt man sogar, daß Herr v. Podbielski gegen Fürst Bülow ausgespielt werden soll. Dazu kommt noch die Kalamität der Fleischnot. Wenn wir nicht durch Oeffnung der Grenzen und Beseitigung des Herrn v. Podbielski noch vor dem Reichstag nach dieser Richtung Ruhe bekommen, so dürfen wir uns auf einen Sturm im Reichstag gefaßt machen, der von den verbündeten Regierungen als eine recht unangenehme Ouvertüre der Session empfunden werden wird. Es heißt nun auch, Herr v. Studt werde gehen. Kein Verlust für die Monarchie! Herr v. Podbielski soll Oberpräsident in Kassel, Herr v. Bethmann-Hollweg Kultusminister werden, während Oberpräsident v. Windheim in Kassel das Ministerium des Innern bekommen soll; das sind Personalgerüchte, die Sie täglich überall lesen, aber es geschieht nichts! Das ist ein Zickzack, eine Unruhe, eine Unentschlossenheit, die wahrlich nicht dazu angetan ist, unserm deutschen Volke zum Wohle zu gereichen.

Das ist ein Zickzack, eine Unruhe, eine Unentschlossenheit unter den nationalliberalen Führern, die wahrlich nicht dazu angetan ist, der nationalliberalen Partei der Jasager zum Wohle zu gereichen.

Die Aengstlichen, die nach solchen Reden schon annahmen, die nationalliberalen Alten und Jungen könnten ins Lager der Opposition abrücken und ihren schwarzen Worten schwarze Taten folgen lassen, mögen sich beruhigen. Es wird bald was geschehen, denn am Mittwoch ist Wilhelm 2. im Auto nach Liebenberg gefahren, jenem großen prunkvollen Landsitz Phili Eulenburgs, wo schon manche innere Entscheidung zwischen Jagd und Liederklang gefällt worden ist.

Diese Meldung, die heute durch die Spalten der guten Presse irrt, wird die nationalliberalen Schwarzseher beruhigen. Was dort auch immer beschlossen wird, auf den nationalliberalen Beifall haben die Entschlüsse von vornherein bestimmt zu rechnen. Und wenn der Reichstag erst eröffnet sein wird, haben der nationalliberale Rechtsanwalt, der nationalliberale Scharfmachersyndikus und der nationalliberale ehemalige Staatsanwalt ihre dunklen Brillen in die Schublade gelegt und schauen wieder nach alter Gewohnheit ins byzantinische Rosarot!

Denn unerschöpflich ist des Reiches Herrlichkeit, hat der nationalliberale Büsing vor noch nicht Jahresfrist im Reichstag unter Tränen verkündet. Und Büsing ist viel älter als die Bassermann, Beumer und Hagemann. Folglich weiß er es viel besser.

Wenn daher in vierzehn Tagen der Ruf ertönt: Nieder mit den Schwarzsehern, werden die Nationalliberalen wieder zu den ersten Schreiern gehören! —

Die Bismärcker und das Reichstagswahlrecht.

Die Erzählung des Prof. Delbrück von den angeblichen Plänen zur Beseitigung des Reichstagswahlrechts, die Bismarck in der letzten Zeit vor seiner Entlassung betrieben haben soll, erfährt heftigen Widerspruch aus dem Lager der Bismarck-Verehrer konservativer wie liberaler Richtung. Aber wenn auch, wie es scheint mit Recht, bestritten wird, daß die Frage des Reichstagswahlrechts bei dem Zerwürfnis zwischen Bismarck und Wilhelm 2. eine entscheidende Rolle gespielt habe, so ist es doch unzweifelhaft, daß Bismarck erstens dem bestehenden Reichstagswahlrecht keineswegs hold gesinnt war, und daß er zweitens allezeit auf eine blutige Auseinandersetzung mit der Sozialdemokratie gerechnet hat. Für die zweite dieser beiden Tatsachen lassen sich Beweise in erdrückender Menge aus öffentlichen Reden und einwandfreien privaten Zeugnissen herbeischaffen. Mit ihr ist auch zugleich bewiesen, daß Bismarck nicht mit dem dauernden Bestande des Reichstagswahlrechts gerechnet hat; denn die gloriose Idee, eine unbequeme Partei mit Kanonen aus der Welt schießen zu wollen, steht in unauflöslichem Widerspruch zu dem Gedanken der Volkssouveränität und der allgemeinen Wahlfreiheit.

Der freikonservative Abgeordnete Dr. Arendt veröffentlicht im „Tag" einen Brief Bismarcks, aus welchem hervorgeht, daß Bismarck auch in seinen späten Lebensjahren seinen alten Haß gegen das geheime Wahlrecht nicht aufgegeben hatte. In diesem an Arendt gerichteten, vom 22. Januar 1893 datierten Briefe heißt es wörtlich: „Das Reichstagswahlrecht wäre noch nicht das schlechteste, wenn es durch Umwandlung der geheimen Abstimmung in eine öffentliche verbessert würde."

Es gibt auch heute bekanntlich konservative und nationalliberale Parteiführer in Menge, die diesem bismärckischen Ideal der Wahlrechts„verbesserung" ergeben sind. Hinter der pomphaft klingenden Erklärung, daß jeder deutsche Mann seine politische Gesinnung frei und offen bekennen müsse, suchen sie vergeblich ihre eigne schändliche Absicht zu verbergen, die dahin geht, den wirtschaftlich Abhängigen zum Wählersklaven seines Herrn zu machen. Niemand wünscht lebhafter einen Zustand, wo „jeder deutsche Mann" ohne Menschenfurcht seine politische Gesinnung offen zur Schau tragen darf, als die Sozialdemokratie, und sie allein arbeitet daran, einen solchen menschenwürdigen Zustand herbeizuführen.

So wie die Dinge aber heute liegen, heißt es den Terror zur entscheidenden Gewalt aller politischen Abstimmungen machen, wenn man die geheime Ausübung des Stimmrechts beseitigen will. Auch Herrn Arendt leuchtet das ein, obwohl er bei seiner Betrachtung den Kopf zwischen die Beine steckt und eine verkehrte Welt beschreibt: „Heute", meint er, „ist die Sozialdemokratie zu einer Macht herangewachsen, welche das öffentliche Wahlrecht durch ihren rücksichtslosen Terrorismus zu ihren Gunsten ausbeuten würde." In Wirklichkeit freilich wird heute bei den öffentlichen preußischen Landtagswahlen der staatlich organisierte Wahlterrorismus der Junker und Pfaffen sehr rücksichtslos ausgeübt; es kann aber nicht bestritten werden, daß bei allgemeinem, gleichen Wahlrecht die Sozialdemokratie bessere Aussicht hätte solchem Junkerterror erfolgreich zu begegnen.

Herr Arendt, der Bismärcker, kommt zu dem Ergebnis, daß die Abschaffung der geheimen Abstimmung nicht mehr ausreichend sei. Er schreibt: „An dem Tage, wo das deutsche Volk eine sozialdemokratische Mehrheit in den Reichstag wählt, muß ein Staatsstreich unter Zustimmung der gesamten nichtsozialdemokratischen Bevölkerung das Reichstagswahlrecht beseitigen."

Der freikonservative Scharfmacher ist gnädig genug, die Entscheidung in die Hand des deutschen Volkes zu legen. Läßt es von der Sozialdemokratie, so mag es sein Recht behalten; andernfalls aber soll es der Teufel holen. „Das Reichstagswahlrecht," ruft Herr Arendt, „ist in Deutschland von keiner Seite bedroht, als von der sozialdemokratischen. Nach derselben Logik sind die wirklichen Schuldigen der meisten verübten Morde die unvernünftigen Leute, die sich angesichts eines geladenen Revolvers weigern, gutwillig ihre Börse auszuliefern. Sie hatten ja die angenehme Wahlfreiheit zwischen Börse und Leben; riskierten sie das Leben, so geschah den Schuften ganz recht. So denkt, aus der Gaunersprache in die Sprache des politischen Lebens übersetzt, Herr Arendt, und Tausende konservativer und „liberaler" Parteigänger denken genau so wie er. Sie denken nicht bloß so, sondern sie handeln auch danach. Siehe Hamburg, siehe Lübeck, siehe Sachsen!

Einstweilen mag das arbeitende Volk dafür sorgen, daß sich die Voraussetzungen des Arendtschen Staatsstreichs recht bald erfüllen und daß der deutsche Reichstag eine sozialdemokratische Mehrheit bekommt. Das übrige wird sich dann ja finden! —

Fleischer und Viehzüchter.

Die Berliner Fleischerinnung hat sich am Mittwoch abend mit der Fleischnot beschäftigt und beschlossen, an den Dallminer Schweinezüchter Podbielski folgende Erklärung zu richten:

Wir bedauern es auf das tiefste, daß der Ratgeber der Krone auf die wiederholten Notrufe des Berliner Fleischergewerbes, welches im Interesse der Bevölkerung und im schweren Ringen um unsre Existenz erhoben worden sind, sich bisher nicht einmal veranlaßt gesehen hat, eine Antwort zu erteilen; wir meinen als Staatsbürger das Recht zu haben, auf unsre Eingaben und Bitten auch einer Antwort gewürdigt zu werden. Ew. Exzellenz haben durch die nicht in Erfüllung gegangene Voraussage in bezug auf Beendigung der Schweinepest den unwiderlegbaren Beweis gegeben, daß Ew. Exzellenz nicht in der Lage sind, die Verhältnisse auf diesem Gebiet richtig zu beurteilen, um danach geeignete Maßregeln ergreifen zu können. Ew. Exzellenz halten nach wie vor in unberechtigter Weise die Hand über einen Stand, welcher nun schon seit mehr denn 2 Jahren in bezug auf Viehproduktion den berechtigten Forderungen der Konsumenten nicht nachgekommen ist. Jeder Berliner Viehmarkt ist eine Bankrotterklärung der für diesen Viehmarkt in Betracht kommenden Landwirtschaft. Im Interesse des konsumierenden Publikums und in Wahrung unsrer eignen Existenz erheben wir daher von neuem nicht mehr die Bitte, sondern die Forderung, daß sofort Maßregeln zur Oeffnung der Grenzen getroffen werden und ersuchen Ew. Exzellenz um Bescheid, wann diese für die Volksernährung so dringend nötigen Anordnungen zu erwarten sind.

Unmittelbar nach Beendigung der Versammlung, in der diese Forderung erhoben wurde, machte sich der Sekretär des Deutschen Fleischerverbandes auf die Socken und rannte, rannte, rannte. Am Morgen, bevor die Post angekommen, klopfte Herr Zerwes an das Tor des Schlosses Dallmin. Der Lakai führte den Wohlbekannten sofort ins Arbeitszimmer des Schloßherrn, und hier schüttelte der Angekommene mit dem Rest seiner Kräfte der Exzellenz die weißen Hände. Stoßweise kam es heraus:

Podchen, die Post wird Ihnen da so eine Erklärung bringen, die wir gestern abend haben aufsetzen müssen. Sie wissen, der Leute wegen. Das Volk wird immer ungeduldiger. Die Erklärung ist daher etwas honebüchen ausgefallen. Nichts für ungut. Na, was rede ich. Wir verstehen uns ja beide aufs Geschäft. Wie ist's nun? Wie steht's nun? Fest die Grenzen zugehalten, das ist die Hauptsache. Na, Sie werden's schon deichseln, Podchen, 'n Kerl wie Sie! Wenn aber des Scheins halber irgend eine kleine Lücke aufgemacht werden muß, dann halbhart, verstehn Se! Anders nicht! Marx läßt auch schön grüßen und wie's mit dem roten Piepmatz wär?

So sprach Zerwes, der Sekretär des Deutschen Fleischerverbandes. Er sowohl wie der Vorsitzende Marx sind noch in Amt, Macht und Würden. Zwar mit Rinderpest können sie nicht mehr mogeln, denn Ring ist tot. Aber es gibt ja auch einen Ring der lebenden Viehzüchter, und mit diesen teilen sie gern den Raub, wenn die Agrarier so liebenswürdig sind, ihnen was übrig zu lassen.

Nach außen aber muß man der Kundschaft halber scharfe Erklärungen loslassen. Man so dhun! Das Mogeln mit den Viehzüchtern wird hinter den Kulissen besorgt! —

Ein Analphabet als Reichskanzler gesucht.

Eine Berliner Korrespondenz gibt frei nach Onkel Chlodwigs Notizen eine Darstellung der Intrigen, die um Bülow und Pod schleichen. Gewitzigt durch die Enthüllungen des dritten Reichskanzlers nimmt die bürgerliche Presse die neuste Enthüllung durchaus ernst. Einige Blätter bestätigen, daß auch ihnen seit mehreren Tagen ähnliche Gerüchte zu Ohren gekommen seien.

Das wesentlichste der Mitteilungen der „N. Ges. Korr.", die aus dem Bernhardschen Lager stammen, mag daher folgen. Zunächst wird betont, daß Bülow gesunder und kräftiger als je sei, und daß zwischen den Ansichten des Kaisers und des Kanzlers in allen wichtigen Fragen völlige Uebereinstimmung herrsche. Das hinderte aber die Führer der Kamarilla nicht, als ihr Ziel die Einsetzung eines Reichskanzlers zu erstreben, der die Geschäfte des Staates möglichst unkundig, und daher von ihnen um so leichter zu lenken und zu leiten sei. Es heißt jetzt wörtlich weiter:

Sie haben daher neuerdings eine andre Taktik gewählt. Sie spielen die sorgenvollen treuen Freunde Bülows und plädieren an der maßgebenden höchsten Stelle dafür, daß er, weil noch immer leidend, nach Möglichkeit geschont — und entlastet werde. Ihr Vorschlag geht dahin, dem Fürsten einen Vizekanzler zur Seite zu stellen, der ihm das Schwerste abnehmen und sich allmählich genügend einarbeiten könnte, um ihn zu ersetzen, wenn er einmal amtsmüde werden sollte, oder der Kaiser sich aus irgendeiner andern Ursache entschlösse, sich von „seinem" Kanzler zu trennen.

Ist das vorhin bezeichnete Ziel erreicht, Fürst Bülow beseitigt und durch einen möglichst geschäftsunkundigen Nachfolger ersetzt, so hoffen diese im dunklen Hintergrunde, aber um so eifriger wühlenden Männer, daß der Kaiser die auswärtige Politik mit Herrn v. Tschirschky betreiben und durch sie, der Routine Bülows beraubt, gänzlich in Anspruch genommen sein werde. In der inneren Politik dagegen gedenken sie, sich des von ihnen auf den Schild erhobenen neuen Kanzlers ganz nach Gutdünken zu bedienen. Und dieser künftige „Reichskanzler des Innern" ist auch schon gefunden — und präsentiert worden. —

Der „Simplicissimus" läßt in seiner letzten Chlodwig-Nummer den Reichskanzlerposten einem dörflichen Analphabeten antragen, weil dieser die Sicherheit bietet, daß er keine Memoiren schreiben und hinterlassen kann. Die Unverantwortlichen der „N. G. Korr." wünschen einen politischen Analphabeten, weil sie wissen, daß dieser ihnen am wenigsten im Wege ist.

Wie lange wird es noch dauern, bis der „Simpel" zum Reichsanzeiger ernannt werden muß? —

Ein freiheitliebender Herzog.

In der Berliner Sektion der Deutschen Kolonialgesellschaft erschien dieser Tage ein Herr in der Uniform der Garde-Dragoner am Rednerpult, um über Jagdabenteuer, die er in Ostafrika erlebt hatte, zu berichten. Er leitete seinen Vortrag mit der Erklärung ein, neben zoologischen Interessen hätte ihn die Sehnsucht nach dem „prachtvollen Lande der Freiheit und Ungebundenheit" nach Ostafrika getrieben.

Dieser Schwarzseher aus Leidenschaft war der Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg. Aus dem Lande der Mecklenburger und der Preußen floh er zu den Schwarzen, um freie Menschen zu sehen und sich selber als freier Mensch zu fühlen. Wie sang doch schon Herwegh?

Die Negersklaven aber schrein:
„Wir wollen keine Preußen sein!"

Und Mecklenburger sicherlich ebensowenig. —

Um den sozialdemokratischen Beigeordneten.

Aus dem Großherzogtum Hessen kommt folgende telegraphische Meldung:

Die „Darmst. Ztg." ist zu der Mitteilung ermächtigt, daß der Staatsminister Ewald gestern den Großherzog um seine Verabschiedung gebeten hat, nachdem in der Versammlung der nationalliberalen Partei am 4. d. M. von führender Seite Vorwürfe, wie der der Pflichtvergessenheit, gegen die Regierung erhoben worden sind, ohne daß hiergegen Widerspruch erfolgt ist. Die Vorstände der Ministerien des Innern, Geheimrat Braun, und der Finanzen, Dr. Gnauth, haben sich dem Vorgehen des Staatsministers Ewald angeschlossen. Der Großherzog hat es jedoch abgelehnt, dem gemeinschaftlichen Gesuch zu willfahren.

Die Nationalliberalen sind nicht zufrieden damit, daß das Ministerium die Wahl eines dörflichen sozialdemokratischen Beigeordneten nicht bestätigt hat. Sie wollen auch die Amtsentsetzung des städtischen sozialdemokratischen Beigeordneten, den der Großherzog bestätigt hat.

Das Ministerium will den Verfechtern der deutschen „liberalen Rechtsgleichheit" zu Willen sein und abdanken. Der Großherzog lehnt das Rücktrittsgesuch ab.

Was wird nun kommen? Allerlei. Vor allem ist der Fall denkbar, daß die — sozialdemokratischen Republikaner auf der Seite des Landesherrn stehen, gegen dessen Entscheidung die monarchischen Nationalliberalen Sturm laufen.

Das monarchische Gefühl der patriotischen Bevölkerung, auf das die Nationalliberalen allezeit so großes Gewicht gelegt haben, wird bei solchen Auseinandersetzungen ungeheuer gefördert werden.

Wie köstliche Satiren doch der scharfmacherische Uebereifer unsrer Nationalliberalen in den liberalen Sand zeichnet! —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 262. Magdeburg, Freitag den 9. November 1906. 17. Jahrgang.

Die Frauen und die Stadtverordnetenwahl!

(Von einer Frau.)

Was geht denn uns die Stadtverordnetenwahl an? So wird manche Leserin fragen, deren Augen die Ueberschrift dieses Artikels streifen. Und sie wird eilends diese Augen nach anderem, „interessanterem" Stoffe im Blatte umherschweifen lassen. Halt, liebe Leserin, verweile noch einen Augenblick bei diesen Zeilen, vielleicht findest du dann bald, daß auch dich die Stadtverordnetenwahl sehr viel, ja, gar nicht weniger wie den Mann angeht.

Freilich, wir Frauen haben nicht das Recht, Stadtverordnete zu wählen. Wir teilen dies Schicksal mit vielen Männern in Magdeburg, die wohl fleißige, brave Bürger, aber zu arm sind, um ein solches Wahlrecht zu besitzen! Ja, liebe Frauen, in unserm stolzen, hochentwickelten Kulturstaate gilt es immer noch für gerecht und weise, die Rechte des Bürgers nicht nach der Erfüllung seiner Bürgerpflichten, sondern nach der Größe seines Geldbeutels abzumessen. Ebenso wie es als gerecht und weise gilt, uns Frauen überhaupt jedes politische Recht abzusprechen, nur weil wir Frauen, d. h. weiblichen Geschlechts und deshalb in den Augen unsrer Machthaber und Gesetzgeber minderwertig sind. Das ist dumm und es ist zugleich empörend. Können wir dagegen gar nichts machen? Oh ja, ich glaube doch! Legen die nichtwahlberechtigten Männer die Hände in den Schoß, weil sie kein Wahlrecht haben? Nein, soweit sie denkende Männer sind, gewiß nicht! Sie beteiligen sich an der Wahl eifrig, indem sie andre, wahlberechtigte aber unwissende, gleichgültige Männer aufklären und aufrütteln, so daß diese nun einen vernünftigen Gebrauch von ihrem Wahlrecht machen. Kann es wohl einen besseren und wirksameren Protest gegen die Wahlentrechtung geben, auch für uns Frauen? Folgen wir daher dem Beispiel jener nicht wahlberechtigten Männer, indem wir auch aufklären und aufrütteln, und zwar in erster Reihe wahlberechtigte Männer, dann aber auch alle andern aufklärungsbedürftigen Männer und Frauen.

Wir Frauen haben gewiß auch das größte Interesse daran, daß die Arbeitslöhne besser werden. Die bürgerlichen Vertreter in der Stadtverordneten-Versammlung aber haben das entgegengesetzte Interesse. Sie sind gegen hohe Arbeitslöhne, weil sie meist selbst Unternehmer sind, und deshalb zahlen sie dem städtischen Arbeiter einen jämmerlichen Lohn, und deshalb schlagen sie bei Vergebung von städtischen Arbeiten dem Mindestfordernden zu, also dem, der die schlechtesten Arbeitslöhne zahlt. Die Sozialdemokraten wollen dagegen anständigen Lohn für fleißige Arbeit, sie meinen, daß die Stadtverwaltung zu allererst die Pflicht hat, den Arbeitern gute Löhne zu zahlen (sie zahlt ja den höheren Beamten sehr gute Gehälter) und deshalb wird auch jede verständige Frau für die Wahl von sozialdemokratischen Stadtverordneten mit arbeiten.

Liebe Mitschwestern, denkt auch einmal über die Volksschule nach, in die ihr eure Kinder schicken müßt. Wird es euch nicht sehr schwer, die Kinder immer heil und sauber in Kleidung zu halten? Wie sauer wird es uns, bei den jetzigen Lebensmittelpreisen die Kleinen immer satt zu kriegen. Da muß jeder Pfennig zehnmal umgedreht werden, bis man ihn ausgibt. Und nun kommt heute der Junge und morgen das Mädel und will Geld für ein Buch, ein Schreibheft oder sonst ein Lernmittel, auch für das Material zu den Handarbeiten in der Schule. Es sind nur Groschen und Pfennige, die gefordert werden von den Kindern, aber bei den traurigen Lebensverhältnissen bei uns Arbeiterfrauen macht das sehr viel aus. Und wenn das Jahr herum ist und man zählt zusammen, was man den Kindern für die Lernmittel geben mußte, dann entdeckt man, daß es ein Zwanzigmarkstück, vielleicht noch mehr war. Man hätte mehr wie eine ganze Woche, ja zwei Wochen, davon mit der ganzen Familie leben können, man hätte einige so notwendige warme Kleidungsstücke für die Kinder kaufen können. Warum werden den Volksschülern nicht die Lernmittel gleich wie schon der Unterricht von der Stadt unentgeltlich gegeben? Die Herren in der Stadtverordneten-Versammlung wollen das nicht, es kostet ihnen zuviel! Wirklich? Ja, für die Kinder der reichen Leute gibt die Stadt freilich viermal soviel Zuschuß, wie für die Kinder der Armen. Und die Sozialdemokraten sagen deshalb — sie sind die einzigen, die so gerecht denken —, daß man da den sämtlichen Volksschülern doch die Lernmittel unentgeltlich geben müßte, sie bekommen dann immer noch lange nicht soviel städtischen Zuschuß wie die höheren Schüler. Liebe Frauen, sollte nicht auch dies euch veranlassen, für die Wahl von sozialdemokratischen Stadtverordneten zu agitieren?

Ich könnte euch noch sehr vieles sagen — denkt nur einmal an eure teuren und schlechten Wohnungen — aber ich fürchte, ich nehme für meine Betrachtungen zu viel Raum in der „Volksstimme" ein. Es genügt ja auch das schon Gesagte, um diejenigen von meinen Mitschwestern, die über ihre Lage nachdenken können und wollen, zu überzeugen, daß in ihrem Interesse nur die Wahl sozialdemokratischer Stadtverordneten liegen kann. Mögen diese Frauen denn auch meine Worte beherzigen und fleißig arbeiten. Ich weiß, daß die Frauen großen Einfluß auf das Handeln der Männer auszuüben vermögen. Tut das, Frauen, im Interesse unsrer, das heißt also der sozialdemokratischen Sache.

— L. B. —

Die amerikanischen Wahlen.

Aus New-York schreibt uns unser Korrespondent:

Die diesjährigen Wahlen am 6. November haben, weil gleichzeitig die Neuwahlen zum Repräsentantenhaus vorgenommen werden, für Deutschland ein besonderes Interesse. Hängt doch von ihrem Ausgang die Aenderung des gegenwärtigen amerikanischen Hochschutzzollsystems und im Zusammenhang damit die Neugestaltung der Handelsvertragsverhältnisse bzw. der Abschluß eines neuen Handelsvertrags zwischen den beiden Ländern an Stelle des derzeitigen kurzfristigen Provisoriums ab. Der Ausgang der Wahl ist also für Deutschland und namentlich für seine Exportindustrie und deren Arbeiter von eminenter Bedeutung, und deshalb auch die Frage: Wie sind die Wahlaussichten?

Soweit sich momentan die Situation überblicken läßt, sind die Chancen der Parteikandidaten, welche eine Ermäßigung der hohen Zollsätze befürworten und deshalb als Vertragsfreunde bezeichnet werden können, keine günstigen. Im letzten Repräsentantenhaus hatten die Republikaner 249 von 386 Sitzen, während die Demokraten nur über 112 Stimmen verfügten, sich also in einer hoffnungslosen Minorität befanden. Im allgemeinen sind die Republikaner eifrige Befürworter der hohen Zölle. Am jetzigen Tarif wollen sie nicht gerüttelt haben, höchstens verstehen sie sich zu einer Aenderung einzelner Positionen, bei denen die Schröpfung der Konsumenten im Interesse der „nationalen Arbeit" allzu sinnenfällig ist. Indessen wurde es selbst von solch bescheidener Tarifreform im republikanischen Lager in letzter Zeit recht still, ja eine Anzahl Parteikonvente, wie z. B. in den Staaten New-York, Pennsylvanien und Ohio, erklärten sich direkt gegen jede Tarifrevision, womit die Aussichten für eine einschneidende Herabsetzung der Zölle auf importierte Fabrikate und für den Abschluß eines für Deutschland günstigen Handelsvertrags beträchtlich sinken. Bei der kürzlichen Wahl im Staate Maine — in Maine werden die Wahlen etwas früher als in den andern Staaten der Union vollzogen — erlitten zwar die Republikaner eine starke Stimmeneinbuße, so daß die Demokratie, deren Vertreter mit Ausnahme weniger Kirchturmspolitiker Gegner der hohen Zölle und Freunde von Handelsverträgen sind, ziemlich sicher auf eine Erhöhung ihrer Mandate rechnen darf, aber eine demokratische Majorität im nächsten Kongreß ist ausgeschlossen.

Den Republikanern kommen im Wahlkampf die erstaunliche Unwissenheit und Leichtgläubigkeit der Wähler in bezug auf Zollfragen und wirtschaftliche Fragen überhaupt sehr zustatten. Daß die Amerikaner im Fett beinahe ersticken, daß sie vor lauter Prosperität das Leben kaum noch ertragen können, daß — man sollte es kaum für möglich halten — die Ernten während der letzten Jahre dank der republikanischen Regierung stets gute waren — diese und ähnliche Weisheiten der republikanischen Wahlredner, Wahlbroschüren und Zeitungsartikel finden bei den Wählermassen bezeichnenderweise immer noch Glauben. Daß das Hochschutzzollsystem die Trusts förderte und weiter fördert, wird wohlweislich verschwiegen.

Die Trustfrage spielt im gegenwärtigen Wahlkampf die Hauptrolle. Um sie und um die unheilvolle Macht, welche die Riesenunternehmungen und die großen Finanzinstitute (Korporationen) auf die Gesetzgebung und die Rechtspflege ausüben, dreht sich der Wahlkampf. Und die Demokratie, die mit dem Ruf „Nieder mit den Trusts" ins Feld zog, hätte in diesem Zeichen wahrscheinlich gesiegt, wären ihre Reihen durch schwere innere Kämpfe nicht allzu sehr zerrissen. Die Ursachen dieser Streitigkeiten sind nicht politischer, sondern rein wirtschaftlicher Natur. In der Demokratie hatten sich die heterogensten Elemente zusammengefunden. Die festeste Stütze der Partei bildet das Kleinbürgertum in den Städten, zu dem seit dem Verkrachen der Populistenbewegung die Bauern gestoßen sind. Beide Kategorien seufzen unter dem immer stärker werdenden Drucke der Trusts, jene werden an die Wand gedrückt und völlig ruiniert, und diese sind in bezug auf den Verkauf ihres Viehes und ihrer Landesprodukte den Trusts und den mit ihnen verbündeten Bahngesellschaften in die Hand gegeben. Bei ihnen fand und findet natürlich der Ruf „Nieder mit den Trusts" günstige Aufnahme wie bei den Konsumenten überhaupt. Aber je mehr sich die Demokratie auf den Kampf gegen die Trusts versteifte, um so verschnupfter wurden die Trustmagnaten und Kapitalisten, deren die Demokratie, so namentlich in New-York, eine schwere Menge hat und die bisher auch die Mittel für Wahlfeldzüge geliefert hatten. Nun sind ja die Parteiwirren und das Mißbehagen der reichen Demokraten gegen die vorwärts drängenden Elemente nicht ganz neuen Datums, aber akut wurde die Sache erst, als William J. Bryan, welcher schon zweimal demokratischer Präsidentschaftskandidat war und bei der nächsten Präsidentenwahl wahrscheinlich wieder aufgestellt wird, nach der kürzlichen Rückkehr von seiner Weltreise die Vernichtung der Trusts und die Verstaatlichung der Eisenbahnen als das zunächst anzustrebende Ziel der Demokratie bezeichnete.

Im Zusammenhang damit verdient Erwähnung, daß die demokratischen Blätter und namentlich die großen Zeitungen in den Oststaaten sich gegen Bryand und gegen dessen Programm wandten. Und wo immer es dem großkapitalistischen Flügel der Demokratie nicht gelang, bei den bevorstehenden Wahlen ihm genehme und „sichere" Kandidaten aufzustellen, da lehnen sich die Herren auf. So im Staate New-York. Hier wurde der Herausgeber eines Dutzend Sensationsblätter, William Randolph Hearst, von der demokratischen Partei als Gouverneurskandidat aufgestellt, nachdem ihn vorher schon die von ihm gegründete Unabhängigkeits-Liga auf den Schild erhoben. Hearst, ein vielfacher Millionär, gibt sich den Anschein eines Ritter Georg, der den Drachen Trust tötet und den übermäßigen Einfluß der Korporationen bricht, sobald er als Erwählter des Volkes Gelegenheit dazu erhält.

Hearst übt durch seine vier New-Yorker Blätter (zwei englische, ein deutsches und ein in hebräischen Lettern gedrucktes), die täglich in weit über eine halbe Million Exemplaren gelesen werden und äußerst volkstümliche, wenn auch durchsichtig demagogische Leitartikel veröffentlichen, einen gewaltigen Einfluß auf die Arbeitermassen und auf das Kleinbürgertum aus. Aber nicht nur diese fallen auf seine Antitrust-Tiraden herein, sondern auch die „Leute von Bildung und Besitz", welche aus Angst vor Hearst ins republikanische Lager übergehen und im Verein mit allen nicht Hearst gehörigen Blättern zur Wahl des republikanischen Gouverneurkandidaten auffordern. Aber gerade dieses Wüten der kapitalistischen Presse erweckt bei der Wählermasse den Eindruck, daß Hearst wirklich der Volksfreund ist, für den er sich ausgibt.

Unter diesen verworenen Umständen leidet auch die Agitationsarbeit bzw. die Werbekraft der Socialist Party im Staate New-York. Trotz alledem ist begründete Aussicht vorhanden, daß die Partei die Scharte bei der vorjährigen Bürgermeisterwahl, bei der ebenfalls Hearst kandidierte und uns die Hälfte der im Jahre 1904 abgegebenen Stimmen abnahm, wieder auswetzt, ja die frühere Stimmenzahl erhöhen wird. Die New-Yorker Genossen rechnen sogar mit der Möglichkeit, im neunten Kongreßdistrikt ihren Kandidaten Hillquit zu erwählen und damit den ersten sozialistischen Vertreter ins Repräsentantenhaus nach Washington zu schicken. Der Distrikt ist fast ausschließlich von Juden bewohnt, die in der Mehrzahl aus Rußland eingewandert sind und hier als Schwitzbudenarbeiter ein erbärmliches Leben fristen. Hillquit, ein Lette, ist Rechtsanwalt. Der Wahlkampf in seinem Kreis ist ein einzigartiger. Dutzende Straßenversammlungen finden täglich statt, selbst in den jüdischen Theatern werden während der Pausen sozialistische Wahlreden gehalten. Auch Maxim Gorki, der erst kürzlich Amerika verlassen, griff zugunsten Hillquits in den Wahlkampf ein, wie dies auch eine vor kurzem ins Leben gerufene Vereinigung von Aerzten, Anwälten, Schriftstellern usw. tut.

Auch in den Staaten Illinois und Wisconsin bestehen gute Aussichten für die Erwählung von Kongreßleuten, wie überhaupt die Berichte aus dem ganzen Lande günstig lauten. Namentlich ist eine Stimmenzunahme im Staate Kolorado zu erwarten, wo Genosse Haywood als Gouverneur kandidiert; Haywood sitzt unter der grundlosen Anschuldigung, ein Mitverschwörer bei dem Attentat auf den Exgouverneur Steunenberg zu sein, seit Monaten in Idaho in Untersuchungshaft. —

Gewerkschaftsbewegung.

Späte Einsicht.

Seitdem sich die ungeheuerliche Lebensmittelteurung nicht mehr aus der Welt leugnen läßt, haben es die Industriellen nicht mehr so bequem, Lohnforderungen abzulehnen, wenn diese sich auf die gestiegenen Lebensmittelpreise gründen. Die Herren werden daher nachdenklich, und eines ihrer Organe, die „Deutsche Bergwerkzeitung" in Essen, gibt der gegenwärtig in Unternehmerkreisen herrschenden Stimmung in folgender Weise Ausdruck:

„Unsres Erachtens ist von seiten der Industrie nicht scharf und energisch genug darauf hingewiesen worden, eine wie große Ungerechtigkeit darin liegt, durch eine maßlose agrarische Politik die Kosten der Lebenshaltung des ganzen Volkes nicht etwa mäßig zu erhöhen, sondern mit einem Schlage gewaltig in die Höhe zu schnellen, dadurch berechtigte Unzufriedenheit in den weitesten Kreisen des Volkes zu erregen und dann die Industrie für diese Unzufriedenheit verantwortlich zu machen und ihr die alleinigen Kosten des Ausgleichs zwischen Einnahmen und Ausgaben aufzubürden. Diese Taktik läßt sich drastisch aber klar vergleichen mit der Taktik des Spitzbuben, der auf der Straße hinter den Leuten herläuft und schreit: Haltet den Dieb! Die Industrie und auch der Bergbau haben ein ebenso großes Interesse daran, gegen die Ausschreitungen agrarischer Politik Front zu machen, wie die Arbeiter und alle übrigen Kreise des Volkes, ja ihr Interesse ist um so größer, als die Industrie schließlich zum Sündenbock gemacht wird und allein bluten soll. Anstatt sich von Politikern vom Schlage des Herrn v. Podbielski in die wenig beneidenswerte Lage bringen zu lassen, gewissermaßen als Puffer zwischen den Agrariern einerseits und den Massen des Volkes anderseits zu dienen, sollte die Industrie in energischer und unzweideutiger Weise gegen die Politik der maßlosen Lebensmittelverteurung Front machen, um endlich den gemeinsamen Feind aller Erwerbsstände auf die Knie zu bringen. Diese Ueberzeugung bricht sich zwar allmählich nur, aber doch allgemein Bahn. Wenn die fortgesetzten und allgemeinen Lohnerhöhungen, die sich stützen auf die Verteurung der Lebenshaltung, dazu führen, auch die Preise der Industrieprodukte und Rohmaterialien in die Höhe zu schnellen, und wenn auch die Kohlen hiervon nicht ausgenommen werden können, so ist in der Tat zu befürchten, daß die Kaufkraft des Volkes auf der einen Seite durch die teuren Lebensmittel, auf der andern Seite durch die teuren Industrieprodukte und Rohmaterialien lahmgelegt wird. Und die unabweisbare und unausbleibliche Folge davon wird sein, daß die günstige Konjunktur ihr Ende erreicht und eine industrielle Krisis hereinbricht, deren verheerende Folgen die Industrie auf lange Zeit hin niederdrücken würden. Diese Gedanken müssen den Führern der Industrie ernstlich nahegelegt werden, und es muß besonders klargemacht werden, daß weder der Industrie die Preiserhöhungen, noch den Arbeitern die Lohnerhöhungen zum Segen gereichen, wenn die Lebensmittelverteurung als Schraube ohne Ende wirkt."

Das, was den Unternehmern hier in einem ihrer Organe gesagt wird, konnte sie in den Blättern der Zollgegner auch schon lesen, wie es noch nicht zu spät war. Damals machte es keinen Eindruck, und Kraut- und Schlotjunker ließen sich an ihrem Bündnis zur Plünderung des Volkes nicht irremachen. Man wird daher guttun, auch der jetzigen katzenjämmerlichen Stimmung in diesen Kreisen nicht allzuviel Bedeutung beizulegen. Bitter werden sie es zwar empfinden, wenn die nötigen Lohnerhöhungen, die die Arbeiter sich erkämpfen, ihre Profite beeinträchtigen, aber trotzdem werden sie mit den Junkern wieder zusammenstehen, wenn das „rote Gespenst" beschworen wird. Die Interessensolidarität der Besitzenden kann durch den Kampf um die Beute wohl vorübergehend gelockert werden, aber im letzten Grunde ist doch die Arbeiterschaft der gemeinsame Feind und ihr Klasseninstinkt führt sie daher immer wieder zusammen. —

Lohnbewegungen und Streiks. Die Graveure der Reliefs-, Gold- und Schwarzdruckereien in Leipzig fordern vom Verband der Inhaber der Graveuranstalten die achtstündige Arbeitszeit, 15 Prozent Lohnerhöhung und die Beseitigung der Akkordarbeit. Wenn die Forderungen nicht bewilligt werden, soll am 15. November der Ausstand beginnen. — Die Güterbodenarbeiter auf dem Bahnhof Bebra legten die Arbeit nieder wegen zu geringen

Lohnes und zu langer Arbeitszeit. — Die Solinger Scherenmacher sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie reichten ein Preisverzeichnis mit höheren Lohnsätzen ein, das bisher von etwa 35 Fabrikanten anerkannt worden ist. Bei einer Anzahl Fabriken, die die Forderungen nicht bewilligen wollten, wurde die Arbeit niedergelegt. — 300 Arbeiter der Baumwollspinnerei in Erlangen haben die Arbeit eingestellt. Sie verlangen die Entlassung der angeblich besser bezahlten böhmischen Arbeiter und Nichtverwendung von Böhmen. — Der Streik im Eisenwalzwerk Kaiserslautern ist nach elfwöchiger Dauer beendet. Die streikenden Arbeiter beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen, nachdem Direktor Ugé ehrenwörtlich erklärt hat, daß nach Wiederaufnahme der Arbeit Lohnaufbesserungen stattfinden sollen.

Infolge von Streitigkeiten zwischen den Schuhwarenfabrikanten, die die Vereinheitlichung der Löhne fordern, und den Arbeitern, die Sondertarife verlangen, sperrten 22 Fabriken in Fougeres (Frankreich) insgesamt 7000 Arbeiter aus. —

Ein neuer Verrat der Hirsch-Dunckerschen. Wie wir der „Volkszeitung" entnehmen, beschäftigte sich eine Versammlung der Vertrauensmänner und der Ortsausschüsse des Gewerkvereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter mit den Differenzen bei Siemens u. Halske in Berlin. Die Versammlung nahm folgende Resolution an:

„Die heutige Vertrauensmännerkonferenz erklärt sich mit dem Verhalten der Gewerkvereinskollegen in den Siemens-Schuckert- und Siemens- u. Halske-Werken einverstanden. Die Versammlung verurteilt das diktatorische Vorgehen des Führers des Deutschen Metallarbeiterverbandes gegenüber den Gewerkvereinlern und erklärt als Grundbedingung eines gemeinsamen Vorgehens bei Lohnbewegungen, daß der Gewerkverein als gleichberechtigt zu den Vorberatungen hinzugezogen wird. Geschieht dies nicht, dann müssen die Beschlüsse, welche von andern Organisationen allein gefaßt worden sind, auch von diesen allein durchgeführt werden."

Die Versammlung billigte also den Streikbruch der Hirsch-Dunckerschen bei Siemens u. Halske. Denn Streikbruch ist es und bleibt es, wenn ein Arbeiter gegen den Beschluß der Majorität seiner Kollegen die Beteiligung an einer Bewegung unterläßt. Es ist dabei ganz gleichgültig, ob er der Organisation dieser Mehrheit, einer andern Organisation oder gar keiner angehört. Sonst hätte ja der Unorganisierte das Recht, den Beschluß der organisierten Kollegen außer acht zu lassen und an der Arbeitsstelle zu verbleiben, die diese verlassen. Wird dieses Bleiben von der Organisation der Minderheit sanktioniert, so handelt es sich dann eben um organisierten Streikbruch, um Arbeiterverrat allemal! —

Zum Fall Biewald. Wie Justizrat Mamroth der „Breslauer Zeitung" mitteilt, ist die in mehreren Blättern verbreitete Nachricht, daß die Stadt Breslau in dem Entschädigungsprozeß Biewald gegen das Urteil Revision eingelegt habe, unrichtig. Das Urteil sei überhaupt noch nicht zugestellt worden. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 8. November 1906.

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Ein hiesiges Blatt stellt folgendes Kommunalprogramm auf:

Auf dem Gebiete des Koalitionsrechts ist es heilige Pflicht aller Vertreter der Kommunen, gleiches Recht für alle gelten zu lassen. Die Vergebung städtischer Arbeiten dürfe nur an Unternehmer erfolgen, welche von vornherein erklären, daß sie gewillt seien, die tariflich festgelegten oder anderweitig vereinbarten Löhne zu zahlen. Stadtverordnete dürfen an Submissionen nicht teilnehmen. Dort, wo Heimarbeit bei der Vergebung städtischer Arbeiten in Frage kommt, ist dieselbe tunlichst in eigner Regie auszuführen. Als Bürger fühlen wir uns berufen, mit an der Hebung der sozialen Lage der Gesamteinwohnerschaft zu arbeiten. Unsre Forderungen auf diesem Gebiete möchte ich in folgende Thesen zusammenfassen: Die Errichtung von Volksbädern, öffentlichen Lesehallen, Spielplätzen für die Jugend dürfte mit zu den praktischen Forderungen einer gesunden sozialen Kommunalpolitik gehören, Herstellung gesunder billiger Arbeiterwohnungen, Errichtung eines städtischen Wohnungsamtes verbunden mit Wohnungskontrolle. Um der ungesunden Bodenspekulation entgegenzutreten, ist die Zuwachssteuer in Verbindung mit der Steuer nach dem gemeinen Wert einzuführen, die Beseitigung aller direkten volksfeindlichen Steuerobjekte, vor allen Dingen aber Wahrung oder besser gesagt Einführung des allgemeinen, direkten geheimen Wahlrechts. Es ist ja nun selbstverständlich, daß alle praktischen, durchführbaren Forderungen nicht mit einem Male ihrer Erfüllung entgegengehen können. Es würde eine allzu hohe Belastung sämtlicher Steuerzahler bedeuten, aber der Einsicht dürfe man sich nicht verschließen, daß mit der vorwärts schreitenden Zeit auch der Fortschritt der Kommunen in sozialer Beziehung gleichen Schritt halten müsse. Das freie Selbstbestimmungsrecht der Gemeinden dürfe nicht angetastet werden. Das sind wahrlich so hohe Aufgaben, daß wir uns der Verpflichtung, an deren Erfüllung mitzuarbeiten, nicht entziehen können. Nicht nackte Interessenpolitik soll es sein, für die wir eintreten wollen, nicht soll eine einzelne Klasse der Bürgerschaft das Recht, bevorzugt zu werden, für sich in Anspruch nehmen. Dem Wohle der gesamten Bürgerschaft soll unsre Arbeit gelten. Mit dieser Richtschnur treten wir in den Wahlkampf. Wir glauben, dem Gesamtwohle der Bevölkerung dienen zu müssen. Dieser Preis sei des Kampfes wert. Unsre Losung sei „Durch Kampf zum Sieg!"

Unsre Leser werden sich erstaunt fragen, welches Blatt wohl in Magdeburg ein Programm vertreten könne, das sich in vielen Dingen mit dem sozialdemokratischen Programm deckt. Nun, es ist der „Mitteldeutsche Kurier", und die schwungvolle Aufforderung am Schlusse richtet sich an die Mitglieder der Gewerkvereine. Wir stimmen hier einmal vollständig mit dem Gewerkvereinsblatt überein und möchten auch unsrerseits die Gewerkvereinler auffordern, nur Leute zu wählen, die das Programm erfüllen werden, das ihr Organ aufgestellt hat. Sie werden dann aber wohl den sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimme geben müssen, denn die aufgestellten Gewerkvereinler in Sudenburg und Neustadt haben keine Aussicht gewählt zu werden, und die bürgerlichen Kandidaten in der Altstadt werden niemals zur Durchführung des Gewerkvereinsprogramms zu haben sein. Deshalb, Gewerkvereinler, folgt dem Rufe eurer Führer, unterstützt die Kandidaten, die eure Forderungen erfüllen werden, wählt sozialdemokratisch! —

— **Richtigstellung.** In der Notiz „Eine verkrachte Schwindelkasse" in Nr. 260 vom Mittwoch ist eine Unrichtigkeit enthalten. Die dort geschilderte Geschäftsführung hat nicht in den Räumen der Unterstützungskasse „Concordia" sondern der „Deutschen vaterländischen Kranken-, Unterstützungs- und Sterbekasse (E. H. Nr. 8)", Arndtstraße 42, stattgefunden. Der Irrtum ist dadurch entstanden, daß der angebliche Direktor Rettig im Adreßbuch als Sedanring 9 wohnhaft bezeichnet, er aber von dort am 1. Oktober d. J. nach Arndtstraße 42 verzogen ist. Von der verkrachten Kasse teilten wir bereits vor einigen Wochen mit, daß die Polizeidirektion München dringend vor dem Beitritt zu dieser Kasse gewarnt hat. —

— **Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, Verwaltung Magdeburg.** Am Sonnabend den 10. November finden die Mitgliederversammlungen für die Bezirke Magdeburg und Sudenburg statt. Näheres siehe Annonce. —

— **Holzarbeiter!** Gebt acht auf die im heutigen Inserat bekannt gegebenen Bezirksversammlungen. Die Tagesordnung ist derart wichtig, daß am Sonnabend kein Kollege fehlen darf. Die Verwaltung.

— **Ueber Wohnungsreform** spricht auf Veranlassung des Deutschen Vereins für Wohnungsreform der bekannte ehemalige Pfarrer D. Friedrich Naumann am 15. November in Richardts Festsälen, Apfelstraße. —

— **Einen Ladenkassenraub** beging am Mittwoch ein etwa 13jähriges Schulmädchen in einem Materialwarengeschäft auf der Nachtweide. Es war dort erschienen, um Salmiakplätzchen zu kaufen, die aber in dem Geschäft nicht geführt wurden. Kurz nach seinem Weggang benutzte das Mädchen einen geeigneten Augenblick, in dem niemand im Laden war, um diesen zu betreten, hinter den Ladentisch zu gehen und der Kasse 5 bis 6 Mark zu entnehmen. Als das Mädchen sich wieder entfernen wollte, kam der Sohn der Geschäftsinhaberin gerade aus dem Nebenzimmer in den Laden. Dem Mädchen gelang es jedoch, schnell die Straße zu gewinnen und zu entkommen. —

— **Schiffsunfall auf der Elbe.** Am Mittwoch nachmittag gegen 3 Uhr entstand auf der Stromelbe dadurch eine Sperrung des Schiffsverkehrs, daß ein mit 10 000 Zentner Kohlen beladener aber nicht vorschriftsmäßig bemannter Kahn sich quer vor zwei Pfeiler der alten Eisenbahnbrücke am Stadtmarsch legte. Die Ursache lag am nicht rechtzeitigen und unvollkommenen Setzen der Staken, wodurch der Kahn vom Strom seitlich gedrückt und vor die Brücke getrieben wurde. Abends 9 Uhr wurde der Kahn durch einen Schleppdampfer wieder flott gemacht. —

Provinz und Umgegend.

Salbke-Westerhüsen, 7. November. (Volksversammlung.) Eine von zirka 200 Personen besuchte Volksversammlung fand am 4. November im Lokale des Herrn A. Bartels (Gasthof zur Eiche) statt. Der Arbeitersekretär Genosse Mössinger sprach über „Wesen und Forderungen des Sozialismus". Eine Resolution, worin die Anwesenden versprechen, für Verwirklichung der sozialistischen Bestrebungen wirken zu wollen, fand einstimmige Annahme. Die Versammlung protestierte ferner gegen eine Regierungspolitik, die die hohen Vieh- und Lebensmittelpreise verschulde. Nach einem kräftigen Appell an die Anwesenden, der politischen wie gewerkschaftlichen Organisation beizutreten, wurde die Versammlung geschlossen. —

Calbe a. S., 7. November. (Lehrer und Handlanger.) Die Gehaltserhöhung der Volksschullehrer gab in der letzten Stadtverordneten-Sitzung Veranlassung zu einer erregten Debatte. Der Magistratsdirigent nahm zu der Sache einen ablehnenden Standpunkt ein und forderte am Schlusse seiner Ausführungen die Stadtverordneten auf, den Antrag einstimmig abzulehnen. Stadtverordneter Teitge führte an, daß das jetzige Gehalt eines Volksschullehrers nicht mehr betrage, als das eines Maurerhandlangers, nämlich 21 Mark wöchentlich. Herr Teitge scheint mit den Arbeitsverhältnissen am Orte recht wenig vertraut zu sein, sonst hätte er wissen müssen, daß nicht ein Mauermeister in Calbe wohnt, der seinen Handlangern 21 Mark wöchentlich zahlt. Gerade hier in Calbe sind die Herren Mauermeister nicht so freigebig. Ehe sie den Gesellen einen Pfennig zulegen, lassen sie lieber die Bauten liegen, das beweist der letzte Maurerstreik. Die Gesellen müssen aus Calbe auswandern, um sich anderswo Beschäftigung zu suchen. Daß der Handlanger in den Wintermonaten nichts verdient, sei nur nebenbei erwähnt. Fabrikbesitzer Knauer beantragte, den Volksschullehrern 100 Mark zu bewilligen mit dem Bemerken, daß den Lehrern diese Zulage zu gönnen sei, da sie gerade hier am Orte mit einer ungezogenen Jugend zu tun haben. Nun Herrn Knauer steht diese Bemerkung besonders gut an, denn er gehört zu den Arbeitgebern, die ihre Leute mit Löhnen von 1,70, 1,80 bis 2 Mark täglich heimschicken. Damit kann eine Familie unmöglich auskommen, infolgedessen muß die Frau mit zugreifen und die Erziehung der Kinder leidet. Trotzdem weisen wir das Urteil Knauers entschieden zurück, so „ungezogen" sind die Kinder nicht. Die Herren Fabrikanten haben durch die Bewilligung der Gehaltserhöhung anerkannt, daß man mit 1050 Mark nicht auskommen kann. Wie wäre es nun, wenn sie ein christliches Werk täten und auch den Lohn ihrer Arbeiter erhöhten, denn mit 12 bis 13 Mk. ist es unmöglich, durchs Leben zu kommen. —

Förderstedt, 8. November. (Eine öffentliche Versammlung) hat endlich einmal wieder die sozialdemokratische Partei Gelegenheit hier zu veranstalten. Sie findet am Sonntag (11. November), abends 8 Uhr, in der Gastwirtschaft des Herrn Krüger „Zum deutschen Hause" statt. Der Parteisekretär Genosse Beims aus Magdeburg wird über das Thema „Was wir Sozialdemokraten wollen" sprechen. —

Gommern, 8. November. (Das Resultat) der Stadtverordnetenwahl ist folgendes: Es wurden abgegeben für unsre Genossen Enderling 106 Stimmen, für Röpenack 105. Steinbruchsbesitzer Schröder erhielt nur 65 Stimmen, Kaufmann Wehner 64 und Schuhmachermeister Strümpel 60 Stimmen. Es ist also Stichwahl zwischen Röpenack und Schröder und zwischen Wehner und Enderling erforderlich. Die Beteiligung der Arbeiter an der Wahl war um 30 höher als im Vorjahr. Aber wir können noch mehr Stimmen herausholen, und wir müssen es. Die Arbeiter Gommerns brauchen nur zu wollen, und ihre Kandidaten werden gewählt. Von welcher Wichtigkeit es ist, daß gerade hier in Gommern unabhängige Arbeitervertreter in den Stadtverordnetensaal kommen, braucht wohl kaum noch auseinandergesetzt zu werden. Die Arbeiter Gommerns waren bisher darin vertreten und sie werden sich daraus nicht verdrängen lassen. Deshalb vereinigen sie in der demnächst stattfindenden Stichwahl ihre Stimmen auf die Genossen

Fleischermeister Röpenack und
Geschäftsführer Enderling. —

Halberstadt, 8. November. (Aus dem Stadtparlament.) Einer der wichtigsten Punkte, welcher in der letzten Stadtverordneten-Sitzung beraten und angenommen wurde, ist die Zulassung von Frauen als Armenpflegerinnen. Daß im Armenwesen noch vieles reformbedürftig ist, wurde vom Genossen Dr. Crohn nachgewiesen. Schon bei der Beratung des Armenetats forderte er die Anstellung weiblicher Armenpflegerinnen. Seine Ausführungen fanden im Stadthause allgemeinen Beifall, selbst der Dezernent des Armenwesens zeigte ein hohes Interesse dafür und versprach, den Anregungen so bald als möglich Rechnung zu tragen. Nur der Stadtv. Rentier Kothe konnte sich nicht für weibliche Armenpflegerinnen erwärmen. Er meinte im Ernst, die Frauen wären zu weichherzig und würden zuviel Geld für die Armen ausgeben und das sei doch für den Armenetat, der schon jetzt eine riesige Höhe erreicht habe, sehr bedenklich. Stadtv. Dr. Crohn blieb ihm natürlich die richtige Antwort hierauf nicht schuldig. In der letzten Sitzung lag nun eine ausgezeichnet gut begründete Vorlage vor, aus der wir hier einiges wegen ihrer Bedeutung wiedergeben wollen. Es heißt darin: „Die Erfahrungen, die man in vielen Städten mit den Frauen als Armenpflegerinnen gemacht hat, sind derartig günstige, daß heute keine moderne Armenverwaltung diese Frage mehr unberührt lassen kann. Die Berichte rühmen sämtlich die vorzügliche Qualifikation der Frau zur armenpflegerischen Tätigkeit. Das Vorurteil, daß die Frauen wegen ihrer Weichherzigkeit nicht zu einer planmäßigen und streng sachlichen Tätigkeit auf diesem Gebiet befähigt seien, und aus diesem Grunde sowie infolge ihres Mangels an geschäftlicher Praxis große Geldausgaben und damit eine größere Belastung der Armenetats herbeiführen würden, ist durch die Erfahrungen gründlich widerlegt worden. Den Frauen sind eben Eigenschaften angeboren, die sie für die Arbeit der Armenpflege besser befähigen als die Männer, so ihr warmes Mitgefühl, ihr liebevolles, nie ermüdendes Eingehen auf die Bedürfnisse andrer, ihr Verständnis und ihre Sorgfalt für kleine Dinge, ihr sparsamer, wirtschaftlicher Sinn, ihre aufopfernde Hingabe, mit der sie sich den einmal übernommenen Aufgaben zu unterziehen gewohnt sind. Insbesondere aber verstehen sie infolge ihrer Erfahrungen im Haushaltwesen den Haushalt und die Wirtschaftsführung der ärmeren Bevölkerung leichter als ein Mann, der von dem Detail dieser Dinge teils nicht genügende Kenntnis, teils zu ihrer Erforschung infolge seiner Berufsgeschäfte nicht genügend Zeit oder Lust hat. Aber weiter auch in allen den Fragen, in denen es sich um die Beurteilung der Lebensverhältnisse von alleinstehenden Frauen, von heranwachsenden Mädchen, von Kindern oder um die Fürsorge für solche handelt, besitzen die Frauen naturgemäß einen schärferen Blick, werden besser die wahren Verhältnisse erörtern und demgemäß zweckmäßigere Mittel anwenden als der Mann. Denn die Frau steht der Frau viel näher, faßt leichter Vertrauen zu ihr, spricht mit ihr über Dinge, über die sie nie mals mit dem männlichen Armenpfleger sprechen würde; der größte Teil der Hilfsbedürftigen besteht ja aber gerade aus Frauen und Kindern. Die Frage der Wahl von Frauen zu Armenpflegerinnen ist auch jetzt hier um deswillen brennend geworden, weil eine ganze Anzahl von Pflegerstellen zu besetzen, geeignete männliche Armenpfleger aber nach dem Gutachten der Bezirksvorsteher nur schwer zu finden sind, während die Gewinnung von Frauen hierzu nach den Beobachtungen in andern Städten keine Schwierigkeiten bieten würde. Wir haben deshalb auf Antrag der Armendeputation mit Rücksicht auf die guten Erfahrungen, die man anderwärts damit gemacht hat, beschlossen, die Frauen zur Mitarbeit in der öffentlichen Armenpflege zuzulassen, und zwar mit den gleichen Rechten und Pflichten wie die Armenpfleger. Genosse Dr. Crohn gab seiner Freude Ausdruck, daß der Magistrat so schnell mit der Vorlage an die Versammlung gekommen sei und betonte, daß er nur wenig hinzuzufügen habe, er wolle sich daher auf einige Anregungen beschränken. In Halberstadt müsse auf dem Gebiet der Armenpflege viel mehr geleistet werden, als dies bisher der Fall war. Eine moderne Armenpflege müsse vor allen Dingen dafür sorgen, daß die Armen gut ernährt werden, eine Unterernährung dürfe keinesweges stattfinden, diese sei gefährlich für die einzelnen Personen, sowie für die ganze Nation. Auch müsse eine Vermehrung der Armenpfleger vorgenommen werden, nur dadurch sei es möglich eine bessere Uebersicht und Kontrolle im Armenwesen zu bekommen. Ferner mache er den Vorschlag, daß ein Generalvormund für die Armen eingesetzt werde, der aus den Beamten der Stadt zu wählen sei. Gerade für die unehelichen Kinder sei dies von eminenter Bedeutung. Für die Frauen alle Stände, die das nötige Verständnis für die Armenpflege haben, wird sich jetzt eine rege Tätigkeit bieten. Bürgermeister Dr. Ehrlich freut sich, daß solche Vorschläge aus der Versammlung kommen. Er habe schon eine Menge Punkte in Bearbeitung, welche wesentliche Verbesserungen erstreben. Es müsse im Armenwesen ein frischer Geist Platz greifen. Hierauf wurde die Vorlage einstimmig angenommen. Die Annahme dieser Vorlage hat für das Armenwesen eine große soziale Bedeutung. Die Arbeiter Halberstadts mögen hieraus erkennen, welchen großen Wert eine sozialdemokratische Vertretung hat. —

— (Selbstmord.) Am Mittwoch morgen gegen 11 Uhr erschoß sich der Schneider Friedrich Fredersdorf in seiner Gartenlaube an der Hospitalstraße. Der 71jährige Mann soll viel häuslichen Unfrieden gehabt haben. —

— (Unglücksfall.) Auf dem Fischmarkt sprang am Mittwoch eine unbekannte Frau von einem in der Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen. Hierdurch kam sie so unglücklich zu Fall, daß sie sich den Kopf zerschlug und sich außerdem eine Beinverletzung zuzog. —

— (Eine Betriebsstörung) fand bei unsrer Straßenbahn statt. Auf allen Strecken blieben die Wagen liegen, weil kein Strom vorhanden war. Die gesamte elektrische Beleuchtung und Uhrenanlage versagte ebenfalls. Nach einer Pause von etwa 15 Minuten setzte der Strom wieder ein und der Betrieb konnte fortgesetzt werden. —

Neuhaldensleben, 8. November. (Stadtverordnetenwahl). Am 12. November finden hier die Wahlen zum Stadtverordneten-Kollegium statt; es werden fünf Mandate frei. Selbstverständlich beteiligt sich die Arbeiterschaft daran, hat sie Pflichten gegen die Kommune, muß sie auch Rechte haben, und diese sollen jetzt wahrgenommen werden. Lange genug hat sich die Arbeiterschaft von dem Bürgertum bevormunden lassen, jetzt ist es Zeit, ihm die richtige Antwort zu geben. Die Arbeiter wollen ihre Interessen selber vertreten. Vor kurzem lehnte man die Errichtung eines Gewerbegerichts als überflüssig und kostspielig ab. Den Arbeitern soll es schon werden, gegebenenfalls zum Rechte zu kommen. Das werden die Arbeiter nicht vergessen, die arbeiten, bezahlen und den Mund halten sollen. Zu zahlen müssen die Arbeiter auch zu den Kosten des Holzgerechtigkeitsprozesses, die jetzt schon viele Tausende Mark betragen und an dessen Folgen die Einwohnerschaft schwer zu tragen haben wird, da es beim Verlieren die Hunderttausende und mehr gehen kann. Mit der höheren Besteuerung der Arbeiter ist die Behörde gegenwärtig vorgegangen. In allen Betrieben werden Lohnauszüge gemacht und der Behörde übermittelt. Soll das nicht aufmunternd wirken auf den Lässigsten? Niedrige Löhne, verteuerte Lebensbedingungen, höhere Steuern und dann keine Rechte? Heran zur Wahl, alle die wahlberechtigt sind, und ohne Scheu die Namen derer genannt, welche die Arbeiterschaft vertreten soll. Da wir aber durch kein Kompromiß, sondern durch eigne Kraft siegen wollen, muß alles aufgeboten werden. Nähere Angaben über die Wahl enthalten unsre Flugblätter. Unsre Kandidaten sind:

Handschuhmacher August Blume,
Handschuhmacher Albert Schmidt,
Handschuhmacher Wilhelm Pohl,
Porzellanmaler Gustav Siebert;
Ersatzmann:
Handschuhmacher Hugo Reißner.

— (Lohnbewegung der Handschuhmacher.) Die Handschuhmacher haben eine Schnittpreiserhöhung verlangt. Findet bis zum Sonnabend eine Einigung nicht statt, so dürfte es zur Kündigung kommen. —

Barby a. E., 8. November. (Des Wanderers Ende.) Am Dienstag abend kehrte hier beim Gastwirt Hildebrandt ein Müllergeselle namens Heinrich Schulze ein. Er war aber in solchem Zustande, daß ihm kein Bett gegeben werden konnte, deshalb wurde ihm im Stalle auf Stroh ein Nachtlager angewiesen. Am Mittwoch morgen sah der Gastwirt nach, ob der Fremde ausgeschlafen habe; da dies nicht der Fall zu sein schien, ließ er ihn ruhig liegen. Am Nachmittag ging der Wirt nochmals in den Stall — der Wanderer war tot. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle gebracht. —

Staßfurt, 8. November. (Die Ortskrankenkasse Leopoldshall) versammelt ihre Vertreter zum erstenmal zu einer ordentlichen Generalversammlung am Dienstag den 20. November im „Dessauer Hof". Es wäre bei der reichhaltigen und wichtigen Tagesordnung sehr erwünscht, wenn außer den Vertretern auch andre Kollegen sicherte daran teilnehmen würden. Sie haben allerdings kein Stimmrecht, aber doch Diskussionsrecht, und bei den neuen Bahnen, die die neue Verwaltung sehr zum Vorteil der Kasse eingeschlagen hat, ist die Sache doch von viel höherem Interesse, als dies früher der Fall war. Die Arbeiter sollten überhaupt immer dessen eingedenk sei, daß solche Kasse ihre eigne Kasse ist und daß sie am besten gedeiht, wenn ihr recht lebhaftes Interesse entgegengebracht wird. Es ist beispielsweise sicher von großem Interesse zu erfahren, daß die Kasse jetzt immer über reichliche Barmittel verfügt und schon 1000 Mk. dem Reservefonds zugeführt hat, während bei der früheren Verwaltung die Mittel immer sehr knapp waren, so daß sogar der Rendant Vorschüsse leisten mußte, und daß der Reservefonds immer mehr zusammenschmolz. Es wird eben jetzt darauf gedrungen, daß die Arbeitgeber die Beiträge pünktlich abführen, daß sie nicht vergessen, Arbeiter bei der Kasse anzumelden und daß auch die Beiträge der Lohnhöhe entsprechend berechnet werden. Auf der andern Seite wird aber auch gespart. So war letzthin ein Drucksauftrag zu vergeben. Er wurde nicht, wie früher, einer beliebten Firma übertragen, sondern es wurden von mehreren Firmen Offerten eingefordert, und da ergab sich das überraschende Resultat daß Hottenroth 200 Mk. Trippo 195 Mk., Trolle 164 M

die Dessauer Arbeiter-Druckerei aber nur 137,50 Mk. forderte. Selbstverständlich wurde der letzteren der Auftrag zuteil. Die Generalversammlung am 20. November wird sicher eine ganze Reihe interessanter Aufschlüsse bringen. —

— (Eine schlimme Stiefmutter) wurde heute in der Person einer Frau in der Weißenburgerstraße festgestellt. Sie hatte ihr 6jähriges Stiefkind arg mißhandelt und hungern lassen und wird sich vor Gericht zu verantworten haben. —

— (Menschen verbrannt.) Unter dem üblichen ruhestörenden Lärm wurde gesten abend ½11 Uhr die Feuerwehr alarmiert. An der Neundorfer Chaussee brannte die mit Stroh gefüllte Feldscheune des Herrn Drachau — nun schon zum zweiten Male. Eine intensive Glut erstrahlte am südlichen Himmel — aber nach Lage der Sache war für die Feuerwehr wenig zu tun, die ganze Scheune brannte eben nieder. Als am andern Morgen nach 7 Uhr einige Neugierige die Brandstätte besichtigten, fanden sie neben der Scheune die Eisenteile von zwei Wagen. Zwischen den Wagen mußte Stroh gelegen haben, das nunmehr allerdings total verbrannt war und in der Asche lag zum maßlosen Erstaunen der Zuschauer das Gerippe eines Mannes, dessen Fleischteile vollständig verbrannt waren. Nur der Bauch war noch vorhanden — er glimmte. Am Hinterkopf befand sich ein Spalt, als wenn er vom Vorderkopf abgeplatzt wäre. Die verdutzten Entdecker benachrichtigten die Polizei und diese hat dann die wenigen Ueberreste des Unglücklichen in eine Kiste legen und auf einem Handwagen fortbringen lassen. — Es geht das Gerücht, daß noch eine zweite verbrannte Leiche gefunden worden wäre. Wir haben noch nicht die Gelegenheit gehabt, dies Gerücht auf seine Wahrheit zu prüfen. —

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 7. November 1906.

Der Schwurgerichtshof wird gebildet durch den Landgerichtsdirektor Schmutter als Vorsitzenden, den Landgerichtsrat Reymann und den Gerichtsassessor Träger als Beisitzer. Die Anklagebehörde vertritt der Staatsanwalt Rosmus. Die Verteidigung führt der Rechtsanwalt Dr. Blume.

Wegen wissentlichen Meineides hatte sich der 74 Jahre alte Privatmann Otto Wuckel hier zu verantworten. Wuckel besaß früher das Haus Olvenstedter Straße 18, verkaufte es aber nach kurzer Zeit wieder, und zwar mit Verlust, weil er das Haus nicht verwalten konnte. Dadurch war Wuckel in mißliche Vermögensverhältnisse geraten, so daß er am 9. Dezember 1903 den Offenbarungseid leisten mußte. Bei Aufstellung des beschwornen Vermögensverzeichnisses soll er bar Geld, insbesondere 1200 Mark, verschwiegen haben, die er dann im März 1904 an den Zeugen Stein zahlte, der dafür die Beköstigung und Pflege des Angeklagten bis zu dessen Tode übernahm. Der Angeklagte behauptet, er habe das fragliche Geld schon im November 1903 an Stein gezahlt, nur sei der Kontrakt erst im März 1904 gemacht, während die Familie Stein bekundete, die 1200 Mark seien ihnen Ende Februar 1904 gezahlt worden. Dem Wahrspruch der Geschwornen gemäß lautete das Urteil des Gerichtshofs wegen wissentlichen Meineides auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und dauernde Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden. Wuckel wurde sofort verhaftet. —

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 7. November 1906.

Verleitung zum Meineid. Die Hebamme Witwe Marie Müller geb. Hirsi hier, geboren 1861, hatte im Herbst 1905 gegen Frau Schiller eine Privatklage wegen Beleidigung angestellt. In der Berufungsverhandlung vor der Strafkammer am 5. März d. J. wurde auch Fräulein Alma Ruthe als Zeugin vernommen. Sie bekundete, Frau Müller sei eines Tages zu ihr gekommen, um sich eine größere Summe zu leihen und habe dabei erzählt, sie habe ein Verhältnis mit einem Arzt. Dieser wolle sich reich verheiraten und ihr eine größere Abfindungssumme zahlen, wovon dann das Darlehen zurückerstattet werden solle. Am 3. März d. J. soll nun Frau Müller die Zeugin aufgesucht und ihr erklärt haben, sie brauche doch von der Geldangelegenheit vor Gericht nichts auszusagen. Zeugin solle bekunden, sie könne sich nicht mehr erinnern, ihre Gedanken könne ihr doch niemand beweisen. Frau Müller hatte sich deshalb wegen Unternehmens der Verleitung zum Meineide zu verantworten. Auf Grund des Beweisergebnisses beantragte der Staatsanwalt ein Jahr Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust. Die Kammer erachtete aber die Schuld der Angeklagten nicht mit voller Sicherheit für erwiesen und erkannte auf Freisprechung. —

Freisprechung. Der vielmals bestrafte Arbeiter Otto Rost hier, geboren 1859, stahl angeblich am 10. Dezember 1905 dem Drehorgelspieler Unterburg, den er nach dem Hauptbahnhof begleitet hatte, während er im Wartesaal eingeschlafen war, aus dem Portemonnaie 20 Mark und aus der Westentasche 1,70 Mark. Die Verhandlung stellte die Schuld des Angeklagten nicht fest, weshalb Freisprechung erfolgte. —

Auf falscher Bahn. Gustav Sambohl, genannt Ewert, und Paul Ehrhardt, geboren 1887, von hier, waren in der Fürsorgeanstalt zu Moritzburg untergebracht und wurden auf dem Gute Körner bei Teuchern als Arbeiter beschäftigt. Dort gefiel es ihnen nicht, und sie rückten deshalb im Juni d. J. aus. Am 22. Juni kamen sie nach Goseck und führten bei dem Gastwirt Koch einen Einbruchdiebstahl aus. Erbeutet wurden bar 70 Mark, Ansichtskarten, Eßwaren und Kleidungsstücke. Bei der Festnahme am 28. Juni leistete Sambohl Widerstand. In Anbetracht der Vorstrafen erhielten Sambohl und Ehrhardt je 4 Monate Gefängnis. Der Einwand der Angeklagten, sie hätten anfänglich nur Eßwaren stehlen wollen, konnte nicht widerlegt werden; es wurde daher nur einfacher Diebstahl als erwiesen angenommen. —

Diebstahl. Der Maurer Alfred Gähme zu Schönebeck, geboren 1882, stahl in der Nacht zum 22. April d. J. zu Grünewalde aus dem Zimmer eines Neubaues eine Maurerbluse und eine Streichbürste. Den Angeklagten trafen 4 Monate Gefängnis, da ein Vertrauensbruch vorliegt. —

Kleine Chronik.

Ein Rechtsanwalt als Mörder.

Die in Baden-Baden wohnende Witwe des früher in Karlsruhe ansässigen Medizinalrats Molitor erhielt telephonisch den Auftrag, ein Paket beim Postamt in Empfang zu nehmen. Als sich Frau Molitor in Begleitung ihrer Tochter auf den Weg machte und sich in der Friedrichstraße befand, sprang ein Mann aus einem Versteck hervor und feuerte ein oder zwei Schüsse auf die Frau ab, die, in den Rücken getroffen, sofort tot war. Der Mörder war, wie später festgestellt wurde, der Schwiegersohn der Toten, Rechtsanwalt Karl Zau aus Bernkastel. Er flüchtete sogleich nach der Tat. In seiner Begleitung befinden sich seine Frau Lina, geb. Molitor, und seine dreijährige Tochter. —

Verurteilung der Münchner Münzräuber.

Wegen des Einbruchs in die königliche Münze in München, der in der Nacht vom 20. zum 21. September d. J. erfolgte, standen am Mittwoch die beiden seinerzeit ermittelten Täter, der Soldat im Bekleidungsamt König und der Münzarbeiter Ruf, vor dem Münchner Landgericht. Den Tätern waren rund 130 000 Mark in frisch geprägten Zehnmarkstücken in die Hände gefallen. Der Diebstahl war dadurch ermöglicht worden, daß die beiden Täter den damals trocken liegenden Pfisterbach, der unter dem Münzgebäude entlang fließt, als Zugangsstraße benutzten, und daß das gemünzte Gold den Bestimmungen zuwider nicht in den diebessichern Verschluß der Münze gebracht worden war, vielmehr stand die Holzmulde mit den 13 000 Goldstücken nur in einem mit Holztüren versehenen und mit einem gewöhnlichen Fabrikschloß verschlossenen Wandschrank. Die Angeklagten hatten nur nötig, nach dem Durchschreiten des trockenen Bachbettes durch die Radkammer des großen Mühlrades der Münzwerkstätte zu klettern, worauf sie nach Oeffnung einer eisernen Tür in das Erdgeschoß des Münzgebäudes gelangten. Hier hatten sie nur noch den Maschinensaal zu durchqueren und waren nach Erbrechung von ein paar gewöhnlichen Holztüren und einer vergitterten Glastür in der sogenannten Justierwerkstätte, wo das Gold lag. Das Gewicht der geraubten Summe betrug etwa einen Zentner. Die Verteidiger bemühten sich nachzuweisen, daß die mangelhafte Aufsicht in der königlichen Münze und die grenzenlose Sorglosigkeit, die sich in der Verwahrung so großer Goldbestände in halb offenen Holzkästen zeige, die bisher unbestraften Angeklagten zu dem Diebstahl gerade habe anreizen müssen. — Staatsanwalt Beutler beantragte gegen Ruf wegen Anstiftung zum Diebstahl eine Zuchthausstrafe von 10 Jahren und für das Münzverbrechen eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr, zusammengezogen in 10 Jahr 4 Monate Zuchthaus, desgleichen wegen des schweren Diebstahls und der Hehlerei gegen König. Nach kurzer Beratung fällte der Gerichtshof sein Urteil, das gegen Ruf wegen Anstiftung zum schweren Diebstahl und wegen einfachen Diebstahls auf 4 Jahre 6 Monate Gefängnis, gegen König wegen des Einbruchdiebstahls, Münzverbrechens und Hehlerei auf 4 Jahre 2 Monate Gefängnis lautete. Beiden Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. —

Der Bock als Gärtner.

Unter dem Verdacht des schweren Einbruchdiebstahls wurde der Direktor und Teilhaber der Meininger Wach- und Schließgesellschaft, Paul Schweizer, in Hof in Bayern verhaftet. Der Verhaftete, der Schlosser von Beruf ist, pflegte sich selbst Dietriche anzufertigen, um mit deren Hilfe schwere Einbruchdiebstähle in der Stadt Nürnberg zu verüben, während man den sauberen Direktor für „Sicherheit“ in Meiningen oder Hof vermutete. Die gestohlenen und polizeilich beschlagnahmten Waren haben ein Gewicht von mehreren Zentnern und einen Wert von etwa 1000 Mark. Schweizer war früher Maschinist in Erlenbach, bis er Direktor und Teilhaber der Gesellschaft wurde. —

Eisenbahnunglück.

Bei dem Zusammenstoß des D-Zuges Berlin—Köln mit einem Güterzug wurde in der Nacht zum Mittwoch bei Lehrte ein Zugbeamter getötet und einer leicht verletzt. Der Materialschaden ist sehr erheblich. — Amtlich wird hierüber gemeldet: Dienstag nacht 1.29 Uhr fuhr der D-Zug Nr. 10 infolge Durchrutschens über die auf „Halt“ stehenden Einfahrtssignale dem Güterzug 7290 in die Flanke. Die Maschine des Güterzugs und acht Güterwagen sind entgleist und beschädigt, ein Zugbeamter des Zuges 7290 ist getötet und einer leicht verletzt. Reisende sind nicht verletzt. —

Zwei Edelste und Beste.

Das Oberkriegsgericht des fünften Armeekorps in Posen verurteilte zwei Offiziere vom 19. Infanterie-Regiment in Görlitz wegen tätlicher unsittlicher Beleidigung der Gattin und der Tochter eines Görlitzer Fabrikdirektors während der Vorstellung im Görlitzer Stadttheater zu 50 und 100 Mark Geldstrafe. —

Verschüttet.

Aus Hörde wird gemeldet: Am Dienstag wurden auf der Zeche „Krone“ vier Bergarbeiter verschüttet. Die sofort eingeleiteten Bergungsarbeiten waren bisher erfolglos; doch hofft man die Verschütteten, die noch Lebenszeichen geben, zu retten. —

Ein Tunnel unter der Elbe.

Die Hamburger Bürgerschaft nahm in ihrer letzten Sitzung den von dem eingesetzten Bürgerschafts-Ausschuß abgeänderten Senatsantrag auf Herstellung eines Tunnels an, der unter der Elbe zwischen St. Pauli und Steinwärder für Personenverkehr und Wagentransporte mit einem Kostenaufwand von 10 750 000 Mark erbaut werden soll. Die Bauzeit ist auf etwa 3 Jahre bemessen. —

Ein erschütterndes Drama.

Im Dorfe Kleinwülknitz im anhaltischen Kreise Cöthen erschoß die Frau Plauge ihr zweijähriges Söhnchen, verwundete ihr einjähriges Töchterchen schwer und erhängte sich. Sie wurde abgeschnitten und ins Krankenhaus nach Cöthen gebracht. Der Grund ist Verzweiflung über den Tod ihres Mannes. —

Die Hilfskräfte der Kupplerin.

Das umfangreiche Engrosgeschäft mit Frauenkörpern hat, wie der Wiener Prozeß Riehl erwies (siehe den Bericht in der zweiten Beilage) vielfache Verbindungen nötig gehabt. Ein Teil der passiven oder aktiven Hilfskräfte der Frau Riehl, die im Prozeß vielfach der Weisheit des Schweigens vertraute, ist im Laufe der Verhandlung erwähnt worden. Zählen wir sie nach der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ auf:

Der Herr Polizeibezirksleiter vom Alsergrund, der alle Affären Riehl dem Referenten überließ, weil er allen Mädchen sogleich ansah, daß an ihnen „nichts mehr zu verderben“ ist.

Die vier Polizeireferenten (drei Kommissäre, ein Konzipist), die alle Affären Riehl den Polizeiagenten überließen.

Die Polizeichefärzte, denen alle Protokolle über sämtliche Revisionen bei Frau Riehl seit sechs Jahren verloren gegangen sind.

Die Polizeibezirksärzte, die zweimal in der Woche ins Haus Riehl kamen und die nichts sahen außer den Leibern der Mädchen, die man nicht vor ihnen versteckte.

Der Polizeikanzlist, der der Vertreter des polizeilichen Subreferenten war und inzwischen gestorben ist.

Der Polizeiagent, der eigentliche Hauptreferent, der bestochen wurde und die Frau Riehl von allen Revisionen und Untersuchungen vorher in Kenntnis setzte, Referent und Stammgast des Etablissements.

Der Polizeikommissär, der Gratisgast war.

Die Polizeibeamten, die von allen eingelaufenen Anzeigen gar nichts wußten und wissen.

Der Privatarzt, der sich nicht erinnern kann, ob man ihm auch Jungfrauen zur Assentierung vorgeführt hat.

Der Spitalarzt, der überzeugt war, die Kupplerin dürfe Mädchen wieder zurückfordern, weil sie sie gebracht hat.

Die Spitalwärterinnen, die die Riehl verständigten, wann die „geheilten“ Mädchen freigehen, damit sie sogleich wieder übernommen werden können.

Die Spitalorgane, die der Frau Pollak „geheilte“ Damen empfehlen.

Die Statthalterei, die wegen des Spitalmangels anordnet, daß auch geschlechtskranke Kontrollmädchen nicht im Spital aufgenommen werden.

Die Aerzte aus dem Allgemeinen Krankenhaus, die eine Preisermäßigung auf 2 Gulden genossen.

Die Aerzte aus dem Wiedener Spital, die eine Preisermäßigung auf 3 Gulden genossen.

Die Steuerbeamten, die „natürlich“, wie Frau Riehl sagte, eine Preisermäßigung auf 1 Gulden genossen.

Die Dienstvermittlerin, die „Stubenmädchen“ für Frau Riehl anwarb.

Der „g'flickte Schani“ und Kollegen, die als Agenten der Frau Riehl durch die Stadt zogen, und schließlich nicht zu vergessen der menschlich begreifende Verteidiger — dieser aber aus den idealen Gründen der Rechtspflege. —

Vereins-Kalender.

Zentralverband der Schmiede. Unsre Mitglieder-Versammlung findet nicht Sonnabend, sondern Sonntag den 11. d. Mts., vormittags 10½ Uhr, bei Böhme statt. 319

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Magdeburg. Freitag den 9. November, abends 8½ Uhr, findet große Vorstandssitzung statt. Die Verwaltung.

Klein-Ottersleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 10. November, abends 8½ Uhr, Versammlung bei Schütze. 426

Frohse. Volksverein. Freitag den 9. November, abends 8 Uhr, Versammlung beim Genossen Heinemann. 318

Steudal. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 10. d. Mts., abends 8½ Uhr, Versammlung bei C. Wendt, Elisabethstraße 3.

Ehrenfried Finke
MAGDEBURG
125 Breiteweg 126
empfiehlt
Hüte ▫ Mützen ▫ Schirme ▫ Stöcke
Hosenträger ▫ Unterzeuge ▫ Unterjacken ▫ Jagdwesten usw.
Grosse Auswahl, billige Preise.

J. Brilles
Neustadt
Lübecker Straße 20
am Nikolaiplatz
1500
Garnierte Damen- u. Kinderhüte in reichhaltigster Auswahl
Hutfassons, die von mir gekauft sind, werden gratis garniert.

Leder-Ausschnitt
in großer Auswahl billigst bei
Gust. Hoffmeister
Prälatenstraße 21. 506 Annestraße 44.

Wer bei Kaphengst kauft, spart Geld!
Bettfedern-Versandhaus
Otto Kaphengst, Halberstädter Straße 106a.

Nähmaschinen
Rund-, Schwing- u. Langschiffchen, bestes deutsches Fabrikat, vor- und rückwärts nähend, mit Einrichtung zum Sticken, liefert bei mehrjähriger Garantie zu soliden Preisen, auch auf Teilzahlungen 1623
A. Bock, Magdeburg-Sudenburg Halberstädter Straße 104.
Gute Wringmaschinen, auch werden Walzen mit Gummi bezogen.

Nur noch 3 Tage

dauert mein

Inventur-Ausverkauf!

Konfektionshaus feiner Herren- und Knaben-Kleidung
Eigne Fabrikation sämtlicher Arbeits-Garderobe

Gustav Biernath - Burg

Schartauerstr. 49, am Bismarck-Platz - Ecke Magdeburgerstr.

Trotz der spottbilligen Preise erhält jeder Kunde 10 Prozent in bar an der Kasse ausgezahlt
1634
Bitte genau auf die bedeutend ermässigten Preise zu achten

Heute Freitag und morgen Sonnabend

Ausnahmepreise für ff. Kalbfleisch!

Keulen
Rücken
Nierenstück

nur dieser eine Preis, keine höheren Preise! à Pfund **55** Pf.
655

Ia. Rind- und Schweinefleisch zu bekannt allerbilligsten Preisen

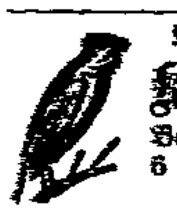
A. Bosse, Gr. Münzstraße 14.

Billige Stiefel
nur Altes Brücktor 2

Solide Haus- und Küchengeräte
898
— Lampen —
mit vorzügl. Brennern äußerst preiswert.
Sämtliche Ersatzteile einzeln.
Otto Janoschek
vorm. C. Marquardt
Gr. Junkerstr. 6 der „Buckauer Bierhalle" gegenüber.

— Garantiert reiner —
Kakao
1620
das Pfd. 90 Pfg., offeriert
Wagners Butterhalle
M.-Sudenburg
Nottersdorfer Straße 10.
Fernsprecher 4543.

Grosse Auswahl in
Pelzwaren.



Kaufe jeden Posten
Kanarienhähne.
Bezahle pro Stück 3 bis 6 Mark. 1581
J. Tischler,
Annastraße 25.

— Freitag eintreffend: —
Prachtvolle, hiesige
Landgänse
Pfund nur 75 Pfg.
Gänsefleisch 1625
Gänse-Pökelfleisch
Wurstschmalz .. Mus
Garantiert rein
Kakao ½ Pfd. **50** Pf.
Butterhandlg. Edelweiß
Inh. F. Lehmann
48 Halberstädter Straße 48.

Ein katholischer Pfarrer als Sozialdemokrat.

Dr. J. van ten Brink.

Preis 10 Pfg. **Preis 10 Pfg.**

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße 49.

Städtischer Arbeitsnachweis

Peterstraße 1, Eingang Margaretenstraße. Telephon: Rathaus.
Kostenlose Vermittlung für Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Männliche Abteilung.

Gesucht werden: Metalldreher, jüng. Schneider, Stellmacher, Huf- und Wagenschmiede nach auswärts, Stuhlmacher, Sackträger (Akkord), Hausdiener für Fleischerei und Restaurants, Hausburschen für Restaurants und Bäckereien, Lauf- und Arbeitsburschen, Ackerknechte und Arbeiter für Landwirtschaft, Arbeiter aller Art.

Arbeit suchen: Chauffeur mit guten Empfehlungen, Portier und Aufseher, Maler, Lackierer, Schmiede, Sattler und Tapezierer, Schlosser, Stellmacher, Kutscher und Arbeiter aller Berufsarten, besonders Arbeiter und Boten für Vertrauensstellungen mit besten Empfehlungen, Wächter, Invaliden, Eisen- und Bauarbeiter.

Telephon 2054. Für das Gastwirtsgewerbe: Telphon 2054
Oberkellner, Büfettier mit Kaution, Zimmer- und Saalkellner Kellner zur Aushilfe, Hausdiener, Kellnerlehrlinge für ff. Restaurants

---

Deutscher Holzarb.-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg.

Fernsprecher 2370. Bureau: Blaubeilstraße 10; geöffnet 8—1 und 4—7 Uhr, Freitags und Sonnabends bis 8 Uhr.

Versammlungen tagen:

Sonnabend den 10. November, abends 8 Uhr

Bezirk Buckau im „Thalia"-Saal, Dorotheenstr. 14.

Bezirk Sudenburg in der „Zerbster Bierhalle", Schöningerstraße.

Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark", Spielgartenstr.

Bezirk Neue Neustadt im „Weißen Hirsch", Friedrichsplatz 2.

Bezirk Alte Neustadt bei Wilh. Lackenmacher, Ottenbergstraße 13.

Tagesordnung (außer Buckau):
1. Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen und ihre Bedeutung für die organisierte Arbeiterschaft.
2. Verbandsangelegenheiten, ev. Stellung von Anträgen zur Generalversammlung am 18. November.
3. Verschiedenes.

Sonntag den 11. November, vormittags 10½ Uhr

Die Sektion der Anschläger und Einsetzer im Restaurant Holtz, Tischlerkrugstr. 22.

Bei der wichtigen Tagesordnung wird vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet.

Die Verwaltung.

Der Bezirk Fermersleben-Salbke-Westerhüsen hält am Sonnabend den 10. November, abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Koebel in Salbke sein

erstes Herbst-Vergnügen

ab. Hierzu ladet ein

Die Bezirksleitung.

Quedlinburg Quedlinburg

1632

Die Vertreter der Vereinigten Handwerker-Ortskrankenkasse

werden hiermit zu einer

Vorbesprechung

am Montag den 12. November, abends 8½ Uhr im Restaurant Vorwärts eingeladen und wird um pünktliches und vollzähliges Erscheinen gebeten.

Feinste saubere
prima
Landgänse
ohne Pfoten und Flügel, treffen heute und morgen ein. 1?
Max Amann
Breiteweg 130-31.

Gänse
Gänsefleisch
Gänseleber
Gänseflomen
Gänseklein
Gänsepökelfleisch
bei
Moritz Weinberg Berlinerstr. 1a. 1?

Erfindung. Zur Ausnutzung wird Beteiligung gesucht mit vorläufig wenig Kapital. Angebote zu richten an **R. Müller, M.-Neustadt,** Hundisburger Straße 2.

Frdl. Logis z. verm. **Tischlerkrugstraße 6, H. I.** b. Ewe.

Als Schneiderin
empfiehlt sich
Helene Vopel, Buckau
653 **Köthener Straße 8.**

Süd-Restaurant
Leipziger Str. 39
(Haltestelle d. Elektr. (Südfriedhof).
Morgen Sonnabend
Gr. Preis-Billardspiel.
Gänse — Hasen — Enten usw.
652 **Joh. Belka.**

Karl Schützes Restaurant
Buckau, Marienstr. 1.
Heute Freitag
Großes Prämien-Billardspiel.
Gänse — Enten — Hasen Hühner usw. 649
Ergebenst ladet ein **D. O.**

Restaurant zur Gabelung, Buckau, Feldstr. 1 Coquistr.-Ecke.
Heute 651
Anfang des großen Preis-Billardspiels.
1. Preis: **ein Parade-Fahrrad,** 2. Preis: **ein Freischwinger.**
3. Preis: **ein Regulator,** 4. Preis: **eine Kuckucksuhr,** und noch mehrere wertvolle Preise. **Los 20 Pfennig.**
Hierzu ladet freundlichst ein **Wilh. Schulze.**

Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltung Magdeburg. 77

Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerufer 27/28.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 10. November, abends 8½ Uhr

Bezirk Barleben im Gewerkschaftshause.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen C. Hoffmann.

Bezirk Diesdorf im Lokale des Herrn Hildebrandt.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen August Flügge.

Bezirk Fermersleben im Lokale von E. Stiller.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Ernst Königstedt.

Sonntag den 11. November, vormittags 11 Uhr

Bezirk Cracau-Prester im Bürgerhaus, Stephansbrücke
Tagesordnung: 1. Vortrag des Arbeitersekretärs Fr. Wernicke über Gewerkschaften und Genossenschaften.

Montag den 12. November, abends 8½ Uhr

Bezirk Alte Neustadt in der „Krone", Moldenstr.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen C. Hoffmann.

Bezirk Buckau im „Thalia-Saal", Dorotheenstraße.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Müller über Die Schweiz, ihre politischen, wirtschaftlichen und naturwissenschaftlichen Verhältnisse.

Bezirk Sudenburg in der „Zerbster Bierhalle".
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Rudolf Henning.

Weitere Tagesordnung in allen Versammlungen:
2. Die Bedeutung der Stadtverordnetenwahlen für die Gewerkschaftsmitglieder.
3. Verbandsangelegenheiten, speziell Stellungnahme zur Generalversammlung am 9. Dezember.
4. Verschiedenes.

In den Versammlungen am Montag abend wird auch das Resultat des ersten Tages der Stadtverordnetenwahl bekanntgegeben.

Wir bitten um zahlreichen Besuch. Weiter teilen wir mit, daß in dieser Woche im Sterbeanhang das Feld 24 für die verstorbenen Kollegen A. Wolf und A. Glistau zu kleben ist.

Die Verwaltung.

Zentralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter

Verwaltung Magdeburg

Bureau: Stephansbrücke 38. — Telephon 276. —

Mitglieder-Versammlungen finden statt:

Bezirk Magdeburg

Sonnabend den 10. November 1906, abends 8½ Uhr, im „Bürgerhaus", Stephansbrücke 38.

Tagesordnung:
1. **Welches Interesse haben die Arbeiter an der weiteren Ausgestaltung der Ortskrankenkassen?** (Referent: Kollege H. Schwierske.) 2. Diskussion. 3. Wahl zweier Komiteemitglieder für das Stiftungsfest. 4. Sonstige Verbandsangelegenheiten.

Bezirk Sudenburg

Sonnabend den 10. November 1906, abends 8½ Uhr, in der „Zerbster Bierhalle", Schöninger Straße 28.

Tagesordnung:
1. **Entstehung und Entwicklung der Presse.** (Referent: Genosse Rich. Nitsch.) 2. Diskussion. 3. Wahl zweier Komiteemitglieder für das Stiftungsfest. 4. Sonstige Verbandsangelegenheiten.

Die Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle mitzubringen. Nichtmitglieder haben Zutritt. 1?

Vollzähliges Erscheinen erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Konsumverein f. Halberstadt u. Umg.

E. G. m. b. H.

Sonnabend den 17. November, abends 8 Uhr

Generalversammlung

im Gewerkschaftshaus, Gerberstr. 15.

Tages-Ordnung:
1. Geschäftsbericht über das verflossene Jahr, Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
2. Bericht des Aufsichtsrats.
3. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.

628 **Der Aufsichtsrat.**
G. Zander, Vorsitzender.

Was soll ich sagen?

So hört man sehr oft fragen, wenn ein Vorstands- oder Vereinsmitglied usw. aufgefordert wird, bei Festlichkeiten eine Ansprache, Festrede oder dergl. zu halten. Ja, wenn bei Familienfesten etwas gesagt werden soll und muß, wenn eine passende Deklamation das Fest verschönen soll, dann ist es gewiß schwer, ja unmöglich, den tausendfältigen Bedürfnissen angepaßt, für alle Gelegenheiten etwas Fertiges zu schaffen, wohl aber wird es jedermann möglich sein, an der Hand von Vorlagen sich das Passendste herauszusuchen, zusammenzustellen und zu ergänzen. Dazu soll das Buch

Festgenossen!

dienen, das außer **Ansprachen Festreden, Prologe, Gedichte** und **Lieder** zu allen Gelegenheiten enthält.

Preis des Buches 1.20 Mk.
144 Seiten stark.

Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme

Buckau. Buckau.
Restaurant zur Bleibe
Freitag
Gr. Preis-Billardspiel.
Mein **Vereinszimmer,** 60 Personen fassend, ist noch einige Tage in der Woche frei. 650
Otto Bruchmüller.

Chr. Duldhardt, Restaurant und Materialwaren-Geschäft
Alte Neustadt, Hafenstraße 1
Heute, Freitag
Schlachtefest
Sonnabend
Preis-Skat
657 Sonntag abend
Preis-Schiessen.

Schönebeck, Worth 11
Jeden Freitag und Sonnabend
Alle Sorten 1583
frische Wurst und Fleisch
bei **Franz Lichtenberg.**

Zum
Preis-Skat- u. -Billardspiel
an jedem Sonnabend
ladet ein 659
Ernst Köhler, Fichtestr. 16.

Barby.

Sonnabend den 10. d. M., abends 8 Uhr, spricht in
Oeffentlicher Volksversammlung
im Gasthof **„Zur Kanne"** Reichstagsabgeordneter Albrecht über **„Zoll- und Steuerpolitik des Deutschen Reiches."**
Es ladet ein 1631
Der Einberufer.

Walhalla.
Das glänzende
November-Programm
10 Attraktionen 10.

Stadt-Theater.
Freitag den 9. November 1906
Der Barbier von Sevilla.

Wilhelm-Theater.
Freitag den 9. November 1906
Die Herren von Maxim.

Halberstadt.

Heute nachmittag 3½ Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Enkel, unser lieber Neffe und Cousin, der Zimmerer 1633

Willi Wiegand

im 20. Lebensjahre, was hiermit anzeigen

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag den 9. November, nachmittags 4 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Oesterreich.

Das österreichische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Mittwoch weiter mit dem Dringlichkeitsantrag, wonach die Wahlreform sofort beraten werden soll. Der Slowene Tavcar bekämpft den Dringlichkeitsantrag sowie die Wahlreformvorlage. Der Dringlichkeitsantrag wird darauf mit 227 gegen 46 Stimmen unter lebhaftem Beifall und Händeklatschen angenommen. Es entsteht ein Wortwechsel zwischen Alldeutschen und Sozialdemokraten, wobei Schönerer wiederholt den Sozialdemokraten zuruft: „Bezahlte Komödianten, bestochene Vagage!" Die Sozialdemokraten rufen: „Schönerer, Sternberg und Schwarzenberg retten das deutsche Volk!"

Darauf begann die zweite Lesung der Wahlreformvorlagen. Der Berichterstatter Abg. Dr. Zöcker wird von lärmenden Schmährufen der Alldeutschen begleitet. Schönerer gibt eine Erklärung ab, in der die deutschen Abgeordneten, die für eine den Slawen zur dauernden Vorherrschaft verhelfende Vorlage eintreten, des schändlichsten Volksverrats geziehen werden. Die Alldeutschen sähen den einzigen Schutz und Schirm für das deutsche Volk im Deutschen Reiche, weshalb er mit dem Rufe schließe: Heil dem Hort unsrer Zukunft! Heil dem deutschen Hohenzollernreiche!

Die Verhandlung wird hierauf abgebrochen und auf Donnerstag vertagt. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 8. November 1906.

Binnenschifferstreik.

Am Mittwoch den 7. November tagte im „Sachsenhof" eine stark besuchte öffentliche Versammlung der Binnenschiffer und Hafenarbeiter. Anlaß zu dieser Versammlung war eine Ansprache, die der Direktor vom städtischen Hafen an die dort beschäftigten Arbeiter richtete und worin er sich beschwerte, daß an andern Ladeplätzen Streikbrecherarbeit verrichtet würde, während die Arbeiter am städtischen Hafen sich weigerten, die Arbeit der Bootsleute mit zu übernehmen. Dadurch würde der städtische Hafen schwer geschädigt. Genosse Decker gab zunächst einen Ueberblick über den Stand und den bisherigen Verlauf des Streiks und teilte mit, daß infolge einer am Mittwoch nachmittag bei der Streikleitung aus Dresden eingegangenen Depesche des Direktors Keller eine Beschlußfassung, ob und inwieweit eine Beteiligung der Hafenarbeiter am Streik der Binnenschiffer sich notwendig mache, hinausgeschoben werden müsse. Die Depesche lautet:

Der Ordnung wegen bestätige ich hierdurch, daß die Nordwest- und Vereinigte Elbeschiffergesellschaft die Dresdner Vereinbarungen glatt akzeptieren, wenn morgen die Arbeitsaufnahme erfolgt. Ich bürge hierfür persönlich. Beide Gesellschaften halten sich an die am Dienstag gefaßten Beschlüsse des Arbeitgeberverbandes nicht gebunden. Empfehle dringend dieses Entgegenkommen zu akzeptieren, da andernfalls alle Bemühungen vergeblich sind. Erwarte Donnerstag vormittag zusagenden Bescheid. Keller.

Auf Grund dieser Depesche findet am Donnerstag in Dresden im Beisein des ersten Vorsitzenden des Zentralverbandes der Hafenarbeiter und Binnenschiffer sowie der hiesigen Streikleitung und den Vertretern der genannten Gesellschaften eine gemeinschaftliche Sitzung statt. Sollte dort eine Verständigung erzielt werden, ist eine Beendigung des Streiks in den nächsten Tagen zu erwarten. Gegenüber den Lügennachrichten der bürgerlichen Blätter, die von einem Abflauen des Streiks berichten, teilte Decker mit, daß in den letzten Tagen sogar die aus allen Städten und Dörfern zusammengelesenen Arbeitswilligen bei ihrer Ankunft in Magdeburg die Dampfer und Kähne verlassen und sich mit den Streikenden solidarisch erklärt hätten. Bevor also von der Streikleitung nicht die Parole zur Wiederaufnahme der Arbeit ausgegeben wird, darf keiner die Reihen der Streikenden verlassen. —

Städtische Selbsthilfe.

Infolge der hohen Fleischpreise planen verschiedene sächsische Städte, an Unbemittelte ständig Seefische abzugeben. Die schleswig-holsteinischen Städte wollen eine gemeinsame Aktion gegen die Fleischnot einleiten. In Kiel wird am 24. November der schleswig-holsteinische Städtetag zur Beratung dieser Angelegenheit zusammentreten. Wir vermissen unter der großen Zahl Städte, die zu der unerträglichen Fleischteurung Stellung genommen und mehr oder weniger praktische Vorschläge zur Abwehr gemacht haben, immer noch Magdeburg. —

Vom Abonnentenversicherungsschwindel.

Wie in Magdeburg der „Central-Anzeiger" und „General-Anzeiger", so haben in Wolfenbüttel die „Neuesten Nachrichten" den auf Abonnentenfang berechneten Schwindel eingeführt, die Abonnenten gegen Unfall zu versichern. Wir haben schon wiederholt dargelegt, daß die Bestimmungen dieser famosen „Unfallversicherung", die bekanntlich von diesen Blättern als „soziale Großtat" gepriesen wird, so kniffig ausgetüftelt sind, daß es ein seltener Ausnahmefall ist, wenn ein Abonnent alle Bedingungen erfüllt. Erfüllt er sie nicht bis auf das Tüpfelchen über dem i, dann hat er sich vergeblich mit der Hoffnung getragen, von „seinem" Blatte die Versicherungssumme zu erhalten. Das beweist wieder aufs trefflichste ein Fall, der sich kürzlich in Wolfenbüttel ereignete. Dort stürzte vor kurzem nachts der Trompeter Arno Bierling aus dem Fenster. Er war Abonnent der „N. N.". Die Hinterbliebenen des zu Tode gekommenen B. erhoben Anspruch auf Auszahlung der 1000 Mk. „Versicherungssumme". Aber es gab nichts! Mit der Ausrede: „Der Verstorbene hätte nichts im Fenster zu suchen gehabt" entziehen sich die „N. N." der Zahlung des Geldes. Es ist dies nicht der einzige derartige Fall, in dem sich dieses Blatt seiner Versicherungspflicht zu entziehen gesucht hat. So hatten sich alle Blätter, die den Versicherungsschwindel eingeführt haben, „gewissenhaft" an die Bestimmungen. Und die Abonnenten sind die Dummen dabei! —

— **Die Protokolle vom Mannheimer Parteitag** sind eingetroffen. Um den Mitgliedern des Sozialdemokratischen Vereins die Anschaffung zu erleichtern, hat der Vorstand beschlossen, sie zum Preise von 50 Pfg. an die Mitglieder des Vereins abzugeben, die mit ihren Beiträgen nicht im Rückstande sind. Die Protokolle werden den Mitgliedern weit unter dem Einkaufspreis abgegeben. Der Buchhändlerpreis beträgt pro Stück 1 Mark broschiert und 1,50 gebunden. Die Mitglieder, die ein Protokoll haben wollen, müssen ihrem Distriktskassierer Kenntnis davon geben; auch können sie im Parteibureau unter Vorzeigung des Mitgliedsbuchs ein Protokoll in Empfang nehmen. —

— **Steuern zahlen!** Der Monat November ist einer der Steuermonate des Jahres. Bis zum 16. November müssen die für das laufende Quartal fälligen Steuern bezahlt sein, wenn man keinen Mahnzettel erhalten und neben den Steuern auch noch Mahngebühren zahlen will. Empfehlen dürfte es sich, schon jetzt die Steuern zu entrichten, da an der Steuerkasse in den letzten Tagen der Andrang bekanntlich sehr stark ist. —

— **Neue Verwandtschafts-Bezeichnungen** bringt das neue Erbschaftssteuergesetz. Das Erbschaftssteueramt übersendet nämlich jetzt denen, die es angeht, eine „Belehrung über die Pflichten des Erwerbes eines steuerpflichtigen Anfalls". Darin heißt es: „Die Verwandtschafts-Bezeichnung muß die Abstammung oder Verschwägerung deutlich erkennen lassen. Die üblichen Ausdrücke „Onkel", „Tante", „Neffe", „Cousine", „Schwager" rc. sind ungenügend; es muß vielmehr lauten: „Vaterbruder", „Mutterschwester", „Brudersohn", „Schwestertochter", „Mutterbrudertochter", „Ehemann der Schwester" und dergleichen." Der Ururgroßvater, in jeder Generation väterlicherseits genommen, wäre dann als „Vatervatervatervater" zu bezeichnen. Das kann ja heiter werden! —

— **Eine „Dankadresse".** Herrn Krupp von Bohlen und Halbach, dem Gemahl der Erbin Berta Krupp, ist auf seiner Hochzeitsreise eine „Dankadresse" Kruppscher Arbeiter gefolgt. Solche Dankadressen sind, wie dem „H. E." geschrieben wird, bei dem bekannten „patriarchalischen Verhältnis, das zwischen Krupp und „seinen" Arbeitern bestand, nichts Neues oder Merkwürdiges. Bei den Arbeitern des Kruppschen Betriebes ist nur neu die Art, wie sie sich zu dieser neusten Aktion des guten Einvernehmens stellen. Es war eine „Versammlung" einberufen, in welcher die Kruppschen Arbeiter den Akt der Sebstentmannung vollziehen sollten. Die Manager des Ganzen waren erschienen; die Arbeiter fehlten. Mit der Begründung, daß die Versammlung „nicht genügend bekannt" (Wer lacht da?) geworden sei, wurde die Sache vertagt. Eine zweite Versammlung fand dieser Tage statt. In dem großen Saale der Kruppschen Bierhalle auf Kronenberg hatten sich zirka 150 Männlein eingefunden, die sich in irgend einer Ecke des Riesenraumes „versammelten". Ein Arbeiter verlangte das Wort und ging in ganz unzweideutiger Weise mit diesem System, Dankadressen zu konstruieren, ins Gericht. Redner kritisierte in schärfster Weise, daß in der Kruppschen Fabrik in diesen Zeiten der Teurung sogar Lohnkürzungen erfolgt seien. Als er auf diesen fatalen Punkt kam, wurde ihm das Wort entzogen. Jetzt wurde seitens des Managers die Abstimmung vorgenommen. Ein Dutzend Personen erhoben sich, die sich Zurufe wie „Hundeseelen", „Speichellecker" usw. gefallen lassen mußten. Aber Krupp von Bohlen bekommt seine „Dankadresse", nur erfährt er nicht, wie sie zustande gekommen ist. —

— **Magdeburgs Alkoholquellen.** Die Reglung und Beaufsichtigung des Schankgewerbes in hiesiger Stadt erfordert, wie aus dem Bericht über die Tätigkeit des Stadt-Ausschusses im diesjährigen Verwaltungsbericht der Stadt hervorgeht, eine ziemlich ausgedehnte Arbeit. Besonders ist es die Erteilung resp. Entziehung einer Schankkonzession und die sehr häufig daraus sich ergebenden Streitsachen, die den Stadt-Ausschuß beschäftigt haben. Die eingegangenen Beschlußsachen betrafen: Alte Gastwirtschaften 12, alte unbeschränkte Schankwirtschaften 129, alte beschränkte Schankwirtschaften 25, alte beschränkte Schankwirtschaften (nicht geistige Getränke) 11, neue unbeschränkte Schankwirtschaften 3, neue beschränkte Schankwirtschaften 2, neue beschränkte Schankwirtschaften (nicht geistige Getränke) 11, alte Branntweinkleinhandlungen 67, neue beschränkte Branntweinkleinhandlungen (in versiegelten Flaschen 1, alte beschränkte Branntweinkleinhandlungen (in versiegelten Flaschen) 5. Im ganzen 266 Beschlußsachen. Die zur mündlichen Verhandlung gelangten Streitsachen betrafen: Unbeschränkte Schankwirtschaften 50, beschränkte Schankwirtschaften 7, beschränkte Schankwirtschaften (nicht geistige Getränke) 2, Gastwirtschaften 2, Branntweinkleinhandlungen 12, beschränkte Branntweinkleinhandlungen 2, neue Singspiel- rc. Unternehmungen 1, Weinausschank 1, Pfandvermittlergewerbe 2. Summa 79. Die Zahl der Gast- und Schankwirtschaften hat sich im Berichtsjahre um 21 und die der Branntweinkleinhandlungen um 5 vermehrt. 2 Schankwirtschaften und eine Branntweinkleinhandlung sind eingegangen. Insgesamt waren am Schlusse des Jahres 1905 vorhanden: 84 Gastwirtschaften, 422 unbeschränkte Schankwirtschaften, 169 beschränkte Schankwirtschaften, 386 unbeschränkte Branntweinkleinhandlungen, 44 beschränkte Branntweinkleinhandlungen und 59 Schankwirtschaften mit nicht geistigen Getränken. Bei einer Einwohnerzahl von rund 241 000 fielen daher: 1 Gastwirtschaft auf 2869 Einwohner, 1 Schankwirtschaft (beschränkte und unbeschränkte) auf 371 Einwohner, 1 Branntweinkleinhandlung (beschränkte und unbeschränkte) auf 560 Einwohner. Daß zuwenig Gelegenheit, alkoholische Getränke zu bekommen, in Magdeburg vorhanden ist, kann man also nicht gerade sagen. —

— **Idealstraßen der Zukunft.** Durch den Straßenaufseher Herrn H. Aeberli sind in Zürich Proben mit einem neuen Verfahren zur Herstellung eines elastischen Straßenbelages gemacht worden. Donnerstag vormittag wurde in Zürich ein Teilstück der Hohlstraße probeweise mit einem Kiesbelage nach dem neuen Verfahren versehen. Der Probe wohnte ein zahlreiches Publikum bei, darunter befanden sich Vertreter der städtischen und kantonalen Behörden, auch eine Anzahl auswärtiger Städte hatte Vertreter abgeordnet, die mit großem Interesse den Hergang der Straßenbeliefung verfolgten. Zwei Dampfwalzen waren in Tätigkeit, um die bekieste Straße in eine glatte Fahrbahn zu gestalten. Proben mit einem sechsspännigen, mit 100 Zentnern beladenen Lastwagen ergaben, nachdem der Kiesbelag genügend gewalzt war, ein befriedigendes Resultat. Interessant ist die Herstellung dieser Kiesart. Der Schlagkies wird so lange hergerichtet, daß die Körner 30—50 mm Stärkedurchmesser erhalten und wird von allen erdigen Bestandteilen befreit. Der trockene Kies wird dann in einer eigens dazu errichteten Maschine präpariert. Der Kies wird vorerst erwärmt, dann durch eine sich drehende Trommel in abwärts gleitender Bewegung zähflüssigem Teer ausgesetzt. Der Teer tropft auf den sich in steter Mischbewegung befindlichen Kies derart, daß jeder einzelne Kiesel mit einer Teerschicht umhüllt wird. Der aus der Maschine ausgetretene Teer-Kies wird an Haufen geschichtet und mit einer Schutzdecke umgeben und so 8—10 Wochen liegen gelassen. In dieser Zeit geht ein Gärungsprozeß vor sich, der den Teer in die Poren des Kieses eindringen läßt und so zur Verminderung der Staubentwicklung beiträgt. Bei der Auffuhr auf die zur Beliefung ausersehene Straße ist peinlichste Reinlichkeit zu beachten, sowie trockenes Wetter abzuwarten. Es dürfen sich keine fremden Stoffe der Kieselmischung beimischen. Das Walzen geschieht ohne Wasserbesprengung. Die Kosten der Herstellung sind unerheblich, der Teerverbrauch pro Kubikmeter Kiesel ist 20 Kilo, bei Kalkgestein 25 Kilo. Die Maschine wird von vier Arbeitern bedient, sie liefert pro Tag 10—15 Kubikmeter. Das Patent ist in allen Kulturstaaten angemeldet. Von anklebenden Teers an den Schuhen ist keine Spur, denn durch die Gärung ist der Teer neutralisiert. Wenn sich die Hoffnungen erfüllen, die sich an das neue Verfahren knüpfen, dann dürften wohl alle Straßen der Zukunft nach ihm hergestellt werden. —

— **Ein Wagen und zwei Pferde in die Elbe gestürzt.** Am Donnerstag vormittag kam ein Gespann der Firma W. Schüttlöffel vom Sülzeberg in Buckau an die Elbe gefahren, um Steine einzuladen. Beim Umwenden rutschten zwei Räder des Wagens von der steilen Böschung ab, wobei Wagen und Pferde in die Elbe stürzten. Der schleunigst herbeigerufenen Feuerwehr gelang es, die nur zur Hälfte im Wasser liegenden Pferde lebend herauszuholen. Auch der Wagen konnte gerettet werden. Der Kutscher hatte sich im kritischen Augenblick durch einen Sprung in Sicherheit gebracht. —

— **Im Zirkus.** Ueber Herrn Dr. Franz Ferdinand, welcher ab Sonntag den 11. d. Mts. unter der Direktion des Herrn Direktor Max Samst hier ein kurzes Gastspiel als „Hansen" in dem Schauspiel „Ein Verbrecher" absolviert, schreibt die „Frankf. Ztg.": „Dr. Ferdinand offenbarte als „Hansen" große seelische Tiefe und starke dramatische Kraft. Sein „Hansen" war eine vortreffliche Leistung in Darstellung und Aufführung." Am Sonntag nachmittag 4 Uhr wird das Schauspiel „Ein verlornes Leben" zu kleinen Preisen aufgeführt. —

Letzte Nachrichten.

Die amerikanischen Wahlen.

* New-York, 8. November.

Im Staate New-York ist die gesamte republikanische Kandidatenliste durchgegangen. Hughes ist mit einer Mehrheit von etwa fünfundfünfzigtausend Stimmen gegen Hearst zum Gouverneur gewählt worden.

Die Republikaner haben ferner in Pennsylvanien, Rhodes-Island, Connecticut, Michigan, Iowa, Minnesota, Wisconsin, Indiana, Illinois und Ohio den Sieg davongetragen. Im Süden haben wie gewöhnlich die Demokraten gesiegt. Die Republikaner behalten die Herrschaft im Kongreß, ihre Mehrheit ist aber kleiner geworden und beträgt etwa 70 an Stelle von 112. —

Hd. Düsseldorf, 8. November. Bei den Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung siegten die bisherigen Zentrumsvertreter mit 8000 Stimmen über die Sozialdemokratie, welche 4000 Stimmen erhielt. Die sozialdemokratischen Stimmen zeigen ein starkes Anwachsen. —

Hd. Hannover, 8. November. Die Landwirtschaftskammer faßte einen Beschluß, worin die Oeffnung der Grenzen für die Vieheinfuhr nicht empfohlen wird. —

Hd. Kassel, 8. November. Einige kleinere Stadtverwaltungen haben den Vorstand des hessischen Städetags ersucht, bei der Reichsregierung auf eine Milderung der Fleischnot durch alsbaldige Grenzöffnung zu wirken. —

Hd. Oldenburg, 8. November. Die Stadtverwaltung hat einstimmig eine abermalige dringliche Eingabe an das Staatsministerium zur Oeffnung der Grenzen für die Vieheinfuhr beschlossen. —

Hd. Frankenthal, 8. November. Der Stadtrat hat einstimmig beschlossen, eine Bittschrift an die Regierung zu richten, in der die Oeffnung der Grenzen für Schlachtvieh zur Linderung der Fleischteurung verlangt wird. —

Hd. Posen, 8. November. Für Berlin und die Mark Brandenburg wird vom Berliner politischen Polenkomitee ein polnischer Gewerkschaftsverband gebildet. —

Hd. Bochum, 8. November. Bei den gestern beendeten Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung wurden die Kompromißkandidaten der Liberalen und des Zentrums mit 4887 von 6000 abgegebenen Stimmen gewählt. Die Sozialdemokraten brachten es auf 852 Stimmen. —

Hd. Mährisch-Ostrau, 8. November. Auf dem zweiten Hochofen der Witkowitzer Eisenwerke fand eine große Gasexplosion statt. Zwei Arbeiter wurden getötet, zahlreiche mehr oder minder schwer verletzt. Der Hochofen ist zertrümmert. —

* London, 8. November. Keir Hardie (Soz.) brachte im Unterhaus eine Bill ein auf Gewährung des Wahlrechts an die Frauen. In seiner Begründung dieser Bill führt er aus, 420 Mitglieder des Parlaments hätten bei den Wahlen versprochen, für die Erteilung des Wahlrechts an die Frauen zu stimmen, hätten aber keine Schritte getan, um die Erfüllung ihrer Versprechungen zu sichern; deshalb falle auf sie die Verantwortlichkeit für die jüngste Agitation. Hardie fordert die Regierung auf, eine Erklärung in dieser Angelegenheit abzugeben. Eine Regierungserklärung wird jedoch nicht abgegeben. —

Hd. Paris, 8. November. Der sozialistische Abgeordnete Coutant hat namens der Partei der geeinigten Sozialisten mehrere Gesetzentwürfe in der Kammer eingebracht. Einer derselben geht dahin, den Advokatenstand abzuschaffen. Ein andrer Antrag verlangt größere Garantien für Kautionen und noch ein andrer die Bildung von Hilfskassen zur Verteilung von Unterstützungen an kinderreiche Familien. —

* Petersburg, 8. November. Im Gefängnis zu Irkutsk brach unter den politischen Gefangenen eine große Revolte aus. Militär „schritt" ein, wobei 13 Personen getötet bzw. verwundet wurden, 17 sind entflohen. Unter den Toten befinden sich zwei Beamte des Gefängnisses. 30 Gefangene wurden dem Feldgericht übergeben. Der Gouverneur gibt bekannt, daß Personen, welche den Flüchtlingen Obdach gewähren, ebenfalls dem Feldgericht unterliegen. —

Wettervorhersage.

Freitag den 9. November: Mäßige östliche Winde, meist trübe, Niederschläge, kühler. —

H. Esders & Co.
Magdeburg, Breiteweg 45-47

Abteilung Berufskleidung

Maschinistenanzüge in Baumwolle, Halbleinen, Köper und Pilot, M 3.30, 3.90, 4.50 bis 6.—
Arbeitsblusen, blau-weiß gestreift, nur beste Qual., M 1.90, 2.50
Lederhosen, dunkel gestreift, M 1.95, 2.75, 3.50, 4.50
Manchesterhosen M 3.50, 4.50, 5.50, 6.—, 6.50
Manchesterjacketts, gefüttert, M 8.—
Manchesterweste M 2.50
Zwirnhosen M 1.75, 2.75, 3.50
Zwirn-Sacco, gefüttert, M 4.75

Braune Lederhosen M 2.50, 3.50, 4.50
Weiße Lederhosen M 1.95, 2.75, 3.75
Pilot-Hosen M 3.75
Samt-Hosen M 9.50
Samt-Westen M 4.75
Uniform-Hosen M 4.50, mit Biese M 5.—
Drell-Joppen M 2.50, 3.50
Militär-Drelljoppe M 2.75
Drell-Hosen M 1.75
Militär-Drellhosen M 2.50
Maler-Kittel M 1.95, 2.50
Maler-Hosen M 1.50

Setzer- und Mechanikerkittel M 2.50, 2.75
Fleischer-Jacken in Satin und Pilee, M 3.50 bis 5.50
Koch- u. Konditorjacken M 3.25, 3.75
Hosen M 3.50
Friseur-Jacketts M 2.75, 3.50
Schürzen M 0.75
Haarschneidemantel M 3.25
Koch- und Konditor-Mützen
Kellner-, Fleischer-, Konditor- und Diener-Schürzen in großer Auswahl und jeder Preislage.

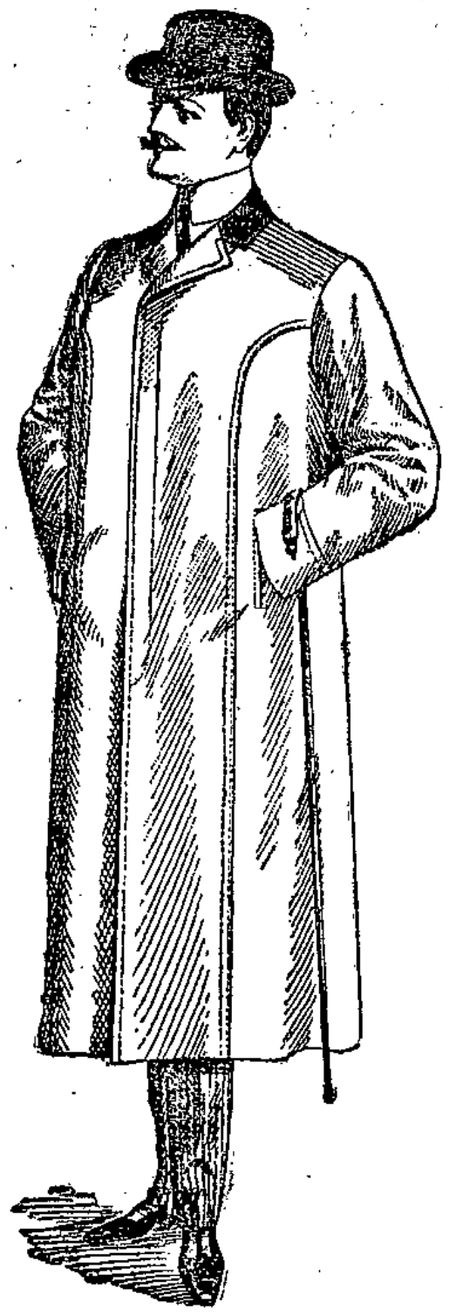
Winter-Paletots

aus Muster-Coupons und guten Mass-Resten aufgearbeitet und in der stillen ::: Zeit von guten Schneidern gefertigt :::

zur Empfehlung für die neue Saison

12 15 18 20 23 25
27 29 30 33 35 36
38 40 bis 66 Mk.

Heinrich Casper Breiteweg 133



Lagerbestand in Paletots
zirka 1500 Stück

Schuhwarenhaus Albert Himmelstern
Magdeburg-Buckau, Schönebecker Straße 33.
Unerreichte Auswahl! Billigste Preise!
In Filzschuhen und Pantoffeln
jeglicher Ausführung
unterhalte
riesiges Lager.
1519 **Russische und Harburger Gummischuhe.**

Konsum-Verein Neustadt

In allen Verkaufsstellen der Genossenschaft zu haben:

Frische Seefische

½ Kilo für 24 Pfg.

1635 **Der Vorstand.**

Soeben erschienen
Die neuste
Spezialnummer des Simplicissimus.
Betrifft **Bismarck redivivus.**
Preis 30 Pfennig.
Buchhandlung Volksstimme.
Jakobstrasse 49.

Ich bringe hiermit zur Kenntnis, dass ich von jetzt an die **Vertretung der Panther-Räder** für Magdeburg und Umgegend übernommen habe und halte ich mein reichhaltiges Lager in P

Patria- u. Panther-Rädern

bestens empfohlen.

Ed. Dietzsch
Berliner Strasse 30.

Wasche mit
Henkel's Bleich-Soda
überall zu haben.
1044

Anfertigung nach Maß!

unter Garantie für eleganten Schnitt, tadellose Ausführung und absolut fehlerloses Passen.

Große Auswahl deutscher und englischer Stoffe

Anzüge von 39 Mk. an
Paletots von 42 Mk. an

Alle Masssachen werden mit besten Rosshaareinlagen verarbeitet, daher Faltenbildung unmöglich.

K. Schlesinger
Buckau

Fleisch-Offerte. 1184

Rindfleisch, Schmorfleisch	75 Pf.	Gehacktes Rind- u. Schweinefleisch	80 Pf.
„ Rouladen	90 „	Rotwurst und Leberwurst	75 „
„ Kochfleisch	70 „	Braunwurst	100 „
Schweinefleisch, Schinken	80 „	Schinkenwurst	100 „
Ausgesch. Nacken u. Karbonade	85 „	Schinkenspeck	100 „
Kalbfleisch	55—65 „	Schmalz	80 „
Hammelfleisch	65—70 „		

Schwibbogen 3, in der Ecke.

Pfeil-Wringmaschinen
sind die besten der Welt, weil die Güte und Stärke des Gummis sie vor allen anderen auszeichnet. Das dazu verwendete hervorragende Material ist auf das Sorgfältigste doppelt verzinkt und dadurch sicher gegen Rost geschützt.

A. ROSE, MAGDEBURG
Gegründet 1865.

Preisliste mit Abbildungen frei und umsonst.

Zweig-Geschäfte und Vertreter an allen grösseren Plätzen.

Frische große **Buschhasen** — Frische große **Waldkaninchen**

Rot-, Dam- und Schwarzwild im Ausschnitt

Besonders preiswert: **Rehwild!** Rücken, Keulen, Blätter Ragoutfleisch.

ff. Landgänse (geteilt)

Gänsekeulen, Gänsefleisch, Gänseleber, Gänseflomen — pfundweis
Gänsepökelkeulen

Enten — Hähnchen — Tauben — Hühner — Fasanen — Rebhühner

empfiehlt in nur Ia. Qualität zu soliden Preisen das 1630

Versand-haus **E. Wieprecht**

Schwibbogen 4 — Fernsprecher 567.

Bims die Hand frei Abrador

Tinte (tiefschwarz) empfiehlt die Buchhdl. Volksstimme.

Leihhaus
von 1304
Carl Haacke
Sudenburg, Krontenweg 18
beleiht jede Wertsache.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 262. Magdeburg, Freitag den 9. November 1906. 17. Jahrgang.

Eine Kupplerin und ihre Opfer.

In der vielbesungenen, gemütlichen „Kaiserstadt" an der Donau, in Wien, spielt sich seit einigen Tagen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit ein Prozeß ab, der wieder einmal die Aufmerksamkeit auf das „Bordellwesen", auf die kasernierte Prostitution, lenkt. Besonders interessant ist der Prozeß noch durch die unzweifelhafte Feststellung, daß Polizeiorgane ihre schützenden Hände über die in diesem Prozeß als Hauptangeklagte figurierende Frau Riehl gehalten haben. Nur so war es möglich, daß die Verbrecherin ihr Geschäft 20 Jahre lang ungestört ausüben konnte.

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung".

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung" hatte schon am 30. Mai über eine Verhandlung vor dem Bezirksgericht berichtet, die lehrte, daß die Bordellwirtin Regine Riehl an den Mädchen, die ihr von verkommenen Leuten zugetrieben werden, das Verbrechen der Einschränkung der persönlichen Freiheit begangen hat. Sie hatte damals gefordert, daß die Riehl wegen dieses Verbrechens angeklagt werde. Weder Polizei noch Staatsanwaltschaft rührten sich. Diesen Organen war es gleichgültig, was mit den Mädchen geschieht, die durch ihr materielles Elend oder ihr geringes Verständnis in die Lupanare (Bordelle) gezwungen werden. Erst als ein bürgerliches Blatt die Geheimnisse des Bordells der Riehl durchforschte, und erst als die gesamte Oeffentlichkeit empört war, daß solche Niederträchtigkeiten von der Behörde geduldet werden, entschloß sich die Polizei, das Riehlsche Bordell, das in der Grünetorgasse im 9. Bezirk war, zu schließen und die Riehl und ihre Helferin, eine gewisse Antonie Pollak, einzusperren. Da die Mädchen, die das Unglück hatten, Opfer der Riehl zu werden, einvernommen wurden, sind

die furchtbarsten Tatsachen aufgedeckt

worden. Die Mädchen wurden oft durch die Vorspiegelung, daß sie Posten als Dienstboten erlangen werden, ins Bordell gelockt, und die sogenannten „Gesundheitsbücher" erlangte die Riehl bei der Polizei oft durch gefälschte Dokumente. Die Mädchen wurden im buchstäblichen Sinne des Wortes gefangen gehalten. Ihre Schlafräume, die sanitätswidrig waren, trotzdem die „Salons" in dem Bordell den größten Luxus aufwiesen, waren abgeschlossen, die

Fenster mit Eisenstangen verrammelt.

Zwei Mädchen mußten in einem Bett schlafen. Die Unglücklichen wurden von der Riehl und der Pollak nicht nur mit den ordinärsten Wörtern beschimpft, sondern auch

mit Schürhaken und Hundepeitsche geschlagen.

Briefe, die sie schrieben, und in denen sie ihr Leid klagten, zerriß die Kupplerin. Mit Mißhandlungen wurden die Mädchen gezwungen, die ekelhaftesten Gelüste mancher Bordellbesucher zu befriedigen. An Fluchtversuchen wurden sie durch Prügel gehindert.

Da Mädchen, die krank wurden, manchmal aus dem Spital nicht mehr zur Kupplerin zurückkehrten, wurden in der letzten Zeit die Erkrankten im Hause behalten und, damit sie der kontrollierende Arzt nicht sehe, in Kasten, in einem

Hühnerstall und auf dem Dachboden

versteckt. Mädchen, die mit Geschlechtskrankheiten behaftet waren, mußten trotzdem das Gewerbe, zu dem sie die Riehl zwang, ausüben.

An der Flucht waren die Mädchen auch dadurch gehindert, daß ihnen die Riehl die Kleider, die sie mitgebracht hatten, nicht ausfolgte. Sie hatten bloß die Tracht zur Verfügung, die Lustdirnen im Bordell tragen.

Es ist klar, daß solche Greuel nicht möglich gewesen wären, wenn die Polizei, der die strenge Ueberwachung der „Freudenhäuser" obliegt, ihre Pflicht erfüllt hätte. Die Verhandlung wird wohl aufzeigen, welche Polizeiorgane dem Verbrechen der Riehl Vorschub geleistet haben.

Die Anklage gegen die Regine Riehl ist gerichtet auf Einschränkung der persönlichen Freiheit, auf Veruntreuung durch Zurückbehaltung der Kleider der Mädchen, auf Vorschubleistung zur Ansteckung durch kranke Prostituierte und auf Uebertretung der Polizeivorschriften, die Bordellinhaber zu befolgen haben. Der Mitschuld an all diesen strafbaren Handlungen ist die Antonie Pollak angeklagt. Beide haben sich auch wegen Verleitung zur falschen Zeugenaussage zu verantworten. Sie haben eine große Zahl von Mädchen zu bewegen versucht, beim Untersuchungsrichter falsch auszusagen, und acht Mädchen sollen das auch getan haben.

Auch diese Mädchen sind angeklagt.

Weiter ist der Spenglergehilfe Friedrich König wegen Einschränkung der persönlichen Freiheit angeklagt. Dieser Mensch soll von der Riehl einen Schandlohn bezogen und deshalb seine eigne Tochter gezwungen haben, in der „Kaserne", wie die Mädchen das Bordell nannten, zu bleiben. Es sind also elf Personen angeklagt.

Die Hauptangeklagte, Frau Riehl, eine untersetzte Frau mit einem Doppelsinn und einem Gesicht, das einen ziemlich gewalttätigen Ausdruck hat, gibt zu, daß sie sich schon seit mehr als 20 Jahren gewerbsmäßig mit Kuppelei beschäftigt. Ihr Geschäft hatte zuletzt einen bedeutenden Umfang, denn sie hielt sich bis zu 20 Mädchen und bewohnte das ganze Haus in der Grünetorgasse, dem sie die Aufschrift

„Kleider-Salon Riehl"

gegeben hatte. Ihr Mann war, wie sie erzählt, Buchhalter in einem größeren Wiener Bankgeschäft. Auf die Frage, wie sie dazu gekommen sei, Kupplerin zu werden, erwiderte sie: „Ich wollte meinem Mann zeigen, daß ich eine gute Wirtin bin." Die Sache habe damit angefangen, daß eine Dame bei ihr wohnte, die zahlreichen Herrenbesuch empfing. Als die übrigen Hausbewohner sich deshalb beschwerten, habe ihr die Dame geraten, ein eignes Haus in der Liechtensteinstraße zu mieten, dessen Kaufpreis — 25 000 Gulden — ihr Mann erlegte. Es habe sich dann ganz von selbst gemacht, daß auch andre Damen zu ihr kamen, darunter Damen aus den besten Kreisen, sogar

Baronessen und Gräfinnen;

später habe dann ihre mitangeklagte Wirtschafterin Antonie Pollak auch gewöhnliche Mädchen in das Haus aufgenommen, und so sei schließlich ein „öffentliches Haus" daraus geworden, für das sie die polizeiliche Konzession nachsuchte und erhielt. Das Leben der Mädchen in diesem Hause gestaltete sich wie das von Gefangenen. Am frühen Morgen wurden sie in die Schlafräume geführt, die die „Kaserne" genannt wurden. Die Türen wurden hinter ihnen geschlossen. Die Fenster waren mit Milchglas versehen und mit Vorlegestangen abgeschlossen. Erst zu Mittag öffneten sich die Türen der Kaserne, und in Reih und Glied verließen die Mädchen den Raum, in den sie nach dem Essen wieder eingesperrt wurden. Am Abend wurden sie in den „Salon" geführt, wenn Besucher sich eingefunden hatten. Ausgang wurde den Mädchen nicht gestattet.

Das Haus war stets abgesperrt.

Unter solchen Umständen kam es vor, daß Mädchen oft monatelang nicht mehr von der Welt sahen, als was zwischen den Milchglasfenstern und der versperrten Tür lag. Nur jene, die sich die Zufriedenheit ihrer Herrin erwarben, durften sich in dem beim Hause befindlichen Garten ergehen. Sie standen dabei aber stets unter strenger Aufsicht. Unter diesen Umständen war es begreiflich, daß sich die meisten Pensionärinnen in kurzer Zeit nach Befreiung sehnten. Durch fortgesetztes Nichtstun, durch Alkoholgenuß und andre Exzesse waren sie aber derart entkräftet,

durch Mißhandlungen eingeschüchtert,

daß nur wenige energisch genug waren, ihre Befreiung durchzusetzen. Bat ein Mädchen um Entlassung, warf ihr die Riehl einen Gegenstand an den Kopf und drohte mit Polizei, Schub und Arbeitshaus. Diese Drohungen waren geeignet, die Mädchen einzuschüchtern, sahen sie doch, wie gut ihre Herrin mit der Behörde auszukommen verstand.

In ihrer mitangeklagten Wirtschafterin Antonie Pollak hatte die Riehl eine verständnisvolle Vertraute. Die Pollak überwachte das Haus, die Spaziergänge der Mädchen, leitete die Verfolgung von Flüchtigen, postierte sich beim Eingang und empfing die Besucher. Die Mädchen im Hause wurden während der gegen die Riehl schwebenden Untersuchung genau instruiert, wie sie bei Gericht aussagen sollten, und ihnen Schmuck, Kleider und Geld versprochen. Mit großem Wortschwall versucht die angeklagte Frau Riehl die gegen sie erhobene Anklage zu entkräften. Sie habe sich nie Mädchen zuschicken lassen, sondern diese seien meist von selbst gekommen. Mehrfach sei auch ein junger Bursche, der den Spitznamen

der „g'flickte Schani"

trug, mit Mädchen zu ihr gekommen. Sie habe bei dem Geschäft große Unkosten gehabt, weil die meisten Mädchen häßlich waren und wenig verdienten. Vorsitzender: „Aber Sie konnten trotzdem jährlich

35 000 Kronen Einkommen

versteuern." Die Angeklagte erwidert mit weinerlicher Stimme: „Ja, ja, die Einkommensteuer, man wird halt immer überschätzt." Was die ihr zur Last gelegte Freiheitsberaubung anlangt, so behauptet der Staatsanwalt, daß die Mädchen im Hause nur ein Seidenhemd mit einer seidenen Schürze darüber und außerdem noch seidene Strümpfe und Lackschuhe trugen. Alle übrigen Kleider seien in den Schränken der Angeklagten eingeschlossen gewesen, um Fluchtversuche zu verhindern. Die Angeklagte bestreitet das entrüstet. Die Mädchen hätten auch noch einen Schlafrock gehabt, eine sogar sechs. Vorsitzender: „Aber auf die Straße konnten doch die Mädchen in diesem Aufzuge nicht gehen?" — Angeklagte: „Ich bitte, die Mädchen kamen in furchtbar verwahrlostem Zustande zu mir, oft krank und mit Ungeziefer behaftet. Die Kleider mußte ich ihnen erst beschaffen. Vorher mußte ich die Mädchen monatelang reinigen. Was wollen Sie,

ich habe sie erst zu Menschen gemacht."

Auf weiteres Befragen gab die Angeklagte zu, daß sie den Mädchen fast alles verdiente Geld für Kleidung, Wäsche usw. wieder abgenommen habe. Viel sei dies nicht gewesen, denn die „Kundschaft" sei in den letzten Jahren minderwertiger geworden. Am schlechtesten hätten die Aerzte und dann die Herren vom Steueramt bezahlt. Sie sei eine gute, ehrliche Frau für ihre Damen gewesen, und diese könnten sich daher nicht beklagen. Daß sie unschuldige Mädchen eingefangen und in ihrem Hause vergewaltigen ließ, bestritt Frau Riehl, ebenso, daß sie diese Mädchen vor der revidierenden Polizei versteckt habe. Die Fenster habe sie nur deswegen mit Schlössern und Querstangen versperrt, weil die Mädchen mit einer Anzahl in der Nachbarschaft wohnender Offiziere und Lehrbuben kokettiert hätten. Die in ihrem Hause gefundenen Hundepeitschen hätten zu ganz etwas andern gedient, als die Mädchen zu züchtigen. Als der Vorsitzende nochmals auf die Tatsache einging, daß selbst den jahrelang im Hause gewesenen Mädchen bei ihrem Ausscheiden nichts als ein paar von ihnen abgetragene Kleider mitgegeben worden sei, erklärte die Angeklagte mit erhobener Stimme: „Ich will hier keine Enthüllungen machen, sonst müßten hier vielleicht eine Menge Eltern an meiner Statt sitzen, die sich schwer für ihre Töchter von mir bezahlen ließen."

Die mitangeklagte Wirtschafterin Antonie Pollak, eine verkrüppelte, häßliche alte Person mit einem Raubvogelgesicht, tat bei ihrer Vernehmung, als wenn sie blind und taub durch das Haus gegangen sei.

Ein Vater verkauft seine Tochter.

Bemerkenswert war die Vernehmung des mitangeklagten Klempnergesellen König, der seine damals erst 14jährige Tochter an Frau Riehl auslieferte und von der Riehl eine monatliche Rente von 10 Gulden dafür erhielt. Wagte das Mädchen, sich gegen die fortgesetzte Einsperrung und Peinigung aufzulehnen, so wurde der gemütvolle Vater geholt, der die Tochter schlug und ihr mit Polizei und Arbeitshaus drohte. Der Angeklagte, mit dem Aeußeren eines Zuhälters, gestand seine schandbare Handlungsweise ohne weiteres zu, entschuldigte sich jedoch damit, daß seine Tochter schon als Schulkind nichts getaugt und ihn einmal um eine gute Stelle gebracht habe, wofür sie ihm doch in irgend einer Art Entschädigung leisten müsse!

Für die Art, in der sich das Leben in dem Hause der ehrenwerten Frau Riehl abspielte, sind folgende Aussagen im Prozeß bezeichnend: Die Zeugin Ottilie . . ., ein schmächtiges, unansehnliches, durchaus nicht reizvolles Mädchen, das bei der Riehl vom 5. Juni 1897 bis Juni 1900 unter dem Namen „Steffy" war, gibt an, daß sie zur Zeit der Aufnahme in das Haus

14 Jahre und 3 Monate alt

war. Sie ist nach ihrer Angabe durch eine Frau hingebracht worden. — Präs.: Wußten Sie, wohin Sie gekommen sind? —

Feuilleton.

Die Zündholzschachtel.

Von Gustav Hellström. Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen von F. K. Mautner.

1.

Er hatte sein Frühstück beendet und schob den Stuhl ein Stück vom Tisch ab, während der Kellner abräumte. In einem seiner Mundwinkel steckte ein Zahnstocher. Er bewegte sich leise auf und ab wie eine weiße Raupe, die in der Luft nach einer Stütze sucht.

Er sah auf seine Uhr und wog sie eine Weile in der Hand. Noch eine Stunde beinahe. Er bestellte eine Tasse Kaffee, während er aus seiner Zigarrentasche sorgfältig eine kleine leichte Vormittagszigarre auswählte. Nachdem er sie abgezwickt und angezündet hatte, griff er nach einer Morgenzeitung, die achtlos zusammengefaltet neben seinem Gedeck lag.

Aber während seine Blicke zerstreut über die Spalten huschten, um eine Rubrik zu finden, auf der sie sich niederlassen konnten, umkreisten seine Gedanken die Frau, mit der er in einer Weile zusammentreffen würde. Und müde, Augen und Gedanken von verschiedenen Seiten in Anspruch genommen zu haben, ließ er die Zeitung auf den Tisch fallen.

Er dachte an die Zeit, da sie einander zuerst begegnet waren. An die Stunde, da sie gefühlt hatten, daß sie einander mehr zu sagen hätten, als man in einer Mittagsgesellschaft aussprechen könnte, bei der die Aufbruchsstunde auf der Einladungskarte gedruckt war. Als er nun fühlte, wie gleichgültig er beim Gedanken an eine Begegnung mit ihr blieb und daß ein Zusammentreffen mit ihr seine Nerven nicht in stärkere Erregung setzte als eine Verabredung mit einem männlichen Bekannten, ergriff ihn für einen Augenblick eine plötzliche Angst. Und er versuchte sich die Monate in Erinnerung zu rufen, da das bloße Geräusch ihrer Schritte in einem angrenzenden Zimmer oder der Klang ihrer Stimme die Adern an seinen Schläfen klopfen machte und seine Hände zittern.

Es schien ihm, als ob Jahre seither vergangen wären. Aber als er nachrechnete und fand, daß man die Zeit in Monaten messen konnte, befiel ihn tiefes Staunen. War es wirklich nicht länger? Und er stellte sich, wie schon so oft, die Frage, warum er so rasch ermüdete, so schnell erschlaffte.

Waren zu viele Frauen in sein Leben getreten? So daß es ihm wie dem ständigen Flucher erging, der einmal wirklich einer Situation gegenübersteht, die einen Fluch erfordert, und entdeckt, daß er den letzten Rest seines Wortvorrats schon erschöpft hat?

Vielleicht lag das einzige Mittel, Eros von seinem Pfühl aufzuscheuchen und der Vereinigung von Mann und Weib den Ernst zu verleihen, der ihr zukam, in dem neuen Evangelium, das man mit der Kraft der Ueberzeugung nun in Wort und Schrift zu predigen begann: ein Mann und ein Weib.

Mitunter wünschte er es. Aber er glaubte kaum an die Möglichkeit einer Verwirklichung. Denn eine Umwälzung, so durchgreifend wie diese, mußte auf etwas andres gegründet sein als auf die starken Stimmen und hinreißenden Worte der Prediger. Es fehlte unter vielem andern an leichteren Kommunikationsmitteln als die jetzt existierenden, die den Zusammenhang zwischen Geographie und Liebe aufheben würden und dadurch verhindern, daß die Wahl des Weibes auf das eine Dutzend Familien der Stadt beschränkt wäre, in welcher die Umstände uns festbannen. Es würde auch Einsicht in die Frage der verschwindenden Bedeutung der physischen Gemeinsamkeit erfordern, eine Einsicht, tiefer und klarer, als ein Lehrbuch sie geben könnte. Vor allem aber wäre dazu notwendig, daß man den Leichtsinn aus dem Körper triebe, den Leichtsinn, der das Blut in Wallung brachte bei dem Anblick eines entblößten Busens oder zweier lockenden Augen. Aber der Leichtsinn war ja unsre große Erbsünde.

Nein, die Ursache lag doch wohl nicht darin, daß er sich zwischen zu vielen Frauen geteilt hatte. Ihre Zahl war nicht größer als die Reihe, auf die ein Mann in seinem Alter und seiner gesellschaftlichen Stellung im allgemeinen zurückblicken kann. Vielleicht war sie sogar kleiner. Zum mindesten konnte er sich aufrichtigen Herzens das Zeugnis ausstellen, daß er niemals, wie so viele andre, den Weg einer Frau gekreuzt hatte, nur von dem Begehren getrieben, sie zu erobern.

Nein, die Ursache lag wohl an andrer Stelle. Wenn er an das Unvermögen, sich ein Weib zu erhalten, und an die Erleichterung, mit der er das Entgleiten wahrnahm, dachte, so fühlte er sich versucht, einen großen Teil der Schuld der Zeit zuzuschreiben, in der er lebte. Es war das Dezennium der Ironie. Auch er war Ironiker, er so gut wie die Männer, denen er im Salon und im Kaffeehaus die Hand schüttelte oder die er auf der Straße vorbeigehen sah, er so gut wie die Gestalten, deren Bekanntschaft er in der Literatur machte, die die Schaufenster der Buchhändler füllte

Und es war dem inneren Kennzeichen der Kultur ergangen wie dem äußeren, der Kleidung. Denn seitdem die ökonomische Lage der Arbeiter und Dienstmädchen auch diesen gestattete, in modernen Kostümen aufzutreten, waren die andern, die auf der höchsten Höhe stehen und die Wege weisen wollten, zu dem stillschweigenden Uebereinkommen gezwungen, die Kultur beginne bei der Unterkleidung. So ging's auch mit der Ironie. Nachdem sie eine Waffe in der Hand eines jeden Mannes geworden war, des Witzblattredakteurs wie des Dienstmanns, hatte sie, wie in einem Zornesausbruch über ihre eigne Vulgarisierung, durch eine unsichtbare Hand auch ihre Handhabe scharf schleifen lassen. Sie war zur Selbstironie geworden. Und als solche war sie gefährlich, nicht nur für den Besitzer, sondern auch für die Umgebung. Denn sie macht aus ihrem Eigentümer ein schlechtes Gesellschaftsmitglied. Sie beraubt ihn der Empfindung, die das Individuum zum Mitbürger macht: das Gefühl der Verantwortlichkeit.

Er hatte mitunter ein Gefühl, als ob einen halben Dezimeter innerhalb der äußeren Augen ein Paar andre säßen, die ihn selbst betrachteten, wie der Kritiker, der vom Parkett aus der Premiere folgt und mit Vergnügen alle Fehlgriffe und unnötigen Repliken notiert. Es war, als ob diese Augen niemals der Ruhe bedürften, sich niemals schlössen, am allerwenigsten, wenn er es sehnlichst wünschte. Denn nicht einmal in den Augenblicken, da er sein ganzes Ich als Opfergabe hatte darbringen wollen, hatten sie aufgehört, ihn zu beobachten, wie einen Schauspieler, der das Wort ergreift nach dem Rezept des Verfassers, mit Anwendung der Anzahl von Schritten und Gesten, die der Regisseur für richtig erachtet. Und er hatte sich immer erkältet erhoben, von der Angst erfüllt, daß auch sie, an die er seine Worte gerichtet hatte, merken würde, wie wenig unmittelbares Gefühl seine

Zeugin: Im ersten Moment nicht. Ich war mir aber bald darüber klar. — Präs.: Hat Ihr Vater die Zustimmung gegeben, oder ist er überhaupt gefragt worden? — Zeugin: Er ist nicht gefragt worden. — Präs.: Waren Sie damals schon vollständig erwachsen? — Zeugin: Noch nicht. — Präs.: Hat Frau Riehl mit Ihnen eine Vereinbarung wegen der Verrechnung getroffen, was Sie bekommen? — Zeugin: Sie hat gesagt, daß ich 2 Gulden per Tag für die Kost und außerdem die Hälfte von jedem Besucher abführen müsse. — Präs.: Hat Ihnen die Frau Riehl nun die Hälfte oder alles abgenommen? — Zeugin:

Sie hat uns alles abgenommen.

Präs.: Auch die privaten Geschenke, die Sie empfangen haben? — Zeugin: Frau Riehl hat uns alles weggenommen. Sie hat die Herren ganz gut gekannt, die besondere Geschenke machen. — Präs.: Konnten Sie nicht das Geld verstecken? — Zeugin: Frau Riehl hat uns gleich untersucht, wenn der Besuch weggegangen ist. — Die Zeugin versichert, sie sei bei ihrem Eintritt unbemakelt gewesen, und es sei dies authentisch bestätigt worden. Sie sei das Opfer der Verführung der Frau Riehl geworden.

Franziska . . . ist eine hübsche, elegant gekleidete Blondine mit einem Puppengesicht, die ihr Gewerbe jetzt „selbständig" betreibt. Während ihre Kolleginnen sich des Zwanges der Verhältnisse bewußt waren und die krasse Ausbeutung der Frau Riehl nur wider Willen ertrugen, war sich die Zeugin gar nicht bewußt, daß ihr ein Unrecht geschah. Im Gegenteil, sie fühlte sich, wie sie erzählt, die paar Jahre ihres Aufenthalts im Hause der Frau Riehl sehr wohl. Sie genoß eine Ausnahmestellung, die sich auch darin ausdrückte, daß sie ein Zimmer für sich allein eingeräumt erhielt. Sie gibt an, daß sie drei Jahre lang keinen Kreuzer Geld erhielt und auch keins verlangt habe. „Warum?" fragte der Vorsitzende. — Zeugin: Ich hab das nicht verstanden, daß ich auch noch ein Geld bekommen soll. Es hat mir ja nichts gefehlt. — Präs.: Und haben Ihre Eltern Geld bekommen? — Zeugin: Ja, aber ich weiß nicht wieviel. — Präs.: Und was ist mit Ihrem Verdienst geschehen? — Zeugin: Ich hab alles der Frau Riehl gegeben. — Präs.: Sie waren in Ihrem „Separatzimmer" aber auch eingesperrt? — Zeugin: Ja. Die Frau oder das Dienstmädchen haben mich eingesperrt. — Präs.: Und warum denn? — Zeugin: Ich weiß nicht. (Bewegung.) Ich hab mich niemals darüber beschwert. — Präs.: Also 3 Jahre Dienst ohne irgend eine Entlohnung als die Kost. Und was geschah, als Sie weggingen? — Zeugin: Ich habe einen Korb Wäsche und Kleider bekommen, und dazu noch 15 Gulden. Da hab ich nichts gesagt und war zufrieden.

Die Polizei.

Verteidiger Dr. Rabenlechner: Wir haben jetzt zwei Tage lang schauderhafte Details über die Mißwirtschaft im Hause Riehl gehört. Ich muß deshalb nachdrücklich darauf hinweisen, daß Frau Riehl doch ein polizeilich toleriertes Haus besaß, und daß die Polizei 8 Jahre lang nicht nur Gelegenheit hatte, sondern diese auch benutzte, durch Revisionen, die ihr pflichtgemäß oblagen, von den wahren Zuständen im Hause sich die Ueberzeugung zu verschaffen. Diese Revisionen wurden vorgenommen, und von der Polizei wurde Frau Riehl in dieser langen Zeit

nicht ein einziges Mal beanstandet.

Ich beantrage die Vorladung jener Polizeiorgane vom Kommissariat. Zur Vernehmung des betreffenden Referenten vom Polizeikommissariat beantrage ich ferner, daß er beauftragt werden möge, die vorfindbaren Akten über den Fall vorzulegen, aus denen sich ergeben wird, daß alles in bester Ordnung und den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend befunden, ja, daß sogar der Zufriedenheit über die vorgefundene Ordnung im Hause Riehl gegenüber der Besitzerin Ausdruck gegeben wurde. Der Präsident erklärt, daß die sofortige Vorladung jedenfalls nicht mehr möglich sei, weil das Programm bereits feststeht und im ganzen 50 Zeugen zu hören sind. Es könnte die Vorladung nur für später erfolgen.

Das Urteil.

Regine Riehl wurde wegen öffentlicher Gewalttätigkeit, Betrugs, begangen durch Veruntreuung, Verleitung zu falscher Zeugenaussage und wegen Kuppelei zu 3½ Jahren schweren Kerkers verurteilt, verschärft durch einen Fasttag in jedem Vierteljahr, die Dienerin Antonie Pollak wegen Mitschuld zu einem Jahr schweren Kerkers, verschärft durch zwei Fasttage in jedem Monat, und der Spenglergehilfe König ebenfalls wegen Mitschuld zu acht Monaten schweren Kerkers, verschärft durch zwei Fasttage im Monat. Sieben wegen falscher Zeugenaussage angeklagte Mädchen wurden zu 14 Tagen bis zu 4 Wochen einfachen Kerkers verurteilt. —

Vermischte Nachrichten.

* **S-Menschen.** Mit S bezeichne ich, so schreibt Professor Dr. A. Forel, das, was man einen gegenwärtigen Normalmenschen nennen kann. Er hat ein bißchen von allen Tugenden und Lastern, aber von keinen viel. Mittelmäßig in jeder Hinsicht, ist er vor allem ein Gewohnheitstier, das sich der gegebenen Sitte seines Landes ohne weiteres anpaßt, sich darin ziemlich zufrieden fühlt, keine erhebliche Verbesserungsnotwendigkeit spürt und dessen Ideal darin besteht, genau zu tun wie die herrschende Mehrheit. Das männliche S ist in der Schule weder ein Rädelsführer, noch ein ethisch oder intellektuell hervorragender Held, noch ein Sonderling, um in der Mitte durchzukommen, folgt dem stärksten Rädelsführer, quält den Geplagten nur mäßig, vermeidet den Sonderling und vor allem den begeisterten ethischen Schüler, der höheren Idealen zustrebt. Später sind seine Ansichten ein farbloser Abdruck der Lehre seiner Eltern, seiner Schule, seines Standes, seiner Religion, seiner Partei, seines Landes und der Tagespresse. Frühzeitig sucht er sich den Beruf aus, für den er am wenigsten unfähig erscheint, oder noch häufiger läßt er sich denselben suggerieren. Seine Sittlichkeit wird durch den obengenannten Ansichtenabklatsch besiegelt. In einem frommen Lande wird er fromm, in einem freisinnigen freisinnig, in einem königlichen königlich, in einem demokratischen demokratisch. Viel weiter denkt er nicht, denn Landessitte, Mode und Vorurteil sind die Richtschnur seines Daseins. Auch seine Leidenschaften passen sich an. Mit Bacchus und Venus sucht er ein möglichst praktisches Abkommen im Leben; er heiratet vor allem eine bemittelte, angesehene und sonst brauchbare Frau, bleibt Philister sein Leben lang und stirbt, wie er gelebt hat. Böse wird er hauptsächlich, wenn man seine lieben Gewohnheiten und vor allem seine Ansichten stört. Mögen letztere auch noch so unlogisch, so falsch, so kindisch, veraltet sein: sie sind durch Sitte und Vorurteil geheiligt. Daran darf man nicht rütteln, sonst wehe dem „groben Unfug" treibenden revolutionären Ruhestörer! Der bisher so verständige und lammfromme S wird zum Löwen! Hat aber einmal ein genialer Mensch eine große Herde S so lange aufgerüttelt und geärgert, bis sie, teils von ihm suggeriert, teils um ihre Ruhe zu haben, ihre Ansicht entsprechend geändert haben, so bildet genannte Herde eine neue öffentliche Meinung, die zu ebenso eingewurzelter Sitte wird, wie die frühere, und so fort. Würde die Menschheit aus lauter S bestehen, so würde sie langsam chinesisch kristallisieren. Leider aber hat S eine zu seiner sozialen Anpassungsfähigkeit übergroße Dosis von Egoismus. Verbunden mit seiner natürlichen Geldgier, mit seiner Genußsucht, seiner Klatschsucht und mit seinen sexuellen Trieben bringt ihn derselbe in häufige Konflikte mit seinen Mitmenschen, was sein beschauliches Glück sehr beeinträchtigt. Das weibliche S hat im Durchschnitt mehr Willenskraft und mehr Gefühl als das männliche, ist intellektuell dümmer und noch mehr Sklave der Routine und des Vorurteils. In der Schule fleißiger als der Mann, hat sie nur ein Ideal: glücklich zu heiraten. Ist dies erreicht, so verkümmert sie langsam in Hausgeschäften, Kinderzanken, kleinlichen Eifersüchteleien, Neugierde und Kaffeeklatsch, in einer Ehe, deren Glück sozusagen in Gewohnheitsbedürfnissen aufgeht, was übrigens bei ihrem Ehegespons größtenteils auch der Fall ist, wenn sie das unaussprechliche Glück hat, auch ein S zum Gemahl zu haben. —

* **Das laute Hatzi.** Eine Nieskomödie fand vor dem Schöffengericht in Göttingen ihren Abschluß. Angeklagt war der Schneidermeister Wunderlich, durch überlautes Niesen ruhestörenden Lärm verübt zu haben. Als W. in der Nacht zum 27. August mit mehreren Damen und Herren über die Weenderstraße ging, mußte er dem unwiderstehlichen Drange, kräftig zu niesen, unbedingt nachgeben. Hatzi—hatzzi—hatzzzi—hatzzzzi— erscholl es. Ein Schutzmann hatte angenommen, daß es ein demonstratives Niesen war, das letzte „Hatzzi" soll so laut gewesen sein, daß man es vom Tatort (Hotel „Zur Krone") bis zum „Akademischen Viertel" gehört hat. Auf ein Strafmandat beantragte der schnupfengeplagte Schneidermeister richterliche Entscheidung. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, da ihm nicht nachzuweisen war, daß er absichtlich überlaut geniest habe, und weil mit der Tatsache zu rechnen sei, daß es Leute gäbe, die von Natur aus kräftiger niesen als andre. —

* **Einen modernen Operationssaal** wird das Londoner Hals- und Ohrenhospital, das am 19. November eröffnet wird, aufzuweisen haben. Der Saal besteht ganz aus Marmor, so daß sich nirgends Staub ansammeln kann. Der Boden ist mit Mosaiken aus Terrazzo-Marmor belegt, die Wände sind mit hellem sizilischen Marmor bekleidet, in dem ganzen Raum sind keine Ecken und Winkel, sondern in reiner fleckenloser Fläche wirkt das schöne Material. Alle Vervollkommnungen, die Amerika oder der Kontinent für solche Zwecke erdacht haben, sind hier angebracht. Die elektrische Heizung kann auf jeden beliebigen Temperaturgrad gebracht werden, und durch geräuschlos arbeitende Fächer wird jede Feuchtigkeit fern gehalten und für gute Ventilation gesorgt. Damit der Anblick der scharfen und furchtbaren Operationsinstrumente sowie die Schar der Assistenzärzte und Studenten dem Kranken nicht Furcht einflößen, befindet sich vor dem eigentlichen Operationssaal ein prächtig ausgestattetes Vorzimmer, in dem die Betäubung des zu Operierenden vorgenommen wird. Auf einem fahrbaren Operationstisch wird dann der Kranke schnell und geräuschlos in den Saal gebracht. —

* **Ein weiblicher Ordnungswächter.** Eine nette Enttäuschung mußte die Stadtverwaltung von Sevilla mit ihrem ältesten Polizeiagenten erleben. Dreißig Jahre lang hat Fernando Marquense seine vorgesetzten Behörden in ganz unglaublicher Weise hinters Licht geführt. Nicht als ob er sich während dieser Zeit irgendwelcher Veruntreuungen schuldig gemacht hätte. Durchaus nicht. Jedermann muß ihm das Zeugnis eines pünktlichen und gewissenhaften Beamten ausstellen, der sich sogar über seinen Beruf hinaus befähigt zeigte, indem er bei besonderen Anlässen im Hause des Gouverneurs seine Erfahrungen in den Künsten der Küche verwertete, die er ursprünglich in seiner französischen Heimat erworben hatte. Insofern wäre also an Fernando kein Tadel gewesen, hätte ihm nicht plötzlich der Zufall ein durch zwei Menschenalter streng behütetes Geheimnis abgerungen. Vor einigen Tagen nämlich tat der Siebzigjährige einen unglücklichen Sturz und wurde in das Krankenhaus geschafft. Wer aber beschreibt die verblüfften Gesichter der Aerzte, als sie entdeckten, daß der Alte zeitlebens eine „Sie" gewesen! Der Gouverneur wollte die Nachricht von der späten Metamorphose des Wärters der öffentlichen Ordnung, und daß dieser eigentlich eine Wärterin sei, zuerst gar nicht glauben und er ordnete sofort eine zweite gründliche Untersuchung an. Die bestätigte aber nur unwiderleglich die Wirklichkeit des Phänomens. Jetzt will nun der Magistrat die arme Fernando aus dem Dienst entlassen, weil sie ihre Vorgesetzten solange über eine wesentliche Eigenschaft ihrer Person getäuscht habe, — und die Polizistin von Sevilla wird wohl demnächst die altgewohnte Uniform mit der Küchenschürze, und den Säbel mit dem Kochlöffel vertauschen müssen. — Die Geschichte kommt uns etwas „spanisch" vor. —

* **Zukunftsstaatliches aus der Gegenwart.** Ein ideale Hauseinrichtung wird in New-York eingerichtet werden. Das Gebäude, das von der Allgemeinen elektrischen Gesellschaft zunächst zu wissenschaftlichen Zwecken errichtet wird, bedarf keines Schornsteins, da die Elektrizität Kohle und Gas ersetzt. In den Küchen werden elektrische Oefen aufgestellt und alle Räume werden elektrisch geheizt. Die Türen öffnen und schließen sich auf den Druck eines elektrischen Knopfes hin, die Waschküche im Souterrain ist mit allen möglichen elektrischen Vorrichtungen versehen; sogar die Rasenwalzen für den Garten werden mit Elektrizität betrieben. Durch Elektrizität werden auch bei Einbrüchen Alarmsignale abgegeben, die in höchst ingeniöser Weise vorgesehen sind. Die Alarmsignale können wir uns später schenken. —

* **Eine amerikanische Massenmörderin.** In Torunton (Massachusetts) hatte sich die Krankenpflegerin Jane Toppan wegen zwanzigfachen Giftmordes vor den Geschworenen zu verantworten. Im Laufe des Prozesses wurde die Verbrecherin selbst von der fixen Idee befallen, daß man sie im Gefängnis vergiften wolle, verweigerte tagelang jede Nahrungsaufnahme und mußte schließlich, von Hunger und Wahnsinn völlig entkräftet, ins Krankenhaus der Irrenanstalt gebracht werden, wo sie nun hoffnungslos daniederliegt. Jane Toppan hat ihre Verbrechen offenbar unter dem Zwange einer Wahnidee ausgeführt. Klare Aufschlüsse wußte sie bloß über die Ermordung der Familie Davis zu geben, während sie für die übrigen Mordtaten keinerlei Gründe anzuführen vermochte. „Ich schuldete", so bekannte die Verbrecherin vor Gericht, „der Frau Davis einen Geldbetrag, den ich nicht in der Lage war, zurückzuerstatten. Ich beschloß daher, die Frau aus dem Leben zu schaffen. Frau Davis war leidend und hatte mich mit ihrer Pflege betraut. Ich verabreichte ihr täglich eine kleine Dosis Morphium mit Atropin gemischt. Um keinen Verdacht aufkommen zu lassen, pflegte und betreute ich die Kranke um so aufmerksamer. Sie starb nach wenigen Tagen, und ich weinte und trauerte mit ihrem Gatten, der sich über ihren Tod nicht zu trösten vermochte. Zum Begräbnis der Frau Davis kam auch ihre Tochter Harry Gordon aus Chicago mit ihrem jungen Gatten. Ich verliebte mich in den schönen Mann und hoffte, daß er mich heiraten würde, wenn seine Frau stürbe. Ich gab ihr darum die erprobte Dosis und sie starb nach wenigen Tagen. Ihr Mann verreiste nach ihrem Begräbnis, ohne mich nur eines Blickes zu würdigen. Da beschloß ich aus Kränkung, die ganze Familie umzubringen. Der Kapitän Davis starb nach der ersten Dosis, und ich verbreitete das Gerücht, daß er sich aus Gram über den Tod seiner Frau und seiner Tochter selbst vergiftet hätte. Bald darauf mußte der junge Gordon unter die Erde. Und dann hatte mich die Mordlust gepackt. Die übrigen

---

abgerundeten Phrasen enthielten. Es gab Stunden, da er sich wie ein Heuchler erschien, ohne es in Wirklichkeit zu sein.

Er legte die Zeitung sorgfältig zusammen und rührte langsam mit dem Löffel in der Kaffeetasse herum, um den Zucker zum Auflösen zu bringen. Der Kaffee war kalt geworden.

Er sah hinaus auf die Gasse. Ein neuverlobtes Paar ging vorbei. Er kannte beide und erinnerte sich, daß er vergessen hatte, seine Karte zu schicken.

Wenn sie, die ihn liebte, die Ehe forderte? Was sollte er antworten? Er konnte gerade so gut ja als nein sagen. Und er würde entschieden das erstere antworten, wenn er merken sollte, daß ein Bruch ihre Lust am Weiterleben beeinträchtigen könnte. Denn er glaubte, daß ein Zusammenleben mit ihr nicht gerade viel häßlicher sein würde als die vielen andern, die um ihn herum begonnen und gelebt wurden. Sie würden einander vermutlich nach einiger Zeit ebensoviel und ebensowenig zu sagen haben wie Ehegatten im allgemeinen. Ja, sie würden vielleicht in mancher Hinsicht noch einen Vorrang haben vor der großen Mehrzahl der Gatten. Sie hatten denselben Umgangskreis und nicht allzu unähnliche Ansichten über einige für ein Zusammenleben notwendige Lebensbedingungen. Außerdem glaubte er, ruhig einen Kontrakt auf Toleranz unterschreiben zu können.

Aber aus freien Stücken würde er ihr das niemals anbieten. Hingegen hatte er sich vorgenommen, nicht eher zu brechen, als er sich Gewißheit verschafft hatte, daß die Trennung auch von ihr als Erleichterung empfunden würde. Er würde wohl die Zeit haben, den Gang der Ereignisse abzuwarten. Nichts trieb ihn zur Eile und er hatte die Geduld, zu warten. Er hatte sich überdies die Aufgabe gestellt, sich von ihr zu trennen, ohne die Lust an Mißverständnissen und die Bitterkeit hervorzurufen, die im allgemeinen den letzten Akt erfüllt, in dem zwei Menschen sich trennen, die einander nahe gestanden. Es war ihm nie vorher gelungen und er war dadurch zur Annahme gelangt, das sei etwas Notwendiges, etwas, das zum Glück gehört; wie die Tiere die Zähne und Klauen zeigen, wenn sie ihren Durst gestillt haben.

Er hörte den entfernten Laut einer Baßtuba und Trommelwirbel. Er sah auf die Uhr. Es war die Wachtparade, die über den Gustav-Adolf-Platz zog. Er legte einige Geldstücke auf den Tisch. Sie wartete schon lange.

Draußen blies ein lauer Wind. Das Eistreiben hatte begonnen.

(Schluß folgt.)

Wertvoller Beifall.

Von Karmenn.

Wir saßen beim Tee: ich, er und seine Frau.

Auf dem Tisch im Hotelzimmer summte leise der Samowar; am Bett angebunden brummte und streckte sich ein rothaariger Hund, und in einem Käfig klapperte mit seinem spitzen Schnabel Kusjma Kusjmitsch Skworzow, ein gelehrter Star, welcher auf Kommando Walzer und andre Salontänze tanzte.

Obzwar es ein Uhr nachts war, dachte ich nicht ans Fortgehen.

Er — der erste russische Soloclown und Tierdresseur, ein Clown, welcher allen übrigen Clowns nicht ähnelte, welcher mit seinen Tieren einige Male Rußland bereist und in seinem Leben nicht wenig durchgemacht hatte —, er erzählte mir einige Episoden aus seiner Laufbahn.

Er erzählte diese Episoden mit ruhiger und müde Stimme und ich hörte ihm mit unverhohlenem Interesse zu.

Jawohl! Nach seinen Erzählungen zu urteilen, waren ihm sein berühmter Namen und seine Lorbeeren nicht billig zu stehen gekommen!

Ich hörte zu, wendete von ihm kein Auge ab und wunderte mich darüber, daß dieser Mann bis zur Stunde sein heiteres Lachen, sein Lächeln und seine Energie erhalten hatte.

Jetzt aber saß vor mir kein lebensfroher Clown, welcher die oberste Galerie zu wütendem Applaus und Ekstase zwang, welcher die Kinder in den Logen zu einem herzlichen Lachen und Klatschen in den Händen hinriß, sondern ein abgehärmter, müder und matter Mensch.

„Pst, Zabiakhja!" rief er oft aus, seine Erinnerungen unterbrechend und das schwarze atlasglatte Fell seines merkwürdig gescheiten Hundes streichelnd, der sich neben ihn hingelagert hatte.

Der Clown blickte mich plötzlich, nachdem er mir einige durch ihre tiefe Tragik erschütternde Episoden aus seinem Leben erzählt hatte, mit seinen traurigen Augen fest an und sagte aufseufzend:

„Ja ja, ich habe viel, sehr viel im Leben gelitten. Wieviel Enttäuschungen habe ich doch in meiner Laufbahn erleben müssen. Nicht umsonst habe ich alle meine Sympathien und meine ganze Freundschaft auf meine Tiere übertragen. Es hat während meiner Karriere natürlich auch freudige Momente gegeben, wie selten waren sie aber, wie selten! Hand aufs Herz gelegt, muß ich aber sagen, daß es in meinem ganzen Leben bloß einen einzigen so freudigen Augenblick gegeben hat!"

Der Clown wurde lebhafter, sein Gesicht erhellte sich und in seinen Augen blitzte es freudig auf.

„Was war das für ein Augenblick? Erzählen Sie doch!" begann ich ihn zu bitten.

Der Clown wechselte Blicke mit seiner Frau, streichelte sein Hündchen und begann:

„Im Jahre 1894 fuhr ich mit Anjuta (seine Frau) auf einem kleinen Dampfer über den Fluß Obj nach Sibirien. Die Ueberfahrt geschah an einem Abend. Es war ein herrlicher Abend. Der volle Mond warf in einem weiten Umkreise seinen Silberglanz auf den Fluß, auf das flache Ufer, dem wir uns näherten, und auf das Verdeck unsres Dampfers, auf welchem in ihren im Mondlicht erstrahlenden Käfigen meine dressierten Vögel und andre Tiere schliefen. Wir standen, Anjuta und ich, am eisernen Geländer des Verdecks, wir atmeten aus voller Brust die milde Abendluft ein und bewunderten die am Ufer verstreuten Jurten (Hütten) der sibirischen Fremdvölker und den weitabliegenden Wald. Welch ein herrlicher, herrlicher Abend! Ich werde ihn nie vergessen! Eines nur betrübte mich damals. Hinter uns, etwa hundert Schritte von uns entfernt, schaukelte am Schlepptau ein Floß. Wäre der Mond nicht gewesen, dieses Floß würde einem großen schwarzen Sarge ähnlich gesehen haben. Dank dem Monde aber war es beleuchtet. Es war eher ein Käfig als ein Floß. Ein ungeheurer Käfig, jenen für wilde Tiere bestimmten ähnlich. In dem Käfig saßen jedoch keine Tiere — sondern Menschen. Es waren Sträflinge. Und wenn ich mich umwendete, dann begegnete ich finsteren Gesichtern, kalten, gläsernen Blicken, bemerkte ich graue Kittel und Ketten, die durch ihren Glanz mir scharf in die Augen schnitten.

Diese Ketten rasselten und erfüllten die Luft mit unglückverheißenden Tönen. Ich warf nur flüchtige Blicke hin, denn jedesmal, wenn ich mich umwendete, mußte ich zusammenzucken, sobald ich den unklar sich abzeichnenden Gesichtern mit den fletschenden Zähnen, den wie glühende Kohlen brennenden Augen und dem kalten bis zu einem Stahlglanz abgewetzten Eisen der Ketten begegnete.

Meine Haare standen mir zu Berge und mein Herz preßte sich zusammen.

Diese finsteren Gesichter, diese grauen Kittel, diese in einem unglückverheißenden Todesgeläute klirrenden Ketten störten die Poesie des Abends und erinnerten daran, daß es stets gleichzeitig mit der ruhigen Mondnacht, gleichzeitig mit dem klaren, sanften Himmel, gleichzeitig mit der Harmonie der Natur Brudermord, Laster, Leiden, Zähneknirschen und Verwünschungen gegeben hat und stets auch geben wird.

Der Dampfer landete endlich langsam. Hundert Schritte von ihm entfernt landete auch der mit Menschen gefüllte Käfig.

Anjuta, ich und noch einige Passagiere stiegen ans Land. Auf den Dampfer wurde Holz geladen und wir gingen unterdessen auf und ab. Ich hielt Anjuta umschlungen, drückte mich fest an sie und gab mich ganz dem Zauber dieses Abends hin, an jenen entsetzlichen Käfig ganz vergessend.

„Welch ein Abend, welch ein herrlicher Abend, Anjuta!" rief ich entzückt aus.

Anjuta teilte mein Entzücken.

Dieser Abend lockte mich und versetzte mich in Stimmung und plötzlich empfand ich den Wunsch, zu singen. Und ich begann zu singen. Ich hatte damals eine frische Stimme. Ich sang das

16 Opfer folgten in kurzer Zeit." Es ist interessant, daß sich nur bei wenigen Leichen Spuren des Giftes feststellen ließen. „Ja, meine Mischung", sagte Jane Toppan, „ist tadellos." —

Vereine und Versammlungen.

Zentralverband der Schuhmacher.

Am 4. November fand in der „Krone" die Generalversammlung statt. Die Gesamteinnahme für die Hauptkasse beträgt im 3. Quartal 2029,15 M, davon entfallen allein 2000,75 M auf Wochenbeiträge, für Aufnahme 13,40 M und für Protokolle 15 M. Die Ausgaben verteilen sich folgendermaßen: Gemaßregeltenunterstützung 96,55 M, Streikunterstützung 45 M, Reiseunterstützung 49,34 M, Umzugsunterstützung 20 M, Krankenunterstützung 389,20 M, Arbeitslosenunterstützung 71,70 M. 957,21 M wurden an die Hauptkasse eingesandt. Die 20 Prozent von den Wochenbeiträgen, welche der Zahlstelle zustehen, betragen 400,15 M. Die Gesamteinnahme der Lokalkasse beträgt 1819,02 M, die Ausgabe dagegen 517,87 M. Der Lokalkassenbestand beträgt somit 1301,15 M. Die Mitgliederzahl ist von 439 auf 455 gestiegen. Verwaltungssitzungen, Bezirks- und öffentliche Versammlungen sowie Fabrikbesprechungen fanden im verflossenen Quartal 31 statt. Nach dem Abschluß vom 3. Quartal haben sich rund 30 Kollegen und Kolleginnen unsrer Organisation angeschlossen. Somit haben wir gegenwärtig eine Mitgliederzahl von 485. In vier Fabriken konnten die Akkordsätze erhöht werden. Durch den Druck der öffentlichen Versammlungen wurde endlich auch in der Schuhfabrik von Bühring u. Co. ein Fabrikausschuß zugestanden. Nach den Zählungen, welche die Organisation im verflossenen Quartal vorgenommen hat, werden in der Schuhbranche über 900 Personen beiderlei Geschlechts beschäftigt. Davon entfallen auf die in den Fabriken und als Heimarbeiter Beschäftigte 649 Personen. Im Handwerk werden 280 Gesellen beschäftigt. Die in den Fabriken Beschäftigten verteilen sich folgendermaßen: Von den 278 männlichen sind noch 23 jugendlichen Alters. Von 368 Arbeiterinnen sind 52 jugendliche und von den noch verbleibenden 316 sind noch 70 als Heimarbeiterinnen beschäftigt. Das Zwischenmeistersystem macht sich ebenfalls bemerkbar. Eine Heimarbeiterin (Stepperin) beschäftigt sogar in ihrer Wohnung noch junge Mädchen. In der Diskussion, welche eine rege war, wurde darauf hingewiesen, daß infolge der fortgesetzten Preissteigerung der Lebensmittel auch wir daran gehen müssen, die Löhne zu heben. Die Maßregelung des Vorsitzenden der hiesigen Zahlstelle von der Firma Bühring u. Co. wurde allseitig einer scharfen Kritik unterzogen. Nachdem noch einige Vorschläge für die Agitation gemacht und im „Verschiedenen" beschlossen war, ein Silvestervergnügen im „Sachsenhof" abzuhalten, trat Schluß der Versammlung ein. —

Eingegangene Drucksachrift.

Der Mensch und die Erde. Herausgegeben von Hans Kraemer, in Verbindung mit zahlreichen andern Wissenschaftlern. Erschienen sind die Lieferungen 8, 9 und 10. Preis pro Heft 60 Pfg.

Warum und wie müssen sich die technischen Privatangestellten organisieren? Herausgegeben im Auftrage des Bundes der technisch-industriellen Beamten von Karl Sohlich. Die Hauptgeschäftsstelle des Bundes der technisch-industriellen Beamten in Berlin NW 52, Werftstr. 20, gibt die Broschüre auf Verlangen unentgeltlich und postfrei ab. —

Briefkasten.

Börnecke 419. Die Herrschaft ist verpflichtet, für ärztliche Behandlung und Verpflegung des Dienstmädchens zu sorgen, wenn es sich die Krankheit bei Gelegenheit des Dienstes zugezogen hat. In diesem Falle beschränkt sich die Zeit nicht auf 6 Wochen. Ist die Krankheit nicht durch oder bei Gelegenheit des Dienstes entstanden, dann braucht die Herrschaft nur für 6 Wochen die Fürsorge zu übernehmen. —

Aken O. R. 101. 1. Als Gastwirt sind Sie nicht verpflichtet, Beiträge zur Handelskammer zu leisten, doch muß die frühere Firma im Handelsregister gelöscht werden. 2. Fa. 3. Nein. (Siehe Handelsgesetzbuch § 1 u. ff.)

L., Friedenstraße. Nein, das wissen wir wirklich nicht. —

Marktberichte.

Magdeburg, 7. November. Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe zum Kochen 18,00—23,00. Speisebohnen (weiße) 21,00 bis 38,00. Linsen 36,00—78,00. Eßkartoffeln 5,50—7,00. Nichtstroh 5,00—6,00. Krummstroh 3,50—4,50. Heu 5,00—6,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,10—1,16, von der Kenie 1,60—1,70, Bauchfleisch 1,40—1,50. Schweinefleisch 1,60—180. Kalbfleisch 1,50—1,70. Hammelfleisch 1,40—1,60. Speck (geräuchert) 1,60 bis 1,80. Eßbutter 2,50—2,80. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4,60—5,40. —

Wasserstände.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	5. Nov.	+ 0.10	6. Nov.	—	—	—
Laun	„	— 0.25	„	— 0.25	—	—
Budweis	„	+ 0.04	„	+ 0.04	—	—
Prag	„	—	„	—	—	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	6. Nov.	+ 1.20	7. Nov.	+ 1.20	—	—
Weißenfels Untp.	„	+ 0.10	„	+ 0.08	—	—
Trotha	„	+ 1.70	„	+ 1.68	—	—
Alsleben	„	+ 1.38	„	+ 1.38	—	—
Bernburg	„	+ 0.96	„	+ 0.96	—	—
Calbe Oberpegel	„	+ 1.50	„	+ 1.50	—	—
Calbe Unterpegel	„	+ 0.54	„	+ 0.54	—	—
Mulde.						
Dessau Muldenbrücke	6. Nov.	+ 0.03	7. Nov.	+ 0.09	—	0.06
Elbe.						
Pardubitz	5. Nov.	— 0.10	6. Nov.	— 0.04	—	0.06
Brandeis	„	— 0.11	„	— 0.03	—	0.03
Melnik	„	— 0.28	„	— 0.28	—	—
Leitmeritz	„	— 0.23	„	— 0.18	—	0.05
Aussig	6. „	+ 0.02	7. „	+ 0.02	—	—
Dresden	„	— 1.41	„	— 1.39	—	0.02
Torgau	„	+ 0.62	„	+ 0.58	0.04	—
Wittenberg	„	+ 1.58	„	+ 1.58	—	—
Roßlau	„	+ 0.96	„	+ 0.94	0.02	—
Barby	„	+ 1.16	„	+ 1.10	0.06	—
Schönebeck	„	+ 1.01	„	+ 0.98	0.03	—
Magdeburg	7. „	+ 1.10	8. „	+ 1.05	0.05	—
Tangermünde	6. „	+ 1.76	7. „	+ 1.74	0.02	—
Wittenberge	„	+ 0.51	„	+ 1.49	0.02	—
Broda-Dömitz	„	+ 0.95	„	+ 0.93	0.02	—
Lauenburg	„	+ 1.04	„	+ 1.02	0.02	—

schöne Zigeunerlied: „Sehnsucht nach der Heimat." Meine Stimme breitete sich über das ganze Ufer aus und ein Wachtposten, welcher etwa zehn Schritte von mir entfernt stand, begann aufzuhorchen. Auch die Matrosen hatten ihre Arbeit unterbrochen und lauschten.

Ich erinnere mich, daß ich damals gut disponiert war. In meiner vibrierenden Stimme waren Sehnsucht und Tränen hörbar. Ich sang eine geraume Weile; als ich aber aufhörte, da erscholl plötzlich vom Fluß her, einer aus einem Dutzend von Gewehren kommenden Salve ähnlich, ein betäubendes:

„Bravo, bravo! Wladimirow!"

Dieser Ausruf war von einem lauten Klirren der Seiten begleitet. Die Sträflinge applaudierten mir. Das Herz begann mir vor Ueberraschung laut zu klopfen. Ich fühlte, daß meine Füße wankten. Ich beherrschte mich aber bald wieder. Ich stürzte mich, vor Aufregung nach Luft schnappend, zum Ufer.

Die Wache versperrte mir den Weg.

„Zurück!"

Ich stieß sie beiseite.

Ich sah deutlich die sich mir zwischen dem Eisengitter entgegenstreckenden Hände und die an ihnen funkelnden eisernen Armreifen; ich sah glückliche Gesichter, und mit gepreßter Stimme rief ich, ihnen die Hände entgegenstreckend:

„Woher kennt Ihr mich? Wie habt Ihr mich erkannt?"

Aus dem Käfig heraus erscholl ein lautes Gemurmel:

„Wir haben Sie nach Ihrer Stimme erkannt, Her Wladimirow!"

„Ich sah Sie einst mit Ihrer „Bischka" in der Moskauer Arena."

„Ich habe Sie bei Nikitin in Rostow gesehen!"

„Ich habe Sie in Petersburg bei Tschinisselli bewundert!"

Dann hatte sich das Lärmen und das Klirren der Ketten im Käfig beruhigt. Die graue Masse der Arrestantenkittel hatte sich in den Hintergrund des Käfigs zurückgezogen, um einem Sträfling Platz zu machen.

Er war groß und mager, mit einem langen, bis zum Gürtel reichenden weißen Barte; er näherte sich dem Gitter und rief mit bebender Stimme aus:

„Ich danke Ihnen, Herr Wladimirow, im Namen aller „ausgestoßenen" Brüder! Ich danke Ihnen für den großen Kunstgenuß, den Sie uns durch Ihren künstlerischen Gesang bereitet haben. Sie haben durch Ihren Gesang die teure Vergangenheit in unsrer Erinnerung wachgerufen. Sie haben uns in verschiedene Städte, in verschiedene Dörfer und Ortschaften fortgetragen! Ich danke Ihnen, ich danke Ihnen hundertmal! Der liebe Gott möge es Ihnen lohnen!"

„Ich danke Euch!" rief ich, mich hart am Wasser auf die Knie werfend, und ein Tränenstrom entrang sich meinen Augen. Erinnerst Du Dich, Anjuta?"

„Jawohl," antwortete seufzend seine Frau.

„Nun also, das ist der schönste Augenblick in meinem Leben gewesen, das war der beste Applaus, der mir zuteil geworden ist! Ach, dieser wertvolle Beifall!"

Der Clown hatte seine Erzählung beendet; er wendete sich ab, um die aus seinen Augen hervorquellenden Tränen zu verbergen. —

215. Königlich Preußische Klassenlotterie.

5. Klasse. 2. Ziehungstag. 7. November 1906. Vormittag.

Nur die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

346 48 494 525 715 89 823 909 (500) 15 (1000) 1258 468 562 78 638 705 56 805 85 86 970 81 2114 208 596 777 85 834 99 912 14 3039 324 631 99 934 35 4024 119 71 75 370 (600) 428 665 752 72 (500) 892 984 5256 389 84 445 6478 733 37 41 98 884 7469 91 814 8112 52 (3000) 67 (1000) 402 94 671 657 97 9003 262 330 83 538 714 35

10035 (1000) 233 96 330 629 843 11133 475 845 987 12177 213 426 518 79 847 13246 391 529 87 711 894 14047 (3000) 165 (1000) 291 316 42 631 36 15092 (500) 126 33 (3000) 359 (2000) 662 734 43 16022 47 95 118 298 322 411 60 78 628 96 879 17071 217 338 96 410 538 960 18470 84 640 811 25 922 19026 97 111 203 508 (500)

20515 99 657 816 (500) 66 (500) 85 21060 (500) 184 609 758 22089 156 88 227 75 492 99 524 706 (500) 875 23285 444 55 519 92 860 923 24080 315 50 (500) 60 90 564 73 945 25278 301 84 662 71 708 52 (3000) 866 99 26001 (500) 281 358 (3000) 429 51 57 794 882 27032 262 532 (1000) 644 95 815 906 38 (1000) 28083 150 211 (1000) 63 333 29038 146 239 563 724 34

30178 382 499 948 (1000) 31094 (3000) 148 214 58 465 (500) 534 65 32049 120 28 243 53 477 856 907 43 48 33000 (500) 252 75 332 416 96 915 64 85 34139 689 709 830 35159 304 416 654 36039 67 87 192 840 973 37022 158 349 525 738 56 72 38008 298 330 499 951 72 39168 278 301 737 802 960

40034 250 (1000) 569 73 612 804 979 41082 130 330 725 47 72 (3000) 94 865 42032 (5000) 86 290 457 725 (3000) 980 43196 246 360 609 70 810 63 979 (1000) 44198 256 411 588 730 (1000) 45311 880 46118 (500) 348 (500) 508 77 624 751 47022 283 494 (3000) 507 604 84 732 (500) 809 25 963 48013 56 59 814 38 49052 70 (1000) 190 222 301 85 (1000) 412 25 (500) 68 533 628 942

50214 (500) 29 334 453 526 616 855 (500) 51026 675 646 936 52024 62 (3000) 109 214 58 70 93 401 646 803 53 977 (1000) 53097 432 675 713 54002 (1000) 88 90 403 691 734 53 55086 207 90 421 52 (1000) 736 975 56368 417 977 57224 558 99 600 63 758 846 58165 463 727 65 866 70 59111 287 455 57 (1000) 756 922 92

60061 127 35 42 478 767 805 38 929 62 61010 353 634 54 948 68 62082 487 545 91 703 874 984 63074 88 118 203430 615 (1000) 614 (3000) 64007 261 440 925 65139 57 204 62 (1000) 377 408 517 699 860 (1000) 974 66172 384 424 97 593 685 737 66 96 904 52 67022 48 171 230 66 414 31 639 76 763 937 68268 329 413 (500) 804 69198 262 437 524 (3000) 38 705 (500) 52 885 922

70026 201 326 672 782 834 53 (1000) 80 936 71019 111 299 352 630 99 72054 (1000) 137 272 316 463 517 609 73126 307 73 436 99 545 900 74212 (500) 29 (500) 312 435 90 779 75221 556 773 847 920 76059 65 209 563 841 77192 (500) 216 662 721 807 97 78183 79101 344 470 861 907

80006 50 108 71 240 73 (500) 341 81012 (500) 167 82 248 303 412 14 15 602 75 745 965 87 82067 239 57 321 404 81 529 85 675 823 973 83051 163 216 637 68 747 84029 81 135 54 67 (500) 418 38 40 94 (3000) 638 833 79 915 72 85213 313 68 480 762 821 86019 77 230 385 699 756 884 87126 643 844 909 38 88116 328 44 (3000) 410 510 (500) 833 89008 132 438 (500) 866 957

90005 113 206 313 498 712 (3000) 41 62 91093 152 62 326 35 929 92040 50 (1000) 58 330 92 95 (500) 445 740 955 (500) 75 96 (500) 93063 142 302 (500) 4 11 433 751 991 94001 205 15 385 (3000) 439 584 657 949 51 95073 357 (500) 85 463 526 805 96087 91 (500) 564 (1000) 720 45 97038 94 117 226 36 46 69 300 818 963 (500) 92 98356 84 670 (500) 825 99169 811

100054 253 462 90 599 644 876 938 101083 105 282 363 473 76 502 879 (1000) 102224 345 852 103033 127 545 652 104081 172 228 289 (500) 357 (3000) 573 905 10 57 (1000) 79 105138 324 69 794 871 106120 71 306 726 73 107525 (1000) 30 (1000) 34 108031 172 275 398 502 784 842 922 109053 344 998

110013 15 53 598 642 743 111071 311 75 423 899 78 (500) 112254 313 24 480 527 89 113163 288 319 498 808 994 (500) 114002 88 435 667 698 (500) 886 925 115076 219 35 (500) 356 810 901 12 26 116034 37 46 673 880 117031 41 206 71 823 33 400 766 822 43 58 118053 107 203 314 58 498 518 647 84 911 119303 14 480 506 75 710 814 71

120219 71 398 802 (3000) 121243 75 (1000) 311 34 73 642 868 122032 186 442 (3000) 526 771 123029 103 438 720 (3000) 38 820 967 124070 423 517 731 45 125022 28 104 358 550 96 673 97 762 85 126021 120 689 98 (1000) 127048 84 377 562 87 667 81 842 908 128191 394 526 626 129100 85 200 68 444 79 84 559 698 848 946

130163 219 453 541 50 (500) 648 747 913 131199 391 620 55 748 (1000) 829 66 910 132211 818 133016 167 229 342 493 656 859 64 937 50 134133 304 647 816 71 135018 183 524 622 715 872 998 136015 333 405 34 602 88 787 137164 91 304 27 540 73 630 65 84 138006 (3000) 16 20 145 71 (500) 256 323 554 641 42 923 42 52 139302 316 28 527 667 701 (1000)

140093 (3000) 123 265 335 36 424 546 665 77 (3000) 991 141058 75 (500) 227 (500) 65 303 78 532 689 805 71 984 142137 81 532 701 77 143008 157 227 341 520 (3000) 33 646 82 (500) 714 (1000) 802 144036 257 528 792 829 145015 73 116 343 85 66 428 68 575 685 (1000) 715 39 146041 147429 739 971 148070 113 42 284 391 719 37 (500) 77 809 963 (500) 149016 123 475 727 826

150030 101 428 44 682 (500) 641 757 66 96 827 946 70 151079 175 330 (500) 644 60 782 825 938 (500) 152030 390 426 (1000) 30 89 636 820 75 97 908 20 32 153034 53 557 753 822 154105 70 90 463 507 31 (1000) 604 92 927 155060 (1000) 207 685 99 887 156910 57 157382 618 816 21 (5000) 77 97 954 97 158070 317 (1000) 610 13 14 56 803 980 159327 437 644 834 50 82 96 931 35

160011 208 589 161065 150 56 (500) 284 414 70 550 65 706 16 40 (600) 87 (500) 836 92 (500) 162107 88 (3000) 210 397 439 (1000) 52 71 546 64 600 (1000) 830 992 163409 985 164302 83 427 628 87 98 723 68 98 906 (3000) 165007 77 621 37 55 826 47 166005 93 238 376 (500) 401 14 42 637 797 897 167036 93 117 410 (1000) 13 950 (1000) 168136 226 428 93 534 658 (500) 93 793 816 38 921 25 169045 131 51 231 316 511 58 782 811 920

170011 19 52 (3000) 67 166 (1000) 98 297 355 603 79 671 711 854 171029 334 511 95 172186 328 541 662723 812 951 173059 104 5 218 333 606 174269 300 417 95 671 793 813 947 175008 136 300 412 601 176168 72 441 511 666 843 177440 178049 57 304 550 (1000) 974 179122 249 302 27 790 928

180010 126 268 333 413 52 181035 140 358 571 864 182415 568 850 977 (500) 183375 67 586 184229 (1000) 342 (1000) 643 812 45 917 185256 301 880 91 186007 449 716 18 (500) 887 915 187093 361 (3000) 508 56 90 656 701 819 928 39 188115 333 673 759 (500) 883 189078 (500) 92 121 43 531 855 (500)

190177 318 62 613 843 191406 (1000) 550 785 192200 10 72 433 43 545 652 193111 (500) 18 80 201 24 87 443 702 875 194088 475 195982 441 786 852 912 52 196385 458 (500) 59 856 939 51 (3000) 197369 (3000) 505 635 701 818 198069 211 24 75 379 441 73 510 670 800 90 (500) 936 199119 52 228 53 638 42 919

200145 68 84 689 859 959 201156 604 719 69 (500) 88 93 202013 249 (1000) 325 748 830 52 918 67 203014 94 132 401 10 510 91 790 838 975 204007 61 505 648 873 985 205008 (500) 168 572 778 965 206159 307 8 524 684 730 803 (500) 916 207659 449 208009 173 400 640 719 895 (500) 935 209170 684 725 27 82 86

210178 287 (500) 305 712 18 897 970 79 211047 59 303 496 603 36 884 212101 (3000) 251 338 714 90 929 213080 (500) 307 488 532 635 89 709 865 214000 109 68 801 24 26 (1000) 616 19 22 61 65 66 784 89 931 (3000) 215185 (500) 237 411 (500) 799 216004 199 (500) 586 641 959 89 217036 44 153 773 826 218163 214 431 80 614 80 746 89 (1000) 851 926 219009 43 99 453 592 993

220003 301 44 (1000) 45 62 446 (500) 58 84 636 851 (500) 221116 (1000) 31 463 582 637 68 (1000) 71 751 884 940 (3000) 62 222565 75 (1000) 732 (500) 96 (500) 909 60 223175 236 314 697 804 (1000) 60 224041 73 94 546 86 843 62 779 225008 101 14 533 608 (3000) 22 55 789 896 226092 137 212 64 334 582 737 70 802 967 227213 485 575 98 (500) 829 80 926 228053 59 113 77 613 78 731 229093 483 760 854 55

230069 422 27 684 807 74 231179 381 456 (1000) 514 838 63 (1000) 232096 (500) 392 516 (500) 744 802 26 34 (1000) 52 233570 661 69 234215 (1000) 328 979 83 235033 64 107 480 90 (500) 628 77 (1000) 733 (3000) 804 (1000) 21 (1000) 236144 380 97 498 670 728 42 834 71 921 63 237059 60 201 75 94 550 238402 239248 85 323 404 520 660 712 (1000) 820

240039 138 242 46 424 513 625 897 (500) 958 241144 302 56 473 560 785 855 242110 279 362 523 243163 71 (1000) 242 389 575 649 746 941 244008 (3000) 492 573 74 (3000) 723 56 818 245323 468 894 922 62 78 (500) 246237 51 341 564 717 922 94 247080 (500) 115 545 622 836 970 248285 (1000) 397 843 (1000) 46 95 782 845 977 249080 399 433 671 609 785 934 90

250296 343 595 641 881 (1000) 934 251193 483 874 252002 341 401 (500) 48 657 759 (500) 898 253198 228 443 604 (3000) 61 65 254046 273 493 543 (500) 648 701 23 672 980 255001 324 81 440 93 677 852 (3000) 955 59 256127 72 90 365 79 459 503 12 746 (500) 892 995 257032 (1000) 137 72 501 636 94 768 (500) 258382 444 871 92 906 31 52 259081 243 386 552 765 99 836

260065 453 552 727 261142 61 71 264 316 474 549 (500) 692 98 907 262400 768 263148 287 456 540 57 703 34 836 (3000) 82 264018 39 224 319 570 806 79 265079 119 649390 422 741 (500) 66 832 266239 567 (500) 687 (1000) 856 951 267015 (500) 66 251 388 569 624 268003 (500) 75 483 708 99 (500) 269097 98 139 41 215 564 (1000) 661 85 569 826 87 (500)

270069 120 71 595 627 732 943 44 55 (500) 271046 124 596 626 (5000) 906 88 272187 48 71 (500) 227 58 646 716 826 961 273059 198 (500) 202 725 57 861 7 901 20 (500) 99 274217 429 44 742 (3000) 47 88 852 96 275132 37 (500) 337 581 689 276032 (500) 39 225 413 579 96 889 277468 70 616 95 867 (500) 278056 217 455 (3000) 516 650 931 279029 71 193 245 417 562 695 704 807 (500) 923

280508 (1000) 74 77 637 782 840 281093 163 (500) 224 521 626 (1000) 87 805 972 (1000) 282257 317 588 657 703 (3000) 910 283136 371 99 671 826 284049 350 (1000) 420 60 541 689 792 895 925 285268 375 458 80 732 57 940 286316 20 515 683 725 65 287242 371 498 552 74 (1000) 697 719 872 933

215. Königlich Preußische Klassenlotterie.

5. Klasse. 2. Ziehungstag. 7. November 1906. Nachmittag.

Nur die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

44 278 (500) 523 36 92 652 712 43 949 1012 152 317 441 44 575 (500) 642 781 873 2171 282 354 419 551 609 673 87 3122 251 (500) 347 60 (3000) 78 95 98 435 (500) 604 733 57 835 55 995 4097 194 216 70 427 828 80 969 5162 (1000) 218 31 63 (500) 468 653 749 961 6009 78 (3000) 256 (3500) 323 423 (500) 537 (2000) 624 873 7082 263 547 640 8004 196 370 419 32 79 511 41 (500) 818 41 948 9377 414

10385 660 739 11071 93 739 922 12139 44 312 (500) 70 548 95 608 19 34 (500) 773 13045 444 62 500 41 816 25 959 14068 293 339 570 98 606 87 15163 81 221 544 752 16021 131 89 261 326 438 680 746 57 17199 427 33 623 98 812 20 22 26 69 18091 147 70 320 61 546 699 769 989 19316 615 611 33 700

20063 347 857 976 21053 326 556 (3000) 62 607 934 (500) 22415 23 (500) 685 760 23031 254 340 (1000) 821 24031 97 325 648 (3000) 710 847 (500) 25030 268 436 78 901 (3000) 17 26096 421 819 59 81 27163 217 22 59 73 91 313 83 592 611 13 49 98 (1000) 728 64 28194 276 439 850 948 29135 67 297 303 36 698 808 30075 83 172 201 89 (1000) 59 (1000) 397 421 24 505 714 17 (500) 35 816 31260 334 60 409 593 676 98 820 942 32043 (1000) 652 652 709 865 913 33126 (1000) 220 376 693 720 34 927 34167 241 68 (500) 390 503 734 41 77 35024 94 120 36172 821 (1000) 48 522 64 671 803 37032 111 301 464 505 741 38092 287 416 87 88 804 23 39029 (500) 140 422 (1000) 653 93 903 13 (500) 24 35 43 90

40247 481 904 41339 65 408 548 652 62 789 42220 305 481 83 709 72 838 81 905 43137 237 446 735 830 991 44324 98 432 79 85 92 502 (500) 76 839 934 49 45136 350 884 46035 213 374 623 81 (500) 629 63 714 20 30 (3000) 91 47 827 (500) 36 96 47291 416 79 539 54 714 803 48100 54 (500) 247 51 448 679 81 (3000) 716 32 43 49127 205 (1000) 40 610 (500) 765

50288 323 428 547 671 51019 31 496 643 (1000) 681 52017 58 191 92 269 395 98 660 745 842 86 (1000) 53268 82 837 878 54108 18 26 220 466 787 831 55046 108 46 47 276 325 39 685 56114 67 86 317 485 653 696 57270 613 21 843 51 58169 70 71 236 414 69 84 504 20 653 706 60 78 91 256 916 28 (1000) 73 59048 61 314 40 525 772 844 73

60148 62 215 382 (500) 606 61360 624 613 (500) 17 758 (500) 83 941 62047 88 336 617 43 748 (3000) 63062 110 14 820 903 16 64026 349 401 534 887 958 70 82 65246 54 376 82 676 890 907 66078 85 408 (1000) 672 80 832 67146 253 631 964 68210 322 592 69031 102 19 95 463 (3000) 634 (1000) 943

70118 310 654 775 99 933 44 71046 357 405 61 606 840 56 72232 414 47 566 676 (3000) 802 73076 101 67 486 942 74009 228 45 75 570 656 75006 (500) 300 76000 41 134 74 240 590 820 77010 56 646 924 78167 378 548 798 832 72 909 79023 (500) 112 66 77 253 65 847 (500) 922 (1000)

80084 99 519 887 604 (1000) 44 81278 442 566 736 863 943 82000 81 (1000) 95 260 955 83349 58 400 91 646 62 823 45 49 86 84034 101 87 203 304 429 542 (3000) 71 768 76 85017 (500) 326 45 411 49 652 786 951 86209 378 451 524 (500) 83 650 926 87103 204 83 345 (3000) 751 (500) 88040 (1000) 65 294 300 6 88 459 866 89113 (3000) 21 208 18 310 96 667 756 851

90298 314 29 28 72 (500) 433 61 540 75 790 91056 82 84 168 78 87 488 580 882 932 (3000) 91 92099 151 674 698 910 93253 (1000) 72 306 409 562 745 90 958 (1000) 67 94119 73 269 511 991 95335 433 702 827 85 96303 491 48 50 698 853 97302 458 685 88 828 74 902 (1000) 98078 205 464 71 (1000) 507 654 (1000) 719 45 99129 62 213 98 346 89 449 687 (1000) 93 932

100239 408 892 101077 220 519 642 650 90 762 811 102014 47 201 71 985 103184 247 (500) 400 (3000) 16 (3000) 31 714 79 104029 42 116 18 34 370 (500) 604 748 943 105127 95 318 445 617 (500) 990 106293 454 640 53 821 75 906 (500) 75 107306 (1000) 17 89 419 541 65 638 108970 223 475 721 826 51 109035 (3000) 215 357 589 862 81 955

110189 209 973 111018 58 170 417 586 725 29 928 70 112162 200 482 578 601 (500) 936 99 113292 (500) 310 641 742 902 63 114005 10 140 277 586 699 788 960 115046 257 72 93 384 419 659 798 (500) 116001 48 108 228 390 424 55 546 831 50 (500) 926 77 117027 180 619 772 118099 170 275 823 80 82 87 119294 (1000) 436 503 645 702 52 820 931

120076 190 236 62 338 449 609 121092 435 638 70 122037 62 217 (3000) 351 99 432 (5000) 46 606 730 123035 168 221 509 (500) 83 814 124083 113 353 408 715 54 813 54 125071 339 519 94 (1000) 735 93 96 98 126395 453 865 838 (500) 987 (500 127096 (1000) 23 261 840 128125 350 538 44 657 (500) 865 69 977 129050 318 53 423 67 509 24 (500) 629 32 713 846 964

130121 (500) 278 96 395 403 (500) 749 815 131034 155 57 325 709 982 132145 86 313 93 502 57 669 875 133031 248 750 75 857 (500) 911 28 134086 149 583 630 92 707 814 (500) 135170 262 (3000) 376 399 (500) 448 (500) 62 627 61 136105 (1000) 268 396 618 137117 391 654 91 706 801 9 83 138170 407 558 (1000) 95 613 979 139039 74 (3000) 257 319 514 650 726 814 (1000)

140072 (500) 257 389 (500) 469 87 892 141069 110 27 289 475 628 770 906 32 62 96 142131 228 328 (500) 76 526 66 624 711 51 802 143752 864 926 42 144119 473 533 (500) 71 979 145019 (1000) 86 433 73 516 36 741 816 72 (1000) 146191 243 96 498 536 605 747 68 147070 110 322 500 67 621 76 148206 14 17 37 (500) 85 331 (1000) 444 89 515 26 83 906 9 149065 111 388 421 32 518 773 898 992

150226 43 52 82 322 614 16 810 14 976 (3000) 151063 64 150 327 92 (500) 466 840 836 152203 70 315 403 541 660 763 833 64 153444 733 985 44 154169 227 323 60 (3000) 728 955 155232 94 77 392 923 (500) 156014 25 120 31 592 693 829 (500) 47 915 73 157005 80 277 637 566 701 852 158420 (500) 95 504 743 56 918 159150 314 488 504 648 730 857 904

160101 266 487 743 952 161377 601 38 855 (1000) 162070 223 329 58 (5000) 476 701 52 89 836 (500) 163276 (500) 405 16 (1000) 85 (1000) 164174 201 612 775 872 77 948 165135 232 (1000) 562 676 (500) 81 761 166159 77 418 699 983 167329 527 46 902 168069 292 336 793 808 (500) 939 169022 397 479 658 (1000) 816

170148 (1000) 322 (1000) 461 67 88 563 601 171038 101 35 392 542 44 744 172075 138 72 378 854 70 925 173000 359 174023 215 31 348 710 37 852 175305 423 649 70 831 46 99 176000 993 177098 118 (500) 253 376 (1000) 603 68 73 996 178235 43 415 890 977 179024 90 910

180260 330 778 888 963 181002 71 94 204 76 (1000) 370 401 98 647 719 98 885 182000 76 271 385 402 552 83 603 31 36 995 183165 217 44 358 (5000) 405 524 666 769 891 184309 63 69 465 (3000) 76 (1000) 805 185193 (1000) 340 72 621 911 186006 207 (500) 398 575 83 678 (500) 844 187070 206 439 630 53 764 70 (1000) 937 (1000) 188670 761 (500) 70 879 (3000) 916 189054 54 118 42 576 705 868

190061 233 322 380 (500) 89 910 191035 (500) 294 419 (1000) 719 (1000) 51 993 (1000) 192013 445 (1000) 48 556 711 17 871 991 193145 229 43 393 (1000) 447 98 661 730 (500) 844 59 194153 356 423 646 195278 (5000) 722 939 196018 90 244 562 613 16 38 726 36 954 75 197194 403 45 600 44 99 643 64 96 827 975 76 (3000) 198050 134 91 323 34 475 83 682 (3000) 743 984 98 199072 105 296 365 408 33 683 54 96

200097 138 352 415 76 90 95 604 16 201085 742 844 202004 159 360 533 (1000) 858 203056 269 311 (1000) 406639 204014 63 102 628 723 890 952 74 205363 856 57 906 206117 37 78 (500) 586 207117 459 655 751 851 972 97 208128 39 468 508 601 778 936 209091 119 87 242 82 693604 98 734 812 45

210460 683 727 (1000) 983 211153 (3000) 231 69 93 (1000) 392 735 944 212154 226 460 694 713 47 850 983 (500) 93 213130 231 344 52 83 443 94 214073 294 384 502 775 879 907 49 (1000) 215452 90 590 (500) 844 216074 309 66 424 556 (500) 606 (3000) 21 703 89 (500) 910 217013 56 146 260 490 72 74 565 885 (5000) 218630 70 726 933 70 (1000) 219088 238 531 969 92

220002 157 218 52 396 402 (500) 15 909 221042 245 362 597 686 (500) 768 976 (500) 222613 895 223357 92 (3000) 469 561 636 62 856 224168 82 239 58 305 550 62 731 862 72 225177 377 415 557 623 49 740 48 931 226295 437 49 697 227348 724 809 946 228016 331 402 71 815 26 229000 68 84 498 945 (500)

230166 639 231294 333 442 65 624 97 782 953 (500) 232266 403 554 786 967 233186 231 325 435-534 66 657 940 (500) 234389 421 (500) 897 933 235082 244 88 492 696 724 53 983 236384 569 973 94 237007 126 447 84 (3000) 738 849 76 931 238071 150 234 60 436 73 806 905 239047 114 227 764 (3000)

240101 219 61 64 318 779 241066 (500) 151 (3000) 67 (500) 354 73 456 600 11 747 242063 202 22 (1000) 301 678 755 952 243061 97 313 15 548 244037 611 707 971 245342 454 555 779 966 246306 99 937 80 247418 650 75 773 955 248003 105 (1000) 221 513 (1000) 71 695 249016 109 13 328 33 94 493 509 33 52 672 821 (500) 997

250040 196 211 395 441 578 (1000) 816 251024 52 151 394 952 252000 25 231 43 93 379 96 503 92 963 253293 377 478 760 922 254011 62 81 428 52 618 (500) 78 83 721 58 255067 283 391 904 256048 223 302 420 50 546 707 834 61 (500) 978 257041 (3000) 184 277 669 97 672 739 88 258005 214 408 538 620 810 34 920 (500) 70 259065 282 (500) 98 474 (1000) 617 (1000) 68 70 76 742 883 907

260210 94 361 554 68 69 (3000) 731 (1000) 76 940 66 261136 208 (500) 29 510 23 602 30 796 843 974 262002 32 100 313 645 818 901 34 99 263041 177 270 393 (500) 503 (3000) 764 264103 505 14 28 71 885 265251 75 477 721 266078 182 244 458 855 86 (3000) 989 267167 300 (3000) 483 626 47 49 795 873 268022 32 391 462 63 939

270219 62 330 649 821 271023 65 365 645 272046 47 79 (500) 194 375 (500) 638 273196 208 12 52 474 (500) 562 93 274003 (500) 27 823 275149 52 83 (3000) 222 455 92 537 649 895 276057 105 62 63 261 304 35 643 (500) 715 85 910 277100 571 600 979 94 278012 198 253 63 365 279301 610 784 871 911

280194 338 401 742 942 281184 341 (500) 568 (3000) 613 (500) 14 82 843 51 64 282060 67 945 47 90 283110 (500) 40 372 422 50 570 631 836 951 56 284028 276 331 99 451 (500) 596 817 285386 91 427 70 554 55 86 676 720 (500) 87 286190 286 356 (1000) 413 539 653 738 287113 16 85 341 485 545 783 83 804 82 923 38 56 99 (500)

Berichtigung: In der Nachmittagziehung vom 6. November ist Nr. 186 760 statt 186 716 gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 1 Prämie à 300 000 Mk., 1 Gewinn à 500000 Mk., 1 à 200 000 Mk., 1 à 150000 Mk., 2 à 100 000 Mk., 1 à 75 000 Mk., 2 à 60 000 Mk., 8 à 50 000 Mk., 3 à 40 000 Mk., 15 à 30000 Mk., 30 à 15 000 Mk., 78 à 10 000 Mk., 135 à 5000 Mk., 2665 à 3000 Mk., 3192 à 1000 Mk., 5006 à 500 Mk.

Anfertigung nach Mass unter Garantie für tadellosen Sitz.

Billigste Bezugsquelle fertiger Herren- und Knaben-Garderobe

1622

Deutsche Herren-Moden

Breiteweg 149 gegenüber dem Alten Markt Breiteweg 149

Winter-Paletots	Winter-Joppen	Knaben-Joppen und -Paletots
in reichhaltigster Auswahl	in einfachen und Sport-Fassons	
von 10, 15, 18, 24, 30, 45 Mk.	von 5, 7.50, 10, 12, 15, 25 Mk.	von 2.50 Mk. an 3.50 Mk. an
Jackett-Anzüge	**Rock- und Gehrock-Anzüge**	**Knaben-Anzüge**
in eleganter Verarbeitung	in pa. Kammgarn- und Satin-Stoffen	in reizenden Neuheiten
12, 15, 20, 25, 30, 42 Mk.	22.50, 30, 36, 42, 48 Mk.	2.75, 4, 6, 9, 12 Mk.

Hosen in unerreichter Auswahl von 2 bis 12 Mk.

kommt jeder vorwärts, der billig einkauft.

Gustav Möritz, Halberstädterstr. 52

— Telephon 4199. —

Sohlenleder-Ausschnitt

Schuhmacherwerkzeuge, Schuhmacherartikel, Holzsohlen, Holz-
Größte Auswahl. pantinen, Cremelack usw. Billigste Preise

Hochfeine

Brief-Kassetten

im Preise von 50 Pfg. bis 3.75 Mk.
mit 25 Prozent Abschlag

empfiehlt

Buchhandlung Volksstimme

Jakobstrasse 49.

Carl Winzer & Sohn
Buchdruckerei — Buchbinderei

Privat- Familien- Vereins- **Drucksachen**

Magdeburg-Neustadt
Lübeckerstr. 99 ∴ Fernsprecher 2935

1615

Fernsprecher 1938. 1146 Fernsprecher 1938.

Wringmaschinen 36 cm jetzt nur 12 Mk

Wringmaschinen-Gummibezug

sofort lieferbar, sehr billig.

Albert Brennecke Magdeburg-Sudenburg
Ecke Westendstraße.

Freie Fahrt nach Magdeburg!

Anläßlich des 25jährigen Bestehens meines Geschäfts habe ich beschlossen, von jetzt bis Weihnachten meinen werten Kunden beim **Einkauf von 20 Mark an** eine Fahrtvergütung von **1 Mark** zu bewilligen, und bitte, von dieser Vergünstigung ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen. 1396

Max Herzberg größtes Spezialgeschäft für Gelegenheitskäufe in Herren- und Knaben-Kleidung

Schopenstraße 1a. Schopenstraße 1a.

Pelzwaren-Verkauf

In erster Kürschnerwerkstatt Leipzigs hergestellte 1298

Stolen, Muffen usw.

in nur schicker und modernster Ausführung. Durch Wegfall der teuren Spesen wie Ladenmiete usw. außergewöhnlich billige Preise. Keine Engros- oder Massenanfertigung. Große Diesdorfer Straße 6, 3 Tr. l., dicht am Glacis.

Standesamt.

Magdeburg-Altstadt, 6. Novbr.

Geburten: Alfred, S. des Arb. Otto Dittmar. Kurt, S. des Tapez. Karl Röder. Erich, S. des Herrenkleidermach. Albert Bahldieck. Werner, S. des Herrenkleidermach. Paul Goldammer. Herbert, S. des Handelsm. Karl Buchmann. Fritz, S. des Arbeiters Albert Schiemann. Georg, S. des Buchdruckers Friedr. Ebeling. Hermann, S. des Kutsch. Hermann Krieter. Herta, T. des Buchdruck. Veit Hofmann. Herbert, S. des Bäckereibesitzers Otto Marquardt. Wilhelm, S. des Vorarb. Gustav Pechstedt. Ella, T. des Arb. Otto Müller. Fritz, S. des Schloss. Friedr. Raecke. Kurt, S. des Tischl. Wilh. Goldmann. Georg, S. des Kondit. Willi Lauprecht. Erna, T. des Registrat.-Vorsteh. Rich. Tietz. Walter, S. des Molkereiarb. Otto Mohs. Dora, T. des Fleischermstrs. Adolf Schmücker.

Vom 7. November.

Eheschließungen: Bäcker Ferdinand Weichler mit Johanne Diehmke. Bauarb. Karl Lehmann mit Pauline Wichniarz geb. Rudloff.

Geburten: Susi, T. des Kaufmanns Otto Becken. Martha, T. des Schmieds Karl Schild. Elli, T. des Eisenbahnarb. August Ulrich. Hermann, S. des Metallarb. Herm. Westphal. Gerda, T. des Kaufm. Ferdinand Weinmann.

Todesfälle: Kaufm. Theodor Dschenszig, 76 J. 4 M. 17 T. Ww. Christiane Koerner geb. Wegner aus Cracau, 70 J. 3 M. 1 T. Wwe. Proßmann geb. Meier, 68 J. 25 T. Eisenb.-Betr.-Sekr. a. D. Eduard Francke, 67 J. 13 T. Schlosser Gustav Badelt, 64 J. 5 M. 27 T. Margarete geb. Hildebrandt, Ehefr. des Kaufm. Max Dorf, 38 J. 6 M. 29 T. Frida Bollmann, unverehel., 20 J. 1 M. 26 T. Hildegard, T. des Schloss. Max Richter, 1 M. 13 T.

Sudenburg, 7. November.

Aufgebote: Buchhalter Paul Heinrich Emil Müller in Köln a. Rh. mit Ida Berta Ella Gemsjäger hier. Kernmacher Gustav August Christ. Wilke mit Martha Auguste Milster.

Geburten: Max, S. des Kaufmanns Max Grabau. Ernst, S. des Eisendrehers Herm. Kleinau. Lotte, T. des Meliorations-Bauwarts Heinrich Habermann. Fritz, S. unehelich.

Todesfall: Dorothee geb. Hartkopf, Ehefrau des Arb. Herm. Oschatz, 33 J. 8 M. 11 T.

Neustadt, 7. November.

Aufgebote: Schlosser Wilh. Friedrich Steinwehr mit Frida Marie Emma Rosa. Kutscher Friedrich Otto Schulz mit Emma Auguste Luise Schrader.

Eheschließungen: Schmied Rudolf Brunkau mit Helene Schuec. Arbeiter Karl Hohmann mit Ida Lauben.

Geburten: Charlotte, T. des Schmieds Hermann Kowski. Ida, T. des Arb. Jakob Klooß. Luise, T. des Fleischers Gustav Kopp. Alice, T. des Bäckermeisters Franz Hartmann. Wilhelm, S. des Arb. Wilhelm Stellfeldt. Walter, S. des Arbeiters Otto Lange.

Todesfall: Arbeiter Wilhelm Toussaint, 63 J. 8 M. 13 T.

Cracau.

Geburten: Margarete Elli, des Handelsm. Alb. Muthmann Cracau. Marie Emma Margare T. des Eisendrehers Karl Tiepke Prester.

Aschersleben.

Geburten: T. des Arbeite Wilhelm Schmelzer. T. des Schl Gustav Pernutz. T. unehel.

Todesfälle: Emma Paul unverehel., 19 J. 11 M. 23 Ehefrau Marie Kehling geb. Wei 35 J. 3 M. 29 T. Emma, T. d Spinnmeisters Karl Roth, 28

Calbe a. S.

Aufgebote: Arb. Friedr Knauth mit Minna Schulke. Kutsch Albert Liebrecht in Zerbst mit An Bodenstein hier.

Eheschließungen: Klemp Max Schmidt in Magdeburg Frida Jusko hier. Maschinenfüh Friedrich Wehling mit Minna Ko Schlosser Bruno Hochfeld in Schö berg mit Minna Schulke hier. A Wilh. Osterland mit Sophie Beck

Geburten: S. des Eisen Stat.-Diätars Albert Matthies. des Tapezierers Julius Bonefe T. des Mittelschullehrers Wilhel Fehse. T. des Ackerbürgers Da Kegel. T. des Dachdeckers Fra Kegel. T. des Gärtners Wilh. Me

Todesfälle: Rosa Na 17 J. Privatmann Karl Burchar 67 J. Marie Schumann ge Schwalenberg, 55 J.

Halberstadt.

Vom 2. bis 5. November

Aufgebote: Ziegeleiarbeit Franz Sparwasser mit Julian Seidelt. Arb. Friedrich Lindeman mit Martha Garke. Geschirrführ Otto Bode mit Karoline Sche Arbeiter Wilhelm Mühlenberg m Marie Koch. Kellner Karl Augu Hennecke in Bernburg mit Frieder Lina Deirczanowski in Cönner Schankwirt Wilhelm Borchert hi mit Frida Robert in Berlin. Ser Wilhelm Schumann hier mit Mar Berta Minna Berke in Elbingerod Arb. Joseph Czerwionke mit Rosali Marcinski in Mirchau. Gastwi August Karl Friedrich Bahlke i Lindenberg mit Elise Fuhrmeiste hier.

Eheschließungen: Maure Otto Krebs mit Berta Keiger. Schut mann Wilhelm Kurch mit Lina Ew Bäcker Heinrich Zabel mit Alm Jenrich. Maler Friedrich Dumon mit Anna Dageroth. Arbeiter Ka Krause mit Ww. Retzlaff, Wilhelmin geb. Schild. Kaufmann Herman Schwab mit Dina Berlin. Gärtne Robert Twarz mit Anna Köbel Klempner Emil Apitzsch mit Ann Borchert. Handschuhmacher Fran Meißner mit Agnes Dolle. Kaufm Otto Leiste mit Emma Muggenburg Kgl. Gerichts-Assessor Dr. jur. Rö mit Margareta Kalisch.

Geburten: S. des Maurer poliers Max Hanitsch. T. de Rechtsanwalts Rudolf Scherer. T des Handschuhmachers Karl Richter T. des Vizefeldwebels Egon Wosch T. des Arb. Julius Ranke. S des Buchdruckereibesitz. Maximilia Arnold. S. des Zahlmeisters Pau Stockhaus, S. unehelich. S. des Maurers Gustav Schlüter. T. des Arb. Paul Knappe. T. des Fabrik besitzers Karl Ebel. S. des Kaufm Hermann Schicke. T. des Vorarb Wilhelm Ruhe. S. des Schmieds Paul Hempel. S. des Arb. Pau Jäger.

Todesfälle: Pauline geb Engelhard aus Rübeland, Ehefrau des Rentners Robert Garken, 52 J Kaufmann Artur Hagelberg, 23 J Elisabeth, T. des Arb. Anton Wytek 1 M. Wwe. Johanne Wiesel geb. Kaselitz, 71 J.

Quedlinburg.

Vom 31. Oktober bis 6. November.

Aufgebote: Metalldrücke Friedrich Matthias mit Berta Schnabel. Komiker Max Lucas mit Dorothee Tanneberg. Mauermstr. August Michel mit Elisabeth Dünkel.

Eheschließungen: Kaufm. Max Winkler in Halberstadt mit Marie Jacob hier. Schlosser Richard Friedrich Karl Richter mit Marie Auguste Anna Müller. Arb. Richard Ludwig Franz Nette mit Anna Auguste Hoffmann.

Geburten: T. des Arbeiters Theodor Oberländer. T. des Arb. Karl Ebert. T. des Gärtners Friedrich Lütte. S. des Arbeiters Heinrich Heidecke in Thale. T. des Geschirrführers Heinrich Kurz.

Todesfälle: Charlotte, T des Arbeiters Paul Hahn, 4 M. Gerichtsdiener a. D. Christ. Spengler, 68 J. Witwe Wilhelmine Machus geb. Krüger, 70 J.

Schönebeck.

Geburt: Erich, S. des Müllers Franz Keilwagen.

Todesfall: Willi, S. des Arbeiters Karl Weder.

Staßfurt.

Geburt: S. des Stellmachers Hermann Johannes.

Todesfälle: Pensionär Fr. Steuer, 68 J. Else Siebert, 11 M. Paul Georg Schultze, 1 M. Witwe Christ. Fuchs geb. Bäumler, 76 J.

Wegen Ausmietung

stelle mein gesamtes großes Lager in

Damen- u. Mädchen-Hüten

sowie **Herren- u. Knaben-Hüten u. -Mützen**

zum Ausverkauf.

Ferner sind noch auf Lager: **Federn, Schleier, Agraffen, Blumen, Hutnadeln** rc.

Die Preise sind ganz bedeutend herabgesetzt, daher günstigste Gelegenheit zum Einkauf. Modistinnen gewähre Extra-Rabatt.

Radeberger Stroh- und Filzhut-Fabriklager

Gustav Vonhoff, Breiteweg 45, gegenüber Café Hohenzollern.